

# Freie Presse

Seite 32 Seiten  
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Bezug: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Pl. 5.—, sonst Pl. 4.20, Ausl. Pl. 8.90 (Wt. 4.20), Wochenab. Pl. 1.25, nachnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. ung. Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86  
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-88  
Schriftleitung Nr. 108-12.  
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die zweispaltige Millimeterzeile 15 Gr., die Zeisp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingekauftes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeits- und sonstige Veranlassungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Pl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postfachkonto: T-wo Wvd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51087/25 „Libertas“.

## In Bulgarien

### 16 Kommunisten zum Tode verurteilt

Zahlreiche andere zu Zuchthausstrafen verurteilt. — Verschwörung innerhalb einer Garnison

Sofia, 9. September.

In der nordbulgarischen Stadt Schumen wurden wegen kommunistischer Propaganda und Zellenbildung innerhalb der Garnison 16 Personen zum Tode verurteilt, 6 Angeklagte zu 16 Jahren, 13 zu 8 Jahren Zuchthaus und 14 Angeklagte zu Zuchthausstrafen von 1½ bis 5 Jahren. Das Urteil wurde vom großen Kriegsgericht nach mehrtägiger Verhandlung gefällt.

Die Verschwörung bezog sich hauptsächlich auf höhere Angehörige der Schumener Garnison und einige intellektuelle Kreise. Im Verlaufe der Voruntersuchung, die schon seit einigen Monaten läuft, wurden 2 junge Männer und

ein junges Mädchen, die an einem Lehrerkursus teilnahmen, verschleppt und sind seither spurlos verschwunden. Es wird angenommen, daß Angehörige der Armee in diese Verschwörung verwickelt sind.

#### Spion in Gdingen gehenkt

Einer Meldung aus Gdingen zufolge, fand dort vor einem Standgericht der Prozeß gegen den früheren Beamten des Seemars Jacek Mannstätt statt, der der Spionage zugunsten eines Nachbarstaats angeklagt war. Mannstätt wurde zum Tode verurteilt und da sein Begnadigungsgesuch abgelehnt wurde, sofort hingerichtet.

## Verschärfte Lage auf Kuba

Kubanische Frauen bilden ein Todesbataillon. — Die Herrschaft der Unteroffiziere

Havanna, 9. September.

Der Haß gegen die Amerikaner ist groß und wird von den kubanischen Frauen unterstützt. Sie haben ein Todesbataillon gebildet und geschworen, daß sie jeden amerikanischen Soldaten erschießen würden, der seinen Fuß auf kubanisches Land setze.

Die Beratungen zwischen Junta und den Vertretern der Parteien nehmen kein Ende. Zu einem Ergebnis ist man noch nicht gekommen.

London, 9. September.

In Kuba hat sich die Lage verschärft. Die Regierung befürchtet, daß die Armee den neuernannten Führern, die

sich sämtlich aus dem Unteroffizierskorps zusammensetzen, den Gehorsam verweigert und erneut meutern wird. Sie hat die alten abgesetzten Offiziere gebeten, wieder die Kommandos zu übernehmen, aber diese haben sich geweigert, worauf die Regierung 500 Offiziere verhaften ließ. Die Amerikaner haben in Santiago de Kuba und in der Stadt Cien Fuegos Seesoldaten gelandet.

Wie „Associated Press“ aus Havanna meldet, wurden heute auf dem Dach des Präsidentenpalais Maschinen- und Gewehre in Bereitschaft gebracht nachdem Offiziere und Mannschaften verlangt hatten, daß die Junta zurücktreten solle und Cespedes als provisorischer Präsident wieder eingesetzt werde.

#### Unsere gestrige Beschlagsnahme

Gestern wurde die „Freie Presse“ abermals beschlagt. Die beanstandete Meldung — da ihr Titel gleichfalls konfisziert wurde, dürfen wir sie nicht nennen — enthielt dem unbeschlagene Markthauer „Mament“, der in Łódź ungehindert vertrieben wurde. Auch das Warschauer Nachmittagsblatt „WPC“ vom Freitag, besaßte sich mit dem Fall, und zwar in einem Artikel, dessen Umfang den unsrigen um das Vielfache übertraf.

Auch die „Łódzki Volkszeitung“ und die „Neue Łódzki Ztg.“ wurden aus dem gleichen Grund beschlagt.

#### Ukrainer lehnen Anklageschrift in polnischer Sprache ab

Im politischen Prozeß gegen 60 Mitglieder der kommunistischen Partei des westlichen Weichruplands ist — wie der „Robotnik“ feststellt — ein im polnischen Gerichtsweisen bisher noch nicht verzeichneter Fall eingetreten. Als die Staatsanwaltschaft des Łódzki Bezirksgerichts den Angeklagten die Anklageschrift vorstellte, lehnten etwa dreißig Ukrainer, von denen die meisten aus Ostgalizien stammten, die Annahme der Akten mit der Begründung ab, daß sie in polnischer Sprache verfaßt seien. Die Angeklagten berufen sich auf ein Gesetz aus dem Jahre 1924, wonach in gewissen Gebieten Polens staatliche Akte und Dokumente nicht nur in der Amtssprache, sondern auch in den Sprachen der nationalen Minderheiten geführt werden dürfen.

#### U-Boot-Kapitän König gestorben

Magdeburg, 9. September.

Kapitän Paul König, der im Weltkrieg mit dem U-Boot „Deutschland“ die erste in der ganzen Welt aufsehenerregende Kriegsfahrt von Deutschland nach Amerika machte, ist in Gnadau im Alter von 68 Jahren gestorben. Kapitän König war schon seit einiger Zeit leidend und konnte an der großen Ehrung, die ihm kürzlich zum 17. Jahrestag seiner Rückkehr von Amerika zuteil wurde, nicht mehr persönlich teilnehmen.

Paul König wurde in Rohr (Thüringen) als Sohn eines Warrers geboren. Er ging als Schiffsjunge zur See. 1894 legte er sein Kapitänsexamen ab und fuhr beim Norddeutschen Lloyd als Offizier, wo er 1911 Kapitän wurde. Im Kriege tat Kapitän König zunächst als Seeoffizier der Reserve Dienst auf dem Linienschiff „Brandenburg“. Dann wurde er beurlaubt und trat im Frühjahr 1916 in die Dienste der deutschen Ozeandrederei in Bremen ein. Am 10. Juli 1916 wurde die Welt von der Kunde überrascht, daß ein deutsches Handels-U-Boot in Baltimore angekommen sei unter einem gewissen Kapitän König. Er wurde von den sportbegeisterten Amerikanern trotz der Kriegsstimmung gänzlich empfangen. Glücklich brachte er das Boot dann am 23. August nach Bremen wieder zurück. Zum zweiten Mal durchquerte er im November 1916 den Ozean. Nach dem Kriege war Kapitän König kurze Zeit bei der Marineleitung tätig. Im Jahre 1920 kehrte er in die Dienste des Norddeutschen Lloyd zurück, wo er als Produkt der nautischen Abteilung leitete.

Die Berliner Oberstaatsanwälte Binder und Köhler sind im dienstlichen Interesse beurlaubt worden. Oberstaatsanwalt Köhler wurde aus Grund des Beamten-Gesetzes sofort aus dem Staatsdienst entlassen.

#### Lekarz-Dent.

**Zytnicka-Kahanowa**

wznosiła przyjęcia

11 Listopada 9 (Konstantynowska) Tel. 133-53

#### Mensch begreife, nimm „Luna-Seife“

MACHT DIE WÄSCHE BLENDEND WEISS UND DOPPELT HALTBAR.

„Luna-Seife“ ist die beste und nicht teuer

Hersteller: Hugo Güttel, Łódź, Waleckańska 117.

## Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WÄSCHSEIFE.  
Textil- und Haus-Seifenfabrik  
ŁÓDŹ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

## Die Frage der „Ueberfremdung“ in der Schweiz und in Deutschland

Die Frage der „Ueberfremdung“ spielt gegenwärtig in allen Ländern eine besondere Rolle. Das neue deutsche Reichsgesetz, das die Möglichkeit der Revision aller Neu-einbürgerungen der letzten 14 Jahre geben soll, betrachtet die Frage im Wesentlichen vom rassistischen Standpunkt aus. Das Preuß. Innenministerium hat berechnet, daß in den Jahren 1919—1931 — von diesem Jahre an haben die Einbürgerungen wohl ziemlich aufgehört, und in anderen Ländern als Preußen haben sie im ganzen kaum eine Rolle gespielt! — rund 130 000 Einbürgerungsanträge gestellt und bewilligt worden sind. Rechnet man auch nur mit einer Familienzahl von 4 Personen auf einen Antrag, so ergibt das eine Einbürgerung von über einer halben Million Menschen, abgesehen von den sicherlich zahlenmäßig nicht ins Gericht fallenden Fällen der Einbürgerung von Ausländerinnen durch Heirat mit Reichsdeutschen oder von Einbürgerungen von Ausländern durch Anstellung in einem deutschen Beamtenverhältnis. Bei der hohen Zahl der Einbürgerungen — durchschnittlich also 10—12 000 im Jahr oder rund 40—50 000 Seelen — handelt es sich aber im Wesentlichen, und zwar bei rund 114 000 Fällen, um staatsbürgerliche Wiedereingliederung von deutschstämmigen Personen. Von der halben Million eingebürgerter Seelen entfallen also rund 450 000 auf Deutsche aus den Ostgebieten oder aus Uebersee, die nach ihrer Kriegs- oder Nachkriegsverdrängung oder Auswanderung sich im Reich nicht nur niederließen, sondern auch wieder oder neu das Staatsbürgerrecht erwerben wollten. Gruppiert man die Anträge der Nichtdeutschstämmigen, so fallen rund 11 500 Anträge auf Ausländer aus den Gebieten östlich des Reichs und 4500 auf Anträge von Ausländern westlich des Reichs oder aus Uebersee. In der Zahl der 11 500 Ostländer stehen wiederum die 5 000 Anträge von Ostjuden, bei denen man zudem die Zahl der Familienangehörigen mitemittelt hat. Man kommt hier auf Grund genauer zahlenmäßiger Erhebung zu einer Gesamtseelenzahl von 12 500, mithin erheblich weniger, als wohl die deutsche Öffentlichkeit unter dem Eindruck vorangegangener Agitation erwartet haben mochte. Die Einbürgerungen dieser Gruppe wird man also nach dem neuen Gesetz wohl mit wenigen Ausnahmen zurücknehmen, sofern nicht besondere Verdienste um das Deutschtum und die deutsche Reichssache vorliegen. Und auch von den übrigen Einbürgerungen wird wohl eine gewisse Zahl jetzt wieder ungültig gemacht werden.

Während man in Deutschland die Frage vor allem rassienpolitisch betrachtet und die Säuberungsaktion unter dem Gesichtspunkt blutmäßig unerwünschter Elemente betrachtet, spielt die Frage in der Schweiz vor allem eine national- und wirtschaftspolitisch bedeutendere Rolle. Die Schweiz ist in der Nachkriegszeit das Zielland unendlicher Fluchtkapitalien geworden, die aus Deutschland, aber auch aus England, Frankreich und anderen Ländern in diesen für sicher gehaltenen Hafen gelenkt wurden, und in sehr vielen Fällen dann die Besitzer dieser Gelder nachzogen, die näher bei ihrem Kapital wohnen und sich niederlassen wollten. Wirtschaftlich hat die Frage — der lang- oder kurzfristigen Anlage dieser Gelder und der Beeinflussung des schweizerischen Geldmarktes durch solche ja nicht festen, sondern immer etwas in Bewegung bleibenden Summen zeitweise eine große Rolle gespielt. Aber die Frage, ob der rein schweizerische Volks- und Kulturcharakter der Schweiz auch durch die personellen Ueberfremdungen berührt und verschlechtert werde, hat in allen Nachkriegsjahren in der Schweizer Presse doch auch eine Aussprache ausgelöst. Die Schätzungen und Vermutungen gingen weit auseinander. Da ist es nun höchst interessant, aus dem soeben erschienenen neuen statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich für das Jahr 1932 zu ersehen, daß die Zahl der Ausländer von 1910 bis 1932 wesentlich zurückgegangen ist:



Machte sie ehemals ein volles Drittel der Gesamtbevölkerung aus, so ist sie jetzt auf 138 vom Tausend, also auf ein Achtel zurückgegangen. Die Gefahr der Ueberfremdung scheint also ziemlich erledigt.

Etwas anders steht die andere Seite des Bilds. Ein Schweizer Statistiker, A. Schwarz, rechnet eine starke und zunehmende Ueberfremdung der Schweiz durch ganz interessante, wenn auch nicht immer statistisch einwandfreie Methoden heraus. Er erkennt zwar an, daß nach der letzten Zählung 1930 der Anteil der Ausländer an der Schweizer Bevölkerung von 14.7 Prozent im Jahre 1910 auf jetzt 8.8 Prozent gefallen ist, er will aber aus den sogenannten „Bewegungsvorgängen“ andere Schlüsse ziehen. Er beruft sich auf die Zahlen der Ein- und Auswanderung, die sich sonst jeder Kontrolle entziehen, sofern es sich nicht um Ueberseeausländer oder um militärpflichtige Schweizer handelt. Er will zum „Anfangsbestand“ der Bevölkerung die Zahl der Geburten zuzählen, die Sterbefälle abziehen, die Veränderungen durch Heiraten mit Ausländern und Einbürgerungen mitberechnen und daraus einen „Rassasturz“ der Bevölkerung errechnen. Für die Periode 1921—1930 kommt er so zu einem Anfangsbestand von 3 479 425 Schweizern, 688 285 Geburten, 445 757 Sterbefällen, 30 141 Zunahmen durch Heiraten von Schweizern mit Ausländerinnen, 49 385 Zunahmen durch Einbürgerungen und 11 763 Abnahmen durch Heirat von Ausländern mit Schweizerinnen (die also durch diese Heirat die fremde Staatsbürgerschaft erwarben), so ergibt sich also ein Sollendbestand auf 1. Januar 1931 von 3 789 716 Seelen, während die Volkszählung des 1. Dezember 1930 unter Mitberücksichtigung der Geburten des zählungsfreien Dezembermonats 1930 nur 3 712 391 ausweist, so daß 77 325 Schweizer ausgewandert sein müßten (wenn sie nicht, was Schwarz gar nicht berücksichtigt, auf Uebersee- oder Ueberlandreisen am Zähltag sich befanden oder sonstwie nicht von der Zählung erfaßt wurden). Bei den Ausländern kommt Schwarz durch die gleiche Methode zu einem Anfangsbestand von 402 448, zu denen er 40 525 Geburten und 11 763 Heiraten mit Schweizerinnen zuzählt, aber 37 627 Todesfälle, 30 141 und durch Einwanderung von Ausländern 17 939, gen abzieht, so daß ein Endbestand von 337 583 gegenüber einem Volkszählungsbestand von 355 522, mithin ein Zuwanderungsplus von 17 939 herauskommt.

Schwarz betont, der Auswanderungsverlust von Schweizern in den 10 Jahren von rund 77 000 Personen wäre tatsächlich noch größer, wenn er nicht zu einem Teile durch Rückwanderungen von Schweizern aus Uebersee und vom Kontinent her ausgeglichen würde. Die Zunahme des ausländischen „Elements“ in der Schweiz durch Geburtenüberschuß betrüge also 2898, durch Einbürgerungen 49 385, durch Einheirat von Ausländerinnen 30 141 und durch Einwanderung von Ausländern 17 939, mithin insgesamt 100 363. Hier unterscheidet also der Statistiker zwischen „Schweizerbürgern“ und ausländischen Elementen. Die Abnahme des schweizerischen Elements in der gleichen Zeit berechnet er auf 17 325 Auswanderungsverlust und 11 763 Heiraten zwischen Schweizerinnen und Ausländern — wobei es ja gar nicht feststeht, daß diese Schweizerinnen nicht in der Schweiz wohnen geblieben sind, also blutmäßig gar nicht als Verlust zu rechnen sind, was der Statistiker selbst auch durchaus anerkennt — mithin auf 98 087.

Dann stellt nun Schwarz den doch immer noch erheblichen Geburtenüberschuß des schweizerischen Elements — der außerordentlich geringen Geburtenquote der Ausländer gegenüber. Im Jahresdurchschnitt ist der Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle bei den Ausländern knapp 300, bei den Schweizern über 24 000! Schwarz rechnet nun den Wanderungsverlust der Schweizer Bürger mit rund 77 000 zusammen mit der Zunahme des ausländischen Elements — wie gesagt, zweier durchaus nicht vergleichbarer Größenzahlen — und kommt so auf eine „Schwächung des nationalen Bevölkerungselements in den 10 Jahren von rund 190 000 (wobei wiederum unerfindlich ist, wie er gerade diese Zahl errechnet), während das natürliche Wachstum der schweizerischen Bevölkerung 242 000 ausmache. Und der Vergleich dieser beiden letzten Zahlen sei bedenklich.

Schwarz will keine Prognose stellen. Aber er deutet doch an, daß die Geburtenzahlen eine rückläufige Tendenz hätten und daß auch der große Rückgang der Sterbefälle nicht so weitergehen werde, da die Ueberalterung der Schweizer Bevölkerung groß sei. Die zu erwartende Welle der Todesfälle werde den Geburtenüberschuß bald aufheben und die nationale Bevölkerungsbilanz passiv gestalten.

Interessant sind diese Zusammenstellungen zur Diskussion unserer Tage auf jeden Fall, wenn sie auch nicht durchweg richtig sein mögen. Schließlich kommt es — das zeigen die Aussprüche über die Frage der Sterilisation und Kastration im Deutschen Reich, in England und Amerika — nicht nur auf das zahlenmäßige, sondern auch auf das bevölkerungswertmäßige Wachstum an. Eine rückläufige Geburtenentwicklung bei steigender Wertentwicklung der Bevölkerungszusammensetzung ist unter Umständen doch zu begrüßen. Und auch die Schweiz hat, wenn auch nicht durchweg, so doch in vielen Fällen, in ihren Einwanderern sehr tüchtige, geistig wie wirtschaftlich fördernde Elemente in ihrem Ausländerzuwachs erhalten, die ihren nationalen und wirtschaftlichen Stand stärken und deren Einwanderung auch die oben angebotene Kapitalfrage leichter gestalten. Auf jeden Fall bedeuten diese Schweizer Statistiken einen interessanten Beitrag zu jetzt vielerörterten Fragen, zu deren Klärung die Statistiker und die Bevölkerungspolitiker in den nächsten Jahren wohl noch viel zu sagen haben werden.

Dr. F. W.-r.

# Spanische Republik stark gefährdet

Nach dem Rücktritt des Kabinetts Azana. — Die Regierung fürchtet Neuwahlen

Madrid, 9. September.

Der lange erwartete Rücktritt des Kabinetts Azana ist der Ausdruck einer schleichenden Krise des republikanischen Regimes in Spanien.

Die Republik des 14. April 1931 stützte sich in den ersten Jahren ihres Bestehens auf eine Koalition, die von den Sozialisten über die republikanische Aktion und die Sozialistischeradikalen bis zu den stark antisozialistischen gefinneten, von dem alten republikanischen Vorkämpfer Ferrer geführten bürgerlichen Radikalen reichte.

Die anarchistischen und kommunistischen Umtriebe, die zu Beginn des Jahres 1933 sich in einer Häufung terroristischer Ausschreitungen äußerten,

riefen bei den bürgerlichen Gruppen eine beträchtliche Mißstimmung gegen den beherrschenden Einfluß der Sozialisten hervor und führten im Februar zum Austritt der Radikalen aus der Koalition. Seitdem kämpfen Ferrer und die rechts von ihm stehenden katholisch-konservativen Gruppen gemeinsam gegen das Kabinett Azana, das nur mit Hilfe der Katalanen und anderer Regionalisten eine schwache Mehrheit in der Kammer aufbringen kann. Im Juni dieses Jahres wollte der Staatspräsident Alcala Zamorra die latente Krise durch eine spontane Kabinetts-umbildung beenden.

Die angestrebte Erweiterung der republikanischen Koalition nach rechts schlug aber fehl

und es kam zu einem dritten Kabinett Azana, das ungefähr die gleiche Zusammensetzung wie das vorhergehende hatte. Es umfaßte drei Vertreter der Sozialisten, zwei der republikanischen Aktion, der der Ministerpräsident selbst

angehörte, drei Sozialistischeradikale und drei Vertreter kleinerer Gruppen.

Die oppositionellen Blätter schrieben damals, Spanien habe wieder eine Regierung, aber die Krise dauere an. Formal dreht sich der Streit zwischen den Regierungsparteien und der Opposition um die Dauer des Mandats der verfassunggebenden Nationalversammlung, der sogenannten konstituierenden Cortes, die die republikanische Verfassung bekanntlich längst verabschiedet hat, aber nach Ansicht der Regierung noch eine Anzahl von Ausführungsgeboten, die für das republikanische Regime die grundlegende Bedeutung haben, ausarbeiten muß.

Die Regierung ist sich dabei bewußt, daß die von der Opposition geforderten Neuwahlen eine starke Verengung der republikanischen Basis bringen und geradezu eine Gefährdung der gegenwärtigen Staatsform bedeuten könnten, eine Befürchtung, die sich durch die in der vergangenen Woche abgehaltenen Wahlen zum Verfassungsgesichtshof einigermaßen bestätigt hat.

Die spanischen Republikaner brauchen sich nur daran zu erinnern, daß im April 1931 ihr Erfolg bei den Kommunalwahlen das Signal zum Sturz der Monarchie war. Dazu kommt, daß die spanische Republik arm an überaus großen Persönlichkeiten ist und Azana allgemein als der einzige gilt, der unter den gegenwärtigen Schwierigkeiten über das erforderliche Prestige verfügt.

Die Entscheidung

über die so umstrittene Frage der Neuwahlen liegt diesmal in erster Linie beim Staatspräsidenten, der eigentlich nur die Wahl zwischen einem vierten Kabinett Azana und einem Kabinett des Ueberganges in eine ungewisse Zukunft besitzt.

# Die Veranstaltungen des Katholikentages

Festtage in Wien. — Ansprache des Kriegsministers Vaugoin

Wien, 9. September.

Sonnabend nachmittag fand im Stadion die erste Hauptversammlung des Katholikentages in Anwesenheit des päpstlichen Legaten, Kardinal la Fontaine, des Wiener päpstlichen Nuntius Sibilis, des Bundespräsidenten Miklas und der Mitglieder der Regierung mit Bundeskanzler Dollfus an der Spitze, der in Wien anwesenden Wälderträger der katholischen Kirche und der Vertreter der militärischen und zivilen staatlichen Behörden statt.

Im Stadion hatten die ostmärkischen Sturmjäger Aufstellung genommen. Der Präsident des Katholikentages, Rektor Dr. Holzmeister, hielt die Eröffnungsrede an die Ehrengäste und begrüßte die Versammelten aus den österreichischen Ländern und aus den anderen deutschen Ländern. Er begrüßte auch alle die, welche ferngeblieben sind und nicht kommen konnten.

Schmerzlich getrennt von den Brüdern und Schwestern im Reich, schloß der Redner, sagt den Versammelten das Herz, daß wir uns wiederfinden werden und müssen.

Unter dem eingelangten Begrüßungsschreiben erwähnte der Redner das von Bischof Schulte-Kölle. Bei der Tagung des Sudetenbundes hielt Landesverteidigungsmini-

ster Vaugoin sogar an diesem Tage des Friedens eine Kriegsrede. Es ist heute keine Zeit, so sagte er, in der irgend welche Zweifel oder Ängstlichkeiten aufkommen können.

Es wird niemanden gelingen, an dem Bestand unserer Heimat zu rütteln. Wenn es sein muß, so wird die Regierung noch zu weit strengeren Maßnahmen greifen.

Zum katholisch-deutschen Bauerntag der im Praterstadion abgehalten wurde, waren auch der Bundespräsident und der Kardinallegat erschienen. Nach einer Reihe von Ansprachen, unter anderem auch des Bundeskanzlers, hielt Landeshauptmann Sturm die Festrede. Unter kläglichem Beifall sagte er: Ich liebe mein deutsches Volk, meine südetendeutsche Heimat, mein Österreich, mit allen Fasern des Herzens. Ich will festgestellt wissen, daß für die Erhaltung deutschen Bodens, deutsche Sitte und Kultur der sicherste Treuhänder stets der Bauer war. Als letzter Redner feierte Kardinalbischof Innitzer als geistlicher Oberhirte den Bauernstand.

Landeshauptmann Buresch begibt sich am Mittwoch nach Rom, um dort der für den 15. September einberufenen Sitzung des Komitees der Garantestaaten für die österreichische internationale Anleihe beizuwohnen.

## Herriot abgereist

Moskau, 9. September.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Herriot hat am Sonnabend nach einer längeren Besprechung mit Litwinow Moskau wieder verlassen.

## Der König ist tot, es lebe der König!

Bagdad, 9. September.

Der neue König des Irak-Staates hat nach seiner Krönung den Namen Ghasi I. angenommen. Er fuhr am Freitag nachmittag zusammen mit seinen Ministern durch die Straßen der Stadt zum Palast, wo er zahlreiche Beileidskundgebungen entgegennahm. Am Abend fanden in Bagdad große Trauerprozessionen der Araber statt, die Klageslieder sangen und dumpfe Trauermusik ertönen ließen. Alle Lichter in der Stadt waren gelöscht. Die Staats-trauer dauert 7 Tage. Ali, der Bruder des verstorbenen Königs, der einst als Thronprätendent für Syrien genannt wurde, wird während des Wochenendes in Bagdad erwartet.

## O'Duffy für die Einigung Irlands

Dublin, 9. September.

General O'Duffy ist zum Präsidenten der neuen „Vereinigten Irlandpartei“ bestimmt worden, die am Freitag nach dem Zusammenschluß der drei Oppositionsparteien endgültig gegründet wurde. Der General hat einen Aufruf erlassen, der die folgenden Programmpunkte enthält: Die „Vereinigte Irlandpartei“ tritt für die freiwillige Wiedervereinigung der irischen Nation — d. h. also des irischen Freistaates und Ulsters — ein. Sie fordert weiter das Grundrecht des irischen Volkes auf Selbstbestimmung seiner eigenen verfassungsmäßigen Stellung. Die Partei

## Manöver hinterm Stacheldraht

Paris, 9. September.

Die zweite Phase der großen französischen Manöver in der Gegend von Chalons ist am Freitagabend beendet worden, nachdem die Truppen der blauen Partei auf der ganzen Linie einen strategischen Erfolg zu erzielen vermocht haben und deshalb von dem Oberkommandierenden der französischen Armee, General Wengand, besonders gelobt wurden. Die Ergebnisse gehen im wesentlichen dahin, daß die verhältnismäßig schwach motorisierte Infanterie die Oberhand über die hundertprozentig motorisierte Kavallerie behielt.

Die französische Presse wurde diesmal erstmalig nicht zur Kritik hinzugelassen. Ueberhaupt schwebt über den ganzen Manövern der Schleier eines strengen Geheimnisses. Gendarmerie und Polizei umgeben das gesamte Manövergelände und verweigern es jedem, sich den Truppen über eine bestimmte Entfernung hinaus zu nähern. Zweck dieser strengen Ueberwachung ist es, die neuen Angriffswaffen, von denen immer wieder nur höchst rätselhaft Ausführungen gegeben werden, den Blicken Unbefugter zu entziehen.



## Anlauf zu neuen Konferenzen

Sdl. Es kann nicht behauptet werden, daß die Konferenzidee gegenwärtig viel Ansehen genießt. Nach dem Scheitern der Genfer Abrüstungsverhandlungen und vollends nach dem niederträchtigen Mißerfolg der Londoner Weltwirtschaftskonferenz ist der Gedanke, internationale Probleme innerhalb großer Konferenzen lösen zu wollen, durchaus in Mißkredit geraten. Die Londoner Konferenz mit ihrem kläglichen Ausklang ist damals allgemein als die letzte der großen Konferenzen bezeichnet worden.

Es ist wesentlich, daß einer der Gestalter des neuen Europa, der italienische Regierungschef, seine restlos ablehnende Haltung gegenüber dem Konferenzgedanken nie verheimlicht hat. Die Fruchtlosigkeit der monatelangen Beratungen veranlaßte Mussolini mehrfach zu Erklärungen, daß er diesen Weg für vollkommen aussichtslos halte. Der Viermächtepakt, sein Werk, stellt denn auch den lebendigsten Protest gegen die bisherige Art, Großkonferenzen zu veranstalten, dar. Mussolini erklärte bei seinen Erklärungen zum Pakt der vier Weltmächte: „Die Idee, daß Europa während 10 Jahren ruhig sein wird, bedeutet eine Anregung zur Besserung der Gesamtlage. Es wird nicht 2000 Vertreter geben, die um einen Tisch herum sitzen und verhandeln werden, sondern verantwortliche Vertreter, deren Arbeit im voraus in den einzelnen Details und in amtlichen Verhandlungen vorbereitet sein wird.“ Und er schloß mit folgender deutlichen Aufforderung: „Ich glaube, daß es im Interesse des moralischen und politischen Prestiges der Nationen gut wäre, keine Konferenz mehr zu organisieren. Dieses Wort müßte während einiger Jahre aus dem Wörterbuch der internationalen Politik gestrichen werden.“

Mussolinis gesamte außenpolitische Praxis hat sich seit diesen Äußerungen auf der Bahn zwischenstaatlicher Regelungen bewegt. Das Ergebnis dieser von Staat zu Staat geführten Verhandlungen kam dann in den mit Ungarn, Österreich und zuletzt Rußland erzielten Übereinkommen deutlich zum Ausdruck.

Die großen Konferenzen sind seit jeher das Spezialgebiet der französischen Politik. Es überrascht daher auch nicht weiter, wenn die Pariser Presse vermehrt das übliche Geräusches neue Hoffnungen und Erwartungen zu wecken versucht. Die französische Hauptstadt, in der die immer wichtiger werdende Stellung Roms innerhalb der europäischen Politik gründliches Mißfallen hervorgerufen hatte, soll wieder einmal der Mittelpunkt von bedeutenden politischen Ereignissen werden. In dem Bestreben, auch irgendetwas zur Neugestaltung der neuen europäischen Geschichte beizutragen und sich nicht weiter ausschalten zu lassen, als es in der letzten Zeit bereits geschehen war, haben die Franzosen ein Riesensprogramm für die am 18. September beginnenden Pariser Beratungen angekündigt. Nach den vorliegenden Ankündigungen soll ein „ausgiebiger Meinungsaustausch“ über folgende Fragen vorgenommen werden: die österreichische Frage, den wirtschaftlichen Umbau Mitteleuropas und des Balkans und vor allem die Abrüstungsprobleme, unter denen man die sog. Kontrolle der Rüstungen als Schlagwort des Tages bereits mit allem Nachdruck in die Debatte geworfen hat. Es scheint kein Zweifel darüber zu bestehen, daß man die Kontrollfrage zum Hauptdiskussionsgegenstand der Konferenz machen wird. Der Vorbereitung einer entsprechenden Atmosphäre dienen die ausführlichen Berichte über den Nürnberger Parteitag, bei dem, nach französischer Darstellung, das kriegerische Gesicht des neuen Deutschland ja deutlich in Erscheinung getreten sein soll. Nachdem Daladier die Erklärung abgegeben hat, daß die französischen Grenzbefestigungen ausreichend sind, Frankreich also nicht unmittelbar gefährdet ist, werden die Bemühungen der französischen Politik nach bewährtem Muster dahin gehen, sich zum Hüter des Weltfriedens und der Freiheit anderer Länder aufzuspielen und auf diese Weise die eigenen, ständig vermehrten Rüstungen vor aller Welt zu rechtfertigen.

Am 29. Juni wurden die Genfer Abrüstungsverhandlungen angesichts der unüberbrückbaren Gegensätze zwischen den einzelnen Staaten abgebrochen und bis Mitte Oktober vertagt. Auf diese Weise erhielten die Länder, die auch schon bis dahin sich der Pflicht zur tatsächlichen Abrüstung entzogen hatten, eine neue Frist eingeräumt, die sie zur Fortsetzung ihrer Sabotage sowie zur Vornahme neuer Rüstungen benutzten.

Die bevorstehende Pariser Konferenz, die als ein Vorzeichen für die Genfer Abrüstungsverhandlungen gilt, sieht sich vor die unangenehme Aufgabe gestellt, einen einigermaßen glaubwürdig klingenden Nachweis für die Notwendigkeit der vorgenommenen Vermehrungen der Rüstungen zu führen. Wenn dem abgebrachten Konferenzgedanken zu neuem Ansehen verholfen werden soll, wird zumindest der Ansehen ehrlichen Willens erweitert werden müssen. Die Vereinigten Staaten, die trotz der berühmten Abrüstungsbotschaft ihres Präsidenten sich an dem neuen Rüstungswettlauf erheblich beteiligt haben, haben bereits jetzt ihren Vertrauensmann nach Europa entsandt, der den merkwürdigen Zwiespalt in der amerikanischen Handlungsweise dem Verständnis näher bringen soll.

Auch bei den anderen Großmächten, die an der Pariser Konferenz teilnehmen, dürfte es sich vor allem darum handeln, die beste und einleuchtendste Form der Rechtfertigung für die inzwischen im Namen der sog. Abrüstung durchgeführten neuen Rüstungen zu finden. Von dieser Seite aus betrachtet, versteht man die Behauptung der Pariser Presse, die jetzt schon weiß, daß wieder einmal die bösen Deutschen der schuldige Teil beim Scheitern der kommenden Genfer Abrüstungsverhandlungen sein wer-

den. Es muß auf anschauliche Weise ermittelt und unter der erforderlichen moralischen Entwürstung festgestellt werden, wer denn eigentlich die „Unruhefister“ in Europa sind, die die anderen Nationen dazu zwingen, aufzurüsten.

Das Ergebnis ist schon jetzt bekannt. Es kommt nur darauf an, die sog. öffentliche Meinung von der Richtigkeit zu überzeugen. Es ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht daran zu zweifeln, daß der Nachweis gelingt.

## Aus der polnischen Presse

Der „Prad“ befaßt sich in einem Zeitaufsatz unter der Überschrift „Mittelalterliche Methoden“ mit der Art und Weise, wie bei uns gewisse Personen „Deutschland bekämpfen“. Das Blatt schreibt u. a.:

„In einer Lodzer Buchhandlung wollte ich ein bestimmtes technisches Werk kaufen. Man erklärte mir dort mit großem Stolz und mit einer nicht geringen Dosis Patriotismus:

„Deutsche Bücher führen wir überhaupt nicht und werden sie auch nicht beziehen.“

In der Konditorei wollte ich mir eine Zeitung aus Deutschland ansehen, um zu erfahren, was „unsere Lieben“ an den Ufern der Spree im Schilde führen. Dort erklärte mir der grauhaarige Kellner:

„Wir führen sie schon seit zwei Monaten nicht mehr. Ich wundere mich, daß Sie die deutschen Zeilen überhaupt verlangen.“

In einer Ortschaft Oberschlesiens wurde unter großem Jubel der Menge auf dem Marktplatz eine Puppe verbrannt, die Hitler darstellen sollte.

In einer Kneipe in der Przejazdstraße warf ein heißblütiger Patriot einem Gentleman, der es gewagt hatte, deutsch zu sprechen, eine Bierkugel an den Kopf und begoß ihn dabei mit dem kalten Bier.

Ich verstehe — der Deutsche ist unser Erbfeind, ein rassistischer Feind — und der Kampf mit ihm wird leider so lange dauern, bis entweder von uns oder von ihm nur noch der Schwanz übriggeblieben sein wird.

Aber ich glaube, jeder Kampf muß doch vor allem vernünftig geführt werden und darf nicht nur auf unsinnigen Verleumdungen und mittelalterlichen Enfkäffen beruhen, die wohl von dem Straßenpöbel mit Freude aufgenommen werden, dafür aber weder den Polen noch dem Vaterland etwas Gutes bringen.

Es ist ebenso zwecklos wie unverständlich, wenn man Hitler mit Schmutz bewirft, ihn mit einem Schwall der schmutzigsten Ausdrücke besetzt, wenn man ihn als einen Schwachkopf und erblich belasteten Blödsinn hinstellt.

Es ist außerdem — und das ist gefährlicher — vom nationalen Standpunkt aus eine schädliche Arbeit, da man so lehrt, den Gegner zu unterschätzen, der das nicht verdient, weil er für Polen eine der größten Gefahren darstellt.

Die Geschichte hat es gern, oft böseartig zu sein und kann uns dafür eine sehr, sehr bittere Lehre erteilen.

## MATTELIN

LEICHT UND WARM NUR BE!  
EDMUND BOKSLEITNER  
SIENKIEWICZA 79, Tel. 141-79.

Man müßte jedem Volk, dem man wohl will, solche Reformen und einen solchen Menschen wie Hitler wünschen. Ein Bärenstolz leistet aber unserer Bevölkerung und dem Staat die zoologische Art und Weise des Kampfes mit der wohl durchdachten alldeutschen Bewegung, die er ins Leben gerufen hat.

Das Zertrümmern von Fensterseiben, das Vernichten von Zeitungen, die man armen Straßenverkäufern fort nimmt — das alles wird der deutschen Presse den Mund nicht stopfen, die Verbrennung einer Hitler-Puppe aber wird die drohende germanische Lawine, die über Polen hängt, nicht beseitigen.

Es ist nicht angebracht, immer und ewig wie der Vogel Strauß den Kopf im Sand zu verstecken und das ironisch lächelnde — Gesicht dem sich zum Angriff vorbereitenden Mißer entgegenzustrecken.

## Kurz-Meldungen aus Deutschland

Ermittlungen führten zur Feststellung einer Anzahl von Personen, die versucht haben, den verbotenen Roten Frontkämpferbund unter einer anderen Bezeichnung in Götting neuzubilden. Insgesamt wurden 20 Personen in Schukhaft genommen.

Für die Stiftung „Opfer der Arbeit“ sind bisher fast 6 Millionen Mark eingegangen.

Die Generalisynode der Altpreußischen Union hat dieser Tage eine Vorlage des Kirchenrechtlers Prof. Hedel angenommen, in der das preußische Staatsministerium gebeten wird, der evangelischen Kirche die preukisch-evangelischen Stifte zurückzugeben.

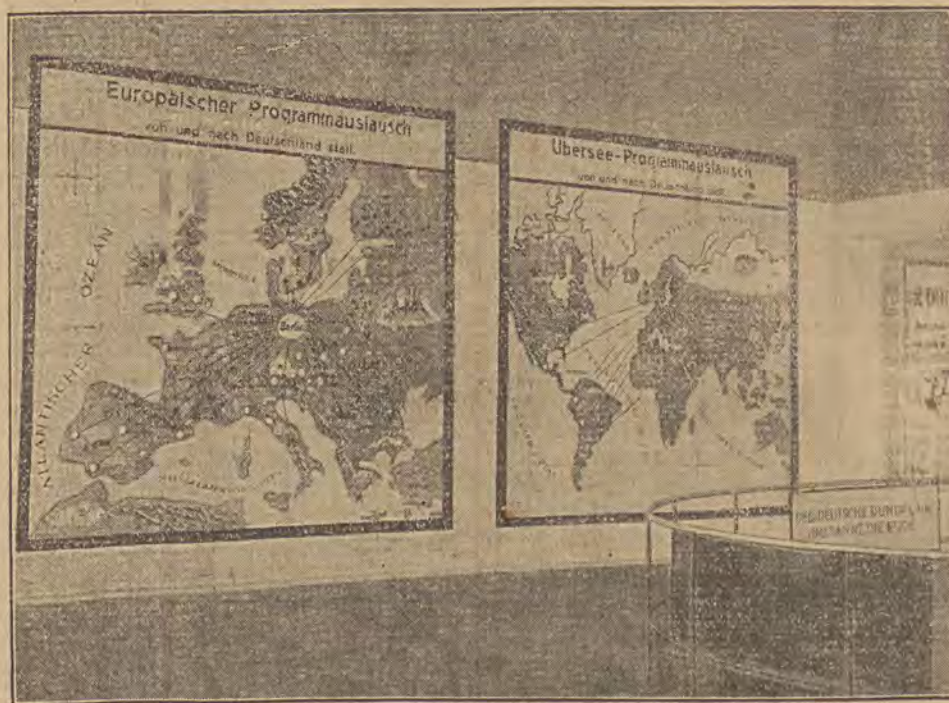
## Letzte Nachrichten

Der 5000-Tonnenkreuzer „Despatch“ hat von der englischen Admiralität Befehl erhalten, sich nach Brindisi zu begeben und dort die Leiche des verstorbenen Königs Zeisler vom Irak an Bord zu nehmen, die nach Haifa gebracht werden soll.

Die Republik Andorra hat beim Völkerbund gegen die Belegung Andorras durch französische Truppen Protest eingelegt. Die Generalität von Andorra erblickt in dieser Maßnahme eine Verletzung des Kelloggspaktes.

## Die achte Großmacht

Der Erfolg der 10. Funkausstellung in Berlin.



Die Tore zur 10. Funkausstellung haben sich geschlossen, und Hunderttausende von deutschen Menschen, die von Nah und Fern nach Berlin gekommen waren, um den Rundfunk in seinem neuen weltanschaulichen und technischen Wollen unmittelbar zu erleben, sind wieder heimgekehrt. Die 10. Rundfunkausstellung war nicht nur ausstellungsmäßig und gedanklich ein gewaltiger Erfolg, nein auch in wirtschaftlicher Beziehung ist außerordentlich viel erreicht worden. Während im Jahre 1932 die Zahl der zahlenden Besucher 113 000 knapp überschritt, hat es 1933 rund 203 000 zahlende Besucher gegeben. In dieser Zahl ist aber nicht enthalten die ungeheure Fülle der Minderbemittelten, der Arbeitslosen, der Schüler usw., die in großen Scharen die Ausstellung besuchten.

Ich hatte in meinem Sonderbericht über die Ausstellung davon gesprochen, daß das marktschreierische Getöse früherer Ausstellungen vollständig gefehlt habe, es wäre aber durchaus verkehrt, anzunehmen, daß damit auch das Geschäft in Rundfunkgeräten beseitigt worden wäre, ganz im Gegenteil. Nach den jetzt vorliegenden Berichten war die Ausstellung ein überwältigender wirtschaftlicher Erfolg. Allein der Volksempfänger zu 76 RM. war in den ersten Ausstellungstagen mit seiner ersten Auflage von 100 000 Stück völlig vergriffen, und die zweite Auflage von weiteren 100 000 Stück ist auch bereits zum aröckeren

Teil verkauft. Neben dem Volksempfänger haben die Dreiröhren-Geräte einen sehr starken Erfolg zu verzeichnen.

Unser Bild zeigt die eine Wand der Sonderausstellung des deutschen Kurzwellenfenders, durch den der europäische und der überseeische Programmaustausch bedient wird. Es ist außerordentlich interessant zu sehen, ein wie weit verzweigtes Netz der Kurzwellenfender bereits über die ganze Welt gelegt hat. Volk und ganz aber wird er sich erst im Sinne der deutschen Arbeit auswirken können, wenn alle Richtstrahler arbeiten können. Neben dem heute bereits arbeitenden Richtstrahler nach Nordamerika wird einer Südamerika bearbeiten, ein anderer wird seine Wellen nach Afrika senden und ein vierter nach Ostasien. Jeder der vier Sender wird ein eigenes Programm erhalten, und es werden die Sendungen in den besten Tageszeiten ausstrahlen. Da in der Hauptsache deutsche Musik gesandt wird, so erfreut sich der Kurzwellenfender überall dort, wo er bereits aufgenommen wird, allgemeiner Beliebtheit, die unlängst zum Ausdruck kam, als die Gesandten der spanisch und portugiesisch sprechenden Länder unter Führung der Deutsch-Südamerikaner einen Besuch abstatteten.

F. H. R.



# DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 10. September 1933.

Wir gewöhnen uns leicht, zu vergessen, was wir der eigenen Würde schuldig sind. Die Gnade scheint ein so hoher Preis, daß wir den Wert von unserem Selbst zur Gegengabe viel zu wenig achten.  
Goethe, Elpenor.

## Aus dem Buche der Erinnerungen:

1890 \* Der Dichter Franz Werfel in Prag.  
1898 Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Genf (\* 1837).  
1918 † Der Afrikaforscher und Kolonialpolitiker Karl Peters in Rostorf (\* 1856).  
1930 † Der Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs in Jena (\* 1867).

Sonnenaufgang 5 Uhr 6 Min. Untergang 18 Uhr 10 Min.  
Monduntergang 12 Uhr 56 Min. Aufgang 19 Uhr 55 Min.

*Wahrnehmen und  
Bewußtsein  
sind  
Sinn*

Kürzlich sandte ich eine Probe meiner schönen Handschrift, dem Schreien aller Redakteure, natürlich unter Hinzufügung von drei Reichsmark an eine Graphologische Anstalt in einer Stadt Süddeutschlands. Ich wollte nun einmal absolut wissen, was Geistes ich eigentlich sei. Selbst bin ich mir noch nicht darüber klar geworden.

Nach vierzehn Tagen bekam ich folgende Antwort: Sie sind ein junges, noch ziemlich unerfahrenes Mädchen, haben Sinn für alles Schöne, aber auch Hausfrauen- und besonders Muttertugenden in hervorragendem Maße. Ein gewisses Etwas in ihrer gut kultivierten Schrift verrät uns, daß Sie der Männlichkeit mehr Interesse entgegenbringen als Sie verdient. Hüten Sie sich vor den Männern! Trotzdem (!) scheinen Sie stark religiös, ja schwärmerisch veranlagt zu sein.

Ich war ziemlich überrascht über dieses Ergebnis, da ich ja schließlich immer der Meinung war, daß ich ein Mann sei. Von Hausfrauen- und besonders von Muttertugenden habe ich nie etwas bemerkt bei mir...

Daraufhin sandte ich meine Schriftprobe an eine andere Firma, diesmal direkt an eine Graphologin, die als besonders berühmt galt. Wieder kostete der Spaß drei Mark.

Diese Dame schrieb mir folgendes: Sie sind eine alte Frau, die im Leben viel Unglück erfahren hat. Man kann nicht erkennen, ob Söhne von Ihnen im Felde gefallen sind, aber Sie sind bereits oft schwer heimgesucht worden. Ich glaube, Sie sind seit langen Jahren Witwe. Sie tragen Sehnsucht im Herzen nach vielem, was Sie sich nicht leisten können. Aber Sie sind gesund, und ein langer Lebensabend ist Ihnen beschieden.

## Von Woche zu Woche

In einem reichsdeutschen Blatt steht zu lesen:

„In Nürnberg gab es billige Preise. Die Gastwirte haben die Konjunktur des Parteitags durch Herabsetzung ihrer Preise ausgenutzt. So konnten die feinsten Gänge sich auch wirklich etwas leisten.“

Für unsereinen hört sich das wie ein Märchen an. Bei uns hätten die Gastwirte umgekehrt gehandelt. Weil die Zeit dem Krieg bei uns umgehende Luft, Wucher zu treiben, nicht tot zu kriegen ist.

Bei uns bringt noch jede vielversprechende Konjunktur ein Anziehen der Preise und — Hand in Hand damit ein Konjunkturrückschlag. Weil der Bogen überspannt wird.

So fällt bei uns selbst den Fremden das große Mißverhältnis auf, das zwischen den Preisen der Lebensmittel auf dem Markt und in den Wirtschaften besteht. Ein aus Paris eingetroffener Pole äußerte seinen Unmut darüber zu einem polnischen Journalisten:

„Die Unterhaltskosten sind in Polen bedeutend gesunken. Fleisch, Butter, Eier sind billiger geworden. Um so verwunderlicher erscheint es, daß während das Leben in Frankreich ungleich teurer als in Polen ist, die Hotels, Pensionate und Restaurants in den größeren polnischen Städten und Kurorten immer noch so hohe Preise berechnen — bedeutend höhere, als die Hotels, Pensionate und Restaurants in den größeren französischen Städten und Kurorten, obgleich im Komfort und überhaupt im Niveau ein tiefer Unterschied zuungunsten Polens besteht.“

Wie die Besitzer der Hotels, der Pensionate und Restaurants denken auch die Leiter der Bäder und Kurorte in Polen: man muß uns haben, also brauchen wir uns nicht anzustrengen, können aber die Preise diktieren. Und so geschieht es. Zahraus, jahrein.

Selbst die polnische Presse meint, daß das sich endlich ändern müsse. Der „Swiat“ z. B. (Nr. 34) will in den Bädern an der Ostsee nicht länger Rücksicht geübt wissen:

„Der erste Eindruck bei der Ankunft in irgendeiner polnischen Ortschaft am Meer (besonders am Abend oder nach einer schlecht verbrachten Nacht) ist: ausreiß! Sofort ausreiß!“

Wenn aber am Morgen vom Meer her der Wind

schieden. Uebergroße Bescheidenheit ist der Grundzug Ihres Charakters.

Ich habe genug und werde Schreibunterricht nehmen. So etwas muß man sich nun, wo man sechshundertzig Jahre lang als Mann durchs Leben gegangen ist, lassen. Und muß noch sechs Mark dafür bezahlen. Das kommt davon, weil ich immer meinen Vornamen unausgeschrieben lasse. Das stört in der Graphologie.  
J. L.

## Der Kulturmensch und das Buch

Uns wird geschrieben:

Der Kulturmensch kann nicht ohne Bücher sein. Wenn er seine Erlebnisse in ihrem innersten Kern auch nicht aus Büchern hat, so kann er seine Kräfte ohne Buch doch nicht entfalten und ausbilden. Durch die Stimme der Propheten, durch die Forschungen der Gelehrten, durch die geheimnisvolle Gestaltung der Gedanken, wie sie in den Büchern der großen Dichter, der Theologen, Philosophen und Naturforscher niedergelegt sind, erhält er erst die Kraft in sein Innerstes hineinzulassen und seine eigenen Erlebnisse zu deuten. Was die Menschheit in Jahrtausenden erdacht hat, kann aus Büchern geschöpft und gewonnen werden. Der innerste Gehalt der Kulturgeschichte wird nicht erlebt, sondern erworben. Entsprechende Bücher dazu — insofern man sie nicht käuflich erwerben will — findet man in der Bucherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, die täglich von 3-8 Uhr nachmittags geöffnet ist.

## Zahlen aus dem städtischen Gesundheitsdienst

In der sportärztlichen Beratungsstelle des Ausschusses zum Kampf mit der Tuberkulose sprachen im Laufe des vergangenen Monats 39 Personen vor. 11 Personen wurde eine Einschränkung ihrer sportlichen Betätigung empfohlen, einer eine vorübergehende Unterbrechung, einer die Unterlassung der Ausübung einer Sportart.

In der städtischen Eheberatungsstelle sprachen zum erstenmal 8 Personen, zum zweitenmal 9 Personen vor. Zweien wurde die Eheschließung gestattet.

In der Beratungsstelle für bewußte Mutterschaft sprachen insgesamt 58 Frauen vor, davon zum erstenmal 37.

**Persönliches.** Herr Armin Kuske, Absolvent des Städt. Lehrerseminars in Ostreszów, wurde zum Lehrer an der 7klassigen Volksschule Nr. 3 in Rawitsch ernannt.

## Auf Urlaub

Der Hauptredakteur der „Freien Presse“, Herr Chefredakteur Adolf Kargel, hat heute seinen Urlaub angetreten.

wunderbar weht, wenn die Sonne den Menschen durchglüht, wenn er unter den Füßen den goldigen Sand spürt, wenn er, der neuangekommene Stadtmensch, von einer Horde lachender, braungebrannter Jugend begrüßt wird — dann löst er sich mit dem Gefühl von Wegen, von Beleuchtung, Sauberkeit, Ordnung, erträglicher Kost, Matratzen, Lischen und Stühlen aus und gewöhnt sich nach einigen Tagen an die Unbequemlichkeiten, an den Verzicht auf die notwendigsten Bedürfnisse, an das Martyrium.

Aber im 14. Jahr des Besitzes der Ostseeküste ist es Zeit aufzuhören, Rücksicht zu üben! Es muß einmal besser werden! Bis zur nächsten Saison ist hierzu Zeit genug.

Hoffen wir das Beste!  
Hoffen und harren...

Vor der Schließung seiner Lehranstalt trat der Besitzer der Jüdischen Handelsschule für Mädchen in der Lesznostraße in Warschau seine letzten 20 Schülerinnen an die Eigentümerin der benachbarten Schule, eine Frau Lipska, ab. Dafür bedang er sich die folgende Entschädigung aus: 25 v. H. des von diesen Schülerinnen im Lauf eines Jahres gezahlten Schulgeldes sowie Anstellung als Lehrer für Buchführung.

Der Direktor einer gleichfalls verachteten Handelsschule in Milagroweß ließ sich auf ein derartiges immerhin unsicheres Geschäft nicht ein. Von Prozenten wollte er nichts wissen; wer weiß, kalkuliert er ganz richtig, wie lange seine letzten 40 Schülerinnen noch würden das Schulgeld bezahlen können. Nein, er könne sie nur gegen sofortige Barzahlung abtreten.

Und so geschah es. 1300 Zloty brachte diese „Transaktion“ dem Mann ein, der gestern „in Pädagogik machte“, morgen aber — die „Konjunktur“ für Schulen ist ja augenblicklich sehr schlecht — vielleicht Heringe oder einen anderen Massenartikel verschleifen wird.

Falls er es nicht vorziehen sollte, sich ganz dem Mädchenhandel zuzuwenden, in dem er sich bereits — siehe oben! — so erfolgreich versucht hat...

In diesen Tagen wurden von polnischen Exporteuren 100 000 Kilo Sved nach Rußland ausgeführt.

## Brief an uns.

### Bittere Bemerkungen

Ich fand sie im „Zwiastun Cw.“ Nr. 36, 3. 1933. Der Verfasser entrollt ein trauriges Bild des Luthertums in Warschau. Der junge Verfasser kennt aus seiner nächsten Umgebung über 20 Personen, die den Einflüsterungen des katholischen Klerus erlagen; er kennt seinen Kollegen, Zögling eines evangelischen Waisenhauses (Hört!), der keine Kinder in der römischen Kirche erzieht; er ist überzeugt, daß die Kinder aller Mischehen (80%) der evangelischen Kirche verloren gehen. Alles um des Friedens willen! Kommt auf dem Plan und fängt die Seelen; jedes Mittel ist gut: Radio, Presse, Verwaltung; und was tut die evangelische Kirche? Ihre Presse verliert sich in Nichtigkeiten (man schmeichelt den Behörden, man streut Weibrauch, man bekämpft ausländische Glaubensbewegungen), aber man sieht nicht die eigene Gefahr und denkt nicht an Abwehrmaßnahmen. Zum Schluß meint der Verfasser, daß der Katholizismus nur polnische bzw. polonisierte Gemeinden unterliege. Diese treffende Bemerkung möchte ich unterstreichen. Die Zeit ist vorbei, wo man ungefragt gegen sein Volkstum sündigen konnte. Heute gilt's treu zu sein im Kleinen (Volkstum) und im Großen (Glauben). Das eine ohne das andere ist nicht denkbar. Ich frage euch, Seelsorger: habt Ihr Freude erlebt an einem Entarteten? Faule Fische schwimmen mit dem Strom; wer Leben hat, der schwimmt gegen den Strom. Alle, die ihre Kirche lieben — rufe ich zu einer großen Tat! Geißelt die Entartung, rettet die Kinder vor dieser Gefahr, ruft die Verlorenen zur Besinnung, verbreitet gute Schriften. Der Herr schaut nach den Treuen im Lande! Ihnen gehört die Zukunft! Gerade.

## Klinkerfabrik auf dem städtischen Gute Rzew

Dieser Tage hat der Regierungskommissar in Begleitung des Ing. Stempowski das städtische Gut Rzew besucht, und zwar handelte es sich um die Untersuchung der Möglichkeiten zum Bau einer Klinkerfabrik auf diesem Grundstück. Es befinden sich dort natürliche Schichtungen von Ton, der zur Herstellung von Klinkern zum Wegebau geeignet ist. Ferner wurden auch Verbindungsmöglichkeiten zwischen dem Gut Rzew und Lodz in Erwägung gezogen.

## Gasanstalt senkt die Administrationsgebühren

X Auf Anordnung des Regierungskommissars der Stadt Lodz, Ing. Wojewodzki, wurden die von der Gasanstalt auf jeder Monatsrechnung erhobenen Zuschläge für Verwaltungskosten auf 50 Groschen herabgesetzt.

Bei Festsucht, Gicht und Zuderkrantheit verbessert das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung. Medizinisch empfohlen. 5718

Welch großer Erfolg in der von den Bolschewiken angestrebten Umgestaltung des Lebens in Rußland! Bis zum Krieg nahm nämlich der Speck den umgekehrten Weg: von Rußland nach Polen.

Damals regierte aber auch der „durch und durch verfaulte Kapitalismus!“

## Wie entstehen „Wunder“?

Wunder in Anführungszeichen.

Witunter dadurch, daß man Milch kocht.

Einer Bäuerin im Dorf Koniuszki, Kreis Dubno, fiel es eines Tages auf, daß ihr altes verträumtes Madonnenbild ein sehr frisches Aussehen zeigt. Es war „wie neu“.

Ein Wunder! jubelte sie.

Ein Wunder! bestätigten die Nachbarn und beschloßen, das Madonnenbild in feierlicher Prozession in die Kirche zu tragen und dort aufzuhängen.

Ehe es aber dazu kam, wollte ein mehr kritisch veranlagter Bauer die näheren Umstände kennen lernen, unter denen sich das Wunder offenbarte.

Was erwies sich da?

Unsere Bäuerin besaß manchen Kochtopf, aber nicht für alle Töpfe Deckel. Deren Stelle mußte ab und zu das Madonnenbild vertreten. Durch den Einfluß des Brausens der kochenden Milch nahmen die Farben des alten Bildes neuen Glanz an.

Ein „Wunder“ war geschehen.

Die neue polnische Schule in Nikolai in Oberschlesien darf von den Kindern nur in „Latschen“ betreten werden, die im Schulkorridor angehängt werden müssen.

Hoffentlich handelt die Schulleitung auch sonst gemäß dem Bibelwort: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land!“

Der frühere Nachrichter Maciejewski verlangt vom Justizministerium eine geldliche Entschädigung dafür, daß dieses ihn nicht entsprechend seiner Beschäftigung als Kopfarbeiter verschätzte.

Der Herrscher glaubt also Kopfarbeiter zu sein... Das scheint uns zu hoch gegriffen. Er ist nur — Halsarbeiter. A. K.

## Zum

Dem and der als über erschienen dor Lits von den über Frag zu rechtf eines leer ist? Von Zeilen ha vorbereite sind.

Es ist denken ni haben we kennt Pr Stadt. M sein, was leit der E nahm u seines Th der uns a betrißt. also im G jenes nach das eben a Befinnung als histori ist nur der über. Bef wirklich er das Trieb lige, was lamtheit, z bere, wach der Geleid blem wird als der M



## Sonntagsbrief

Mein lieber Freund!

Was wollen die „Deutschen Christen“ eigentlich? fragen Sie mich. Bei der großen Bedeutung, die die kirchliche Entwicklung in Deutschland, in der die „Deutschen Christen“ führend sind, für alle Welt hat, müssen auch wir in Polen eine genauere Kenntnis von Wesen und Ziel der „Deutschen Christen“ haben und dazu Stellung nehmen. Es könnte zunächst scheinen, als ob die „Deutschen Christen“ das Christentum und das Christentum für sich allein in Anspruch nehmen und es allen anderen absprenken. Das ist aber ein Mißverständnis, das entweder auf Unkenntnis oder gar auf Böswilligkeit beruht. Die „Deutschen Christen“ wissen ganz genau, daß es deutsche Christen gibt, die keine „Deutschen Christen“ sind. Bei den deutschen Katholiken ist weder an ihrem Christentum noch an ihrem Christentum zu zweifeln. Dasselbe gilt etwa für die Richtung „Evangelium und Kirche“, die „Jungreformatoren“ und andere Glieder der deutschen evangelischen Kirche, die sich noch nicht den „Deutschen Christen“ angeschlossen haben. Die „Deutschen Christen“ wollen vielmehr evangelisches Glaubensgut, das in unserer Zeit solange in den Hintergrund getreten war, wieder beleben und das ganze deutsche Volk volksmissionarisch durchdringen.

Ein weiteres Mißverständnis ist die Annahme, daß die „Deutschen Christen“ Volkstum und Religion, Deutschtum und Christentum miteinander verwechselten, gleichsetzten, oder gar den Nationalismus oder Nationalsozialismus zu ihrer Religion erheben. Das wäre dann kein Christentum, sondern wirklich Heidentum mit dem götzen Volkstum.

Ebenso ist nicht das Entscheidende für die „Deutschen Christen“, was an äußerer Organisationsarbeit von ihnen betrieben wird, auch nicht alle ihre Maßnahmen, im besonderen nicht die Eingriffe der Staatskommissare, die wir auf das bestimmteste ablehnen müssen. Aber wo gehobelt wird, da fallen Späne, und in Zeiten der Revolution und geistiger Umwälzung, wie sie Deutschland äußerlich und innerlich durchmacht, können hier und da Mißgriffe Platz greifen, die früher oder später richtiggestellt werden.

Wesen und Ziel der „Deutschen Christen“ werden vielmehr deutlich aus dem ersten Wort ihres Namens „Glaubensbewegung Deutsche Christen“. Dabei geht es nicht um ein neues Bekenntnis. Evangelium, Bibel, Katechismus und die übrigen reformatorischen Bekenntnisse bleiben nach wie vor auch die Grundlagen der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“. Den früher in der Theologie verbreiteten Felsen, Wals- und Wieselsteinen haben die Deutschen Christen endgültig zu Grabe getragen und bekennen sich rückhaltlos zu dem alten Evangelium. Das, was sie besonders betonen, ist das Erlebnis, daß Gott dem deutschen Volke durch den nationalen Aufbruch etwas Besonderes zu sagen hat. Deutsche Sprache und deutsche Art, überhaupt das Volkstum, ist nicht eine Folge menschlicher Sünde, sondern ist Gabe und Aufgabe aus Gottes Hand. Gott der Herr hat mir eine deutsche Mutter und einen deutschen Vater gegeben und mich nicht in ein Negervolk hineingeboren werden lassen, sondern in das deutsche Volk mit keiner ganz bestimmten Geschichte, Art und Lage. Das Volkstum als Gottes Gabe verpflichtet mich, stellt mir die Aufgabe, auch das Volkstum in den Dienst Gottes zu stellen durch das Evangelium von Jesus Christus. Das soll nicht so geschehen, daß das Evangelium wie ein Deltropfen von außen her zu dem Volkstum hinzukommt und es stark verdünnt umgibt, wie es etwa in den leeren Kirchen Brandenburgs oder Thüringens geschah, sondern das Evangelium soll das ganze Volkstum durchdringen, so wie der Sauerteig den ganzen Teig durchdringt und ihm Lebenskraft gibt. Das beste der nationalen Bewegung, ihr innerster Geist, muß das Evangelium werden, das nicht bloß da ist für den kleinen Kreis alter Mütterchen, sondern auch für die Jugend und für die Gebildeten, für Frauen und Männer in gleicher Weise.

In diesem Sinne denke ich, sind auch Sie und ich, lieber Freund, überhaupt wir alle hier „Deutsche Christen“, die es ernst nehmen mit ihrer deutschen Art, aber erst recht auch mit dem Evangelium, die für uns völlig zusammengehören. Es ist eine Freude, daß das heute nicht mehr ein trostloser Lehnsatz ist, sondern, daß das Allgemeinut unseres ganzen Volkes wird. Je mehr sich das Evangelium im deutschen Volk durchsetzt, um so gesünder wird unser deutsches Volk, um so mehr Achtung wird es auch wieder in der Welt finden, um so mehr wird es seine Aufgabe erfüllen vor Gott und den Menschen.

Ich hoffe, damit Ihnen das Wichtigste über die Bestrebungen der „Deutschen Christen“ geschrieben zu haben, stehe aber gern zur Verfügung, wenn Sie noch weitere Fragen haben.

Mit bestem Gruß  
Ihr getreuer  
Dr. Kammel.

## Zunahme der Zahl der unterstützten Arbeitslosen

p. In der vergangenen Woche hat die Verwaltung des Arbeitslosenfonds im Bereich der Lodzer Wojewodschaft an 5431 Arbeitslosen Unterstützungen ausgezahlt. Bemerkenswert ist hierbei, daß in der ganzen Lodzer Wojewodschaft in der vergangenen Woche die Zahl der unterstützten Arbeitslosen um 657 Personen geringer geworden ist, während 683 Arbeitslose neu hinzugekommen sind. Der Zuwachs beläuft sich auf die verhältnismäßig nicht hohe Zahl von 27 Personen. Im Laufe der letzten Monate ist es zum erstenmal der Fall, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Lodzer Wojewodschaft wieder eine Zunahme erfahren hat.

In den städtischen Badeanstalten wurden im Laufe des vergangenen Monats insgesamt 18188 Personen gebadet, 1088 gehören, 4647 entfallen. Davon waren 5202 Bäder bezahlt, die übrigen nicht. Von den kostenlosen Bädern entfielen 5473 auf Schulkinder.

## Vergünstigungen für Zahler der Begeisterung

Streichung von Zinsen und Strafen.

a. Das Verkehrsministerium hat an alle Wojewoden ein Rundschreiben gerichtet, in dem auf die Streichung sämtlicher Zinsen und Strafen für bisher nicht entrichtete Begeisterungen hingewiesen wird. Nach diesem Rundschreiben sollen:

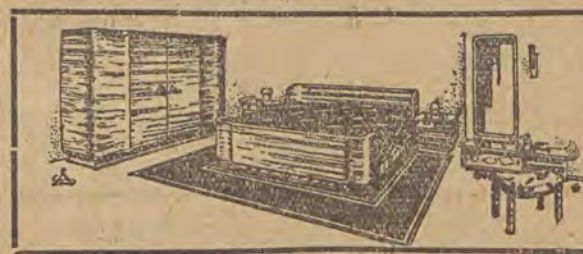
1. alle Zinsen und Strafen für nicht entrichtete Steuern an den Begeisterungsfonds aus den Jahren 1931—1932 und für das Jahr 1932—1933 für alle mechanischen und anderen Fahrzeuge erlassen werden;

2. alle Gebühren von Kraftfahrzeugen, die zur Beförderung von Personen oder Gütern (Autobusse, Taximeter und Lastkraftwagen) für die Jahre 1931—1932 und 1932—1933 um 25 Proz. ermäßigt werden und

3. die rückständigen Gebühren laut Art. 18 des Gesetzes über die Abgaben für den Begeisterungsfonds für die Jahre 1931—1932 und 1932—1933 in einer Höhe von 45 Proz. und die Gebühren für die Ladefähigkeit von Lastkraftwagen in einer Höhe von 40 Proz. gestrichen werden.

Diese Erleichterungen sollen jedoch nur angewendet werden, wenn festgestellt wird, daß der Zahler infolge der Wirtschaftskrise nicht in der Lage war, diese Begeisterung zu entrichten.

Der Nachschuß der Steuern für Pferdebesitzer soll für dieselbe Zeitspanne 30 Proz. und im Bedarfsfalle, je nach Entscheidung der einzelnen Prüfstellen, bis 50 Proz. betragen. Gleichzeitig sollen alle bisher unternommenen Zwangseintreibungen sofort eingestellt werden.



Elegant \* Zweckmäßig \* Preisgünstig  
für Werkarbeit bürgend sind

**Wohnungs-Einrichtungen**

**Möbelfabrik JULIUS REIT**

Ausstellungsraum Gdańska 70. Telefon 191-63.

Einige Stillesitzzimmer Englisch-Barock fertiggestellt.

## Zum Vortrag von Prof. Dr. Litt

im „Ring Deutscher Akademiker“

Dem Kenner der geistigen Situation unserer Stadt und der eigenartigen Struktur ihrer Gesellschaft mag es als überaus kühnes, kaum zu verantwortendes Wagnis erscheinen sein, an einen Mann von der Bedeutung Theodor Litts mit dem Ersuchen heranzutreten, in dieser Stadt von den Bemühungen seiner philosophischen Forschungen über Fragen unserer Zeit zu sprechen. Wie ist das Wagnis zu rechtfertigen, wenn es nicht gar aus hastigen Gründen eines leeren Prestigegefühls heraus unternommen worden ist? Von diesen Dingen und anderen sollen die folgenden Zeilen handeln, die übrigens zugleich mit der Absicht einer vorbereitenden Erinnerung zum Vortrag selbst geschrieben sind.

Es ist wichtig genug vorwegzunehmen, daß die Bedenken nicht etwa im Hinblick auf den großen Redner erhoben werden können. Aus gelegentlichen Gesprächen kennt Prof. Litt die besonderen Voraussetzungen dieser Stadt. Was er erwarten zu dürfen glaubt, kann nur das sein, was man innere Bereitschaft oder besser Bereitwilligkeit der Hörer nennt, dem Redner zu folgen, die Anteilnahme und das Aufgeschlossenheit für die Fragestellung seines Themas — danach hat er den Gegenstand gewählt, der uns alle in dieser oder anderer Weise ganz unmittelbar betrifft. Wir tun in den für unser Leben entscheidenden, also im Grund sogar in allen Dingen keinen Schritt ohne jenes nachdenkliche bestimmende Innenhalten und Verweilen, das eben zu seinem bestimmten Teil geschichtliche, historische Bestimmung ist, wir alle leben und handeln Tag für Tag als historisch, als geschichtlich bestimmte Wesen, verschieden ist nur der Grad der Bewußtheit und der Rechenhaftigkeit darüber. Bestimmt nun also jene geschichtliche Bestimmung auch wirklich entscheidend unsern Willen, oder ist es wesentlich das Triebhaft-Unbewußte, oder gar das Neugierlich-Zufällige, was unser Geschick, das den Einzelnen wie der Gesamtheit zu Heil oder Verderben gestaltet. Aber noch andere, wichtigere Fragen drängen sich auf, wenn der Sinn der Geschichte Gegenstand des Nachdenkens wird, zum Problem wird, zum „Vorwurf“. Hat denn die Geschichte, nun als der Ablauf täglicher sich aneinanderfügender Ereignisse

und Schicksale verstanden, die vielleicht auch durch jene geschichtliche Bestimmung des Einzelnen mit bestimmt sein könnten, hat denn die Geschichte durch jene historisch bestimmte, bewußt auf ein Ziel gerichtete, Willensentscheidung des Menschen einen Sinn, und welchen? Ist es der gelegentlich aufgehaltene, also stets sich vorwärts und weiterstrebende sinnvolle einheitliche Aufstieg der „Menschheit“, oder der furchtbare Niedergang einer einst naturverbundenen, paradiesisch glücklichen unter der Zwangsläufigkeit von Zivilisation und Technik zugrundegehenden Welt, oder der schicksalhafte durch Geburt und Tod gekennzeichnete Lebensweg gleichsam personal aufgefaßter Völkerschicksale (Spengler), hat die Geschichte einen Sinn?

Es besteht wohl kein Zweifel, daß Fragen dieser oder ähnlicher Art uns alle, besonders in den Jahrzehnten einer Zeit, in der sich der Sinn der Geschichte stärker als je zu verbergen scheint, zutiefst beschäftigen, und daß ja jenes Betroffenheit und jene Teilnahme vorhanden sind, die dem Redner die Gewähr geben, daß er nicht zu gleichgültigen Zuhörern sprechen wird, die bestenfalls die interessierte, in dieser Stadt allerdings seltene Sensation des Vortrags eines berühmten Philosophen erwarten. Diese Zustimmung glauben wir Herrn Prof. Litt jedenfalls für den einen oder anderen von uns geben zu dürfen, was im Grunde wenig genug ist, aber Prof. Litt hat seine Zusage nicht von der möglichen Anzahl seiner Hörer abhängig gemacht, wenn es ihn natürlicherweise wohl auch freut, zu einem größeren Kreise sprechen zu können.

Und dann ist auch der Sinn dieser bedeutenden Veranstaltung des Rings Deutscher Akademiker durchaus nicht bloß sich abschließender Art. Leitend und maßgebend war das Bestreben, der allgemeinen Sache zu dienen. Es gibt ohne Frage auch in dieser Stadt ernste Menschen, die solche Bemühungen verstehen und dankbar zu schätzen wissen werden, und wieder andere — um die geht es in besonderem Maße — die untrübe Aufforderung, diesem wichtigen Vortrag beizuwohnen, im Grunde gern folgen würden, wenn nicht eine Reihe von falschen Vorstellungen und Vorurteilen hindernd dazwischenkäme. Im wesentlichen handelt es sich wohl dabei um ein — eingeständenes oder auch unbewusstes — Mißtrauen gegen alles das, was im Namen der Wissenschaft auftritt. Und es möchte doch so scheinen, als ob dieses Mißtrauen, diese Vorurteile und

unrichtigen Vorstellungen auf Mißverständnisse zurückzuführen sind, die geklärt werden können. Davon ist dann in einer der nächsten Ausgaben zu handeln.

## Die Lodzer Kammerbühne spielt wieder

Heute um 12½ Uhr mittags findet in der Kammerbühne eine Aufführung des Lustspiels „On i jego sobowót“ statt. Wiederholung um 5 Uhr nach. Abends: „Kozkosze ojcostwa“ von Bisson.

## Gegen 50 Lehrstühle sollen abgeschafft werden

In Sachen der beabsichtigten Abschaffung von acht Lehrstühlen an der Jagellonischen Universität (die „Freie Presse“ hat darüber berichtet), beschloß der Senat der Krakauer Hochschule, nach Warschau eine Delegation zu entsenden, die um die Beibehaltung dieser Lehrstühle eruchen soll. Inzwischen erhielt auch der Rektor der Bergakademie in Krakau vom Unterrichtsminister die Mitteilung, daß zwei Lehrstühle, und zwar für Rechtskunde und für wissenschaftliche Organisation von Industrieunternehmen abgeschafft werden sollen. In Polen sollen 17 Lehrstühle abgeschafft werden, darunter die der Professoren Jaga-Błkowski, Gantkowski und Taylor. Wie verlautet, sollen auch an der landwirtschaftlichen Fakultät einige Lehrstühle abgeschafft werden. In Lemberg sollen die Lehrstühle für Anglistik des Prof. W. Tarnawski, für Klassische Philologie des Prof. Ganszync, für Kunstgeschichte des Prof. Kozicki und für Mathematik des Prof. Koziewicz zu bestehen aufhören. Das Lemberger Polytechnikum soll zwei Fakultäten, und zwar die allgemeine und für Fortweifen abschaffen. Diese Fakultäten umfassen zusammen etwa 12 Lehrstühle. Sie sind von Professoren besetzt, die mit der Nationalen Partei sympathisieren. In Warschau sollen die Universität (Rechtsfakultät) sowie die Technische Hochschule einen Abbau von Lehrstühlen durchführen.



## Von unserem Singkreis

Vom Schul- und Bildungsverein wird uns geschrieben: „Singen ist eine Kunst“. — Wie oft aber erleben wir es, daß gerade auf diesem Gebiet noch zu wenig und oberflächlich gearbeitet wird. Unsere Musik, somit auch unser Singen sollen mehr als bloße Unterhaltung sein: Eine Brücke zu Elternhaus und Volk.

Es gilt weitab von nur Gefühlsmäßigkeit, leichter Tanzmusik, nur mechanischer Musik, in ernster Zusammenarbeit zur musikalischen Linie, zur Form, zur Innerlichkeit vorzudringen. — Nicht Betrieb schlechthin, sondern innere Bereitschaft, inneres Mitschwingen sind notwendig. Schlummernde Volkskräfte erweckt in erster Linie die Musik. Sie bringt sie zum Klingen. Sie ist als erste Berufene dazu, weil sie am tiefsten ins Seelenleben eingreift. Die Musik ist nicht äußerlich Bildhaftes, vielmehr immer Verwendendes, Innerliches, Wesenhaftes. Ihr Ausfluß ist verbindend, zusammenführend, heilend. — Walthar Hensel sagt: „Unter allen Schwesterkünsten ist die Musik die sozialste“.

Im Singkreis ist jeder Mitsänger — unbewußt auch Hörer und Aufnehmender, — gleichzeitig Mitschöpfer. — Das bloß gefühlsmäßige Erleben, wie es in der ersten Wandervogelzeit vorherrschte, findet heute bei uns Ablehnung. Mit dem Satz: „Die Formlosigkeit ist die Form der Jugend“, läßt sich vieles rechtfertigen. — Wir lehnen jedoch diese These ab. — Die Kenntnis der Musik, ein Eindringen in ihre Wesenhaftigkeit gewinnt man eigentlich nur über sehr reale Dinge. Eine Erkenntnis musikalischer Vorgänge und Funktionen in ihren formalen Zusammenhängen muß hier vorausgehen. Ein einführendes Erfassen künstlerischer Werte ist ein wichtiges Moment. Musikalische Formen: Harmonik, Rhythmus und Melodik, daneben aber auch die Sprache — das Wort müssen jede in ihrer Eigenbedeutung, in ihrem Eigenwert irgendwie immer wieder berücksichtigt und entsprechend ausgewertet werden.

Der Singkreis wird so in besonderer Erfassung des inneren Menschen immer ernster und wichtiger Erziehungsfaktor sein. In gemeinsamer Arbeit erfährt der einzelne eine Auflockerung zum Lebendigen, Ziehenden hin und somit rückwirkend eine Aufgeschlossenheit für das lebendige Widerpiel der Kräfte innerhalb einer Gemeinschaft.

Eine Singgemeinschaft, getragen vom Geist des Chores, der selbst Sinnbild der Gemeinschaft ist, soll der Kreis vorstellen.

Es kommt nicht darauf an, etwa schwere fünfstimmige Sätze einzustudieren. Ein einstimmiges Lied kann das gleiche geben. Es kommt darauf an, daß ein Geist den Chor befeuert, daß er in seiner Haltung etwas Geschlossenes, Ganzes darstellt. Es hängt von jedem Einzelnen ab, ob dies der Fall ist. Unser Singen soll nicht Vortrag sein, es soll weit mehr ein Bild unserer Arbeit geben, denn „das rechte Singen ist Arbeit“. Arbeit, die aber uns selbst den besten Lohn gibt! Das Hineinfühlen und Erlernen eines neuen Liedes gibt ja dem, der es lernt, ein so großes Gefühl, daß ihm die Mühe daran nur wieder Freude sein kann.

Ein großes Gut ist unsere deutsche Musik. In der hastenden Gegenwart ist es besonders wichtig, dies Musikgut zu hüten und zu erhalten. Denn die Musik gehört zu dem Edelsten unserer Kultur und darf uns nie verloren gehen.

Die vom 17. bis 24. September stattfindende Abend- und Morgen- und Mittags- und Singkreise werden. Der Beitrag von Fl. 2.— für die ganze Woche ermöglicht jedermann die Teilnahme.

Anmeldungen täglich im Schul- und Bildungsverein.

## Der Tschubel

Jeder anständige Mensch hat ein Steckenpferd. Der eine sammelt Briefmarken, der andere Schmetterlinge, der eine bastelt, der andere beschäftigt sich mit der Zucht niederblühender Kakteen und Sukkulenten, der eine bridet, der andere fängt in vierzehn Vereinen.

Ich male. Das macht keinen Krach, kostet nicht viel, hört andere Leute nicht, und meine Frau habe ich so weit erzogen, daß sie lediglich einen resignierten Blick zum Himmel aufsteigen läßt, wenn mir meine wohlbeliebte Palette einmal zufällig auf das Eisbärenfell fällt oder mein Hemd nebst Krawatte zart nuancierte Leinwandflecken aufweist (weiß der Rudolf, wie die dort hineinkommen). Ich passe ja schon sehr auf, und so etwas wie vor zwei Jahren passiert mir nicht mehr — das heißt, damals war ich gar nicht schuld daran; warum mußte sich Fräulein Weisling ausgerechnet auf den Stuhl setzen, auf den ich eine Tube Ocker gelb dunkel gelegt hatte; und warum mußte die Tube plagen! Die Gans hätte ja aufpassen können, Fräulein Weisling natürlich, und ich muß sagen, ich ärgerte mich, als meine Frau der Gans so bereitwillig einen Mantel ließ, als die empört bemerkte, sie könne doch mit so einem Fleck da hinten unmöglich bloßer Taille auf die Straße gehen. Fräulein Weisling verkehrt nicht mehr bei uns, seit ich damals eine allerdings etwas blasse Bemerkung mit Bezug auf den Fleck fallen ließ.

Also, wie gesagt, ich male. Wie jeder brave Dilettant, begann ich damit, Postkarten zu kopieren. Aber das ist längst überwunden, jetzt male ich „von der Natur“, und ich muß sagen, ich habe Talent: meine Bilder gefallen mir außerordentlich.

Als ich in Urlaub ging, nahm ich auch meine künstlerischen Utensilien mit. Auf dem Lande hat man viel Zeit, nicht wahr, da kann man in aller Ruhe malen. Und dann hat man so ein angenehmes Gefühl der Ueberlegenheit, wenn man von allen Mitbewohnern, vom Hütewagen bis zum Bauern aufwärts, mit einer gewissen scheuen Hochachtung behandelt wird.

Eines schönen Tages gehe ich los. Bald habe ich ein kleines Kiefernwaldchen gefunden, das auf den es verewigenden Künstler förmlich lauert. Die zusammengelegbare Staffelei wird aufgeschlagen, der Pinsel geölt, und schon geht es los.

## Einer von vielen

300 Floty Geldstrafe für die Teilnahme an der Zerstörung der „Freien Presse“

In der Berufsabteilung des Lodger Bezirksgerichts wurde dieser Tage gegen einen gewissen J e c e l B e w i verhandelt, der als Teilnehmer an der Zerstörung der Räume der „Freien Presse“ verhaftet worden war. Als Belastungszeuge war Marcin Lasota, der Wächter des Hauses Petrikauer Straße 86, in dem sich Verlag, Schriftleitung und Druckerei der „Freien Presse“ befinden, geladen. Er

jagte aus, er habe gesehen, wie der Angeklagte Steine durch die Fenster in den Maschinenraum der „Freien Presse“ warf und dann die übrigen Teilnehmer an der Demolierung aufrief, die Redaktionsräume zu stürmen.

Jecel Bewi wurde zu 300 Floty Strafe bezw. 6 Wochen Haft verurteilt.

### Brief an uns

Pastor D. Schabert-Riga predigt heute im Hauptgottesdienst der St. Matthäuskirche

Der in der gesamten evangelischen Welt bekannte Pastor des Baltensandes, D. Schabert-Riga predigt am heutigen Sonntag im Hauptgottesdienst der St. Matthäuskirche. Wir freuen uns seines Kommens von ganzem Herzen und danken ihm dafür mit tiefempfundenem Danke.

Die lieben Glaubensgenossen laden wir zu diesem Gottesdienst herzlich ein.

Der Herr der Kirche aber segne in seiner Gnade die Anwesenheit D. Schaberts in unserer Mitte und seine Wirksamkeit in unserem Lodger evangelischen Bereiche.

Pastor A. Köppler,  
Pastor G. Berndt.

Registrierung des Jahrgangs 1915. Montag, den 11. d. M. müssen sich die jungen Männer aus dem 3. Polizeibezirk melden, deren Namen mit den Buchstaben H bis K beginnen, sowie die aus dem 8. Polizeibezirk mit den Anfangsbuchstaben P bis Ende.

## Schweizer Erziehungsinstitute

### Universität Lausanne

Theolog., Rechtswissensch., Medizin, Philos., Handels-Hochschule, Polizeiforsch. Bes. Ausbild. im Franz. Techn. Hochschule f. Ingenieure. Soziale, polit. Konsularwissensch. Universitätsbibliothek 430 000 Bände. Wintersemester ab 15. Oktober. Auskunft durch das Universitäts-Sekretariat, Palais de Rumine. 5659

### Institut Lemanica, Lausanne

Moderne Sprach- u. Handelsfachschule mit abschließendem Diplom. Gründliche Erlernung des Französischen. Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) und E. T. H. Internat und Externat. Sport. 5660

B. Die Schienenlegungsarbeiten in der Rikinststraße sind jetzt bis zur Kolesjowa beendet. Sie können vorderhand nicht weitergeführt werden, und zwar so lange nicht, bis an der Stelle, wo sich seinerzeit die Eisenbahnbrücke befand, sowohl der Gehsteig als auch der Fahrdamm erhöht sein werden.

Die Beleuchtung des Bahnparks. Seit vorgestern ist der Bahnpark in der Narutowiczstraße erleuchtet. Es wurden 29 Lampen zu je 200 und 100 Watt aufgestellt.

a. Zusammenstoß. In der Rikinststraße kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen einem Wagen und einem Auto. Der Kutscher des Wagens, Jecel Kojmin, wurde bei dem Zusammenstoß vom Wagen geschleudert und erlitt beim Sturz einen Beinbruch und andere Verletzungen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte ihn ins Pognanische Krankenhaus.

a. Lebensmüde. In ihrer Wohnung, Rowanactstraße 4, versuchte sich gestern die 43jährige Katarina Wisliewicz das Leben zu nehmen, indem sie Gift trank. Die Frau wurde im besinnungslosen Zustande ins Krankenhaus gebracht.

### Heute werden u. a. bestattet:

Auf dem alten evang. Friedhof, um 3 Uhr nachm., Johanna Natalie Reich, geb. Söderström, 82 J. alt. Auf dem neuen evang. Friedhof, um 3 Uhr nachm., Michael Robakowski, 64 Jahre alt.

## Ankündigungen

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Allen w. Mitgl. hiermit zur Kenntnis, daß morgen, Montag, die Vereinsstunden wie üblich wieder beginnen. Gleichzeitig findet eine Gedenkfeier für die verstorbene Vorstandsdame Frau A. Elstermann statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird freundlichst gebeten.

Frauenverein der St. Matthäugemeinde. Am Mittwoch, den 13. September, um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokal die zweite Zusammenkunft nach den Ferien statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Familienfest des Lodger Geflügelzüchter-Vereins. Uns wird geschrieben: Der heutige Sonntag bringt uns zum ersten Male ein Familienfest der Mitglieder unseres Geflügelzüchter-Vereins, das bei jeder Witterung im Schützenhause an der Rotteiner Chaussee 27 (Straßenbahnlinie 10) stattfinden wird. Ab 2 Uhr nachm. werden sich die Herren beim Sternscheiben amüsieren, während für die Damen ein Scheibenschießen vorgesehen ist. Nach beendeter Wettkampf findet ein Familien-Tanzfrühstück bei guter Musik statt. Die Mitteilung von diesem ersten geflügelten Familienfest des Vereins hat in den hiesigen Züchterkreisen ein freudiges Echo erweckt. Das schöne Lokal der Lodger Bürger-Schützenhilfe wird also heute der Sammelplatz aller Klein- und Züchter von Lodz und Umgegend sein.

denn das kosten, wenn Sie so fer mich so een Bild abmalen mehten? (Also, ich werde noch Geschäfte machen mit meiner Malerei!) Ich sage ihm, ich kann das nicht so sagen, mein Gott, was soll ich ihm denn für einen Preis nennen.

Von der heißen Preisfrage kommt mein „Kunde“ auch recht schnell wieder ab. „Sich wer' mer das erst ooch mal ansehn, wenns fertig is“, sagt er energisch. Späht Vorwärts ist besser, und man kauft eine Kasse im Saal.

Pause. Er betrachtet das Bild. „Sagen Sie mal, des Malen, des ham' Sie woll so speziel studiert, nich?“ Ich winke beiseite ab. Pause. „Die Farben, die miß'n Sie woll uff dem Brettl erst mißgen, nich?“ Ich klar auf, zeige ihm die Tuben. „Das kost woll viel Geld, nich?“ Ich sage ihm den Preis. Er schüttelt den Kopf. „Des is teier. Eine ganze Schachtel Farbe fern Fußboden kost' so ooch nich viel mehr“. Na ja, so ist das.

Er vertieft sich wieder in den Anblick des Bildes. „Sehr praktisch“, lobt er meine Kunst. „Bloß, wissen Sie, da auf die mittlere Kiefer, da is doch een Krohennest. Des ham' Sie ja nich abgemalt“. Ich stelle fest, daß ich das Nest nicht sehe. Aber mein Bauer wird nun lebhaft. „Ja, ja, da oben, auf die mittlere Kiefer. Tun Sie das nor abmalen. Das wird sehr praktisch sein. Da machen Sie halt oben uff den Baum so a Tschubel“ — bezeichnende Bewegung mit dem Zeigefinger. Er ist richtig zufrieden, daß er einen so guten Gedanken gehabt hat.

„Na, ich muß jeh fahrn“, sagt er heiter. Seht sich auf seinen Wagen, aber das „Woi!“ bleibt zwischen den Zähnen stecken. Er senkt den Kopf und denkt scharf nach. Dann springt er wieder herunter und stapft mit einem glücklich-pfiffigen Lächeln wieder auf mich zu. Vertrauensvolle Mitteilung: „Wissen Sie, machen Sie das nor so mit den Krohennest. Des wird sehr praktisch sein. Bieleicht machen Sie noch so, daß eine Kroe grade auf den Kiste sitzt, nich?“ Er geht ab. Auf halbem Wege dreht er noch einmal um: „Und wissen Sie: am Ende tun Sie noch so malen, daß eine Kroe so grade zugeflogen kommt, nich? Des wird seesehr scheen aussehen, nich?“ Er nickt mir freundlich zu, zeichnet noch einmal mit dem Zeigefinger den „Tschubel“ in die Luft und fährt froh und zufrieden davon.

Gemeinheit. Ich habe das Krähennest doch nicht g'malt. Homar.

Tschubel  
Am Dien  
det im  
kunft na  
geben.  
Bere  
den: Mo  
nach de  
die mer  
wichtiger  
Gefühe w  
männer.  
Jungmäd  
männern.  
Jugend  
Musikfä  
nachmitt  
Petrikau  
Gegenst  
10—1, na  
Jeden W  
nabe für

## Riv

Auße  
Den  
daß vom  
ordentlich  
Programm  
Balkfächer  
Innere L  
St. J. o  
mittags  
Christen  
Uhr: „Di  
Diensttag  
Betrüchle  
Herbst  
Ritz: e  
Vorträge:  
Wert K  
stor B. L  
Wichern  
riakrat D  
San  
17. Septe  
berstein,  
Pastor D  
mit Feier  
herzlicheit.  
Neu  
abends 7  
die Unzu  
Konfistori  
„Die Dia  
Sta  
nachmitt  
„Die Stel  
Mission“.  
Neu  
licher A  
folgen d  
lafter“. S  
werden h  
zahlreich  
erbitten.

## Bei

Durch  
keine Ueb  
Bahnhofs  
tliche Infti  
unterstüht  
Stadt Ber  
den im S  
Kopernika  
Nächte ei  
142 Nächst  
Folge  
teil: 65 i  
Rindern.  
Rat erteil  
wurden e  
Betreut u  
den insgl  
Seimen 43  
5 Person

Ja,  
einem ga  
Mit  
Schritt  
Kammer  
einen un  
nen man  
Spieljahr  
gen zu lo  
Bei jeder  
Rudschad  
Lebensbi  
böler Hu  
gabel, S  
und Schn  
tar. All  
Köde, die  
Und  
ten, viert  
leuchtung  
unser Sp  
man den  
ersten Z  
uns dann  
Ihr  
geschafft.  
lich, als  
die nicht  
In dem



**Töchtersektion am Frauenverein der St. Matthäusgemeinde.** Am Dienstag, den 12. September, um 4 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokal des Frauenvereins die erste Zusammenkunft nach den Ferien statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Berein deutschsprechender Katholiken.** Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, 4 Uhr nachmittags, erster Damentag nach den Ferien im Vereinsheim, Petrikauer Str. 102, wozu die werten Vereinsdamen herzlich eingeladen werden. Wegen wichtiger Besprechungen wird um zahlreiche Teilnahme gebeten. Gäste willkommen. — 7 Uhr abends, Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7.30 Uhr abends, Handarbeitsabend der Jungmänner. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Lesestunde der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends, Übung für den Gemeindegesang. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulfähige Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — Sonntag, den 17. d. M., 4 Uhr nachmittags, Monatsversammlung im Vereinsheim, Petrikauer Str. 102. — Montag, den 25. d. M., Pilgerfahrt nach Grotto. Anmeldungen täglich im Sekretariat vorm. von 10—1, nachm. von 4—7 Uhr. Sonntags nur vormittags. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann.

## Kirchliches

**Außerordentliche Wortverkündigung an St. Johannes**  
Den lieben Glaubensgenossen mache ich hiermit bekannt, daß vom Sonntag, den 10. September an St. Johannes außerordentliche Wortverkündigungen beginnen, für welche folgendes Programm ausgearbeitet worden ist: Vorträge des Leiters, der Baltischen Auslandshilfe des Internationalen Verbandes für Innere Mission und Diakonie, D. O. Schabert, Riga: In der St. Johannis-Kirche: Sonntag, den 10. September, nachmittags 6 Uhr, Thema: „Wohin führt der Trübsalsweg der Christen in Rußland?“, Montag, den 11. September, abends 8 Uhr: „Die Not Rußlands in ihrer stellvertretenden Bedeutung“, Dienstag, den 12. September, abends 8 Uhr: Thema: „Die Herrlichkeiten im Leben“.

**Herrnmissionsfest für Innere Mission: St. Johannis-Kirche:** Sonnabend, den 16. September, abends 8 Uhr: 2 Vorträge: a) „Hundert Jahre weiblicher Diakonie“ oder „Das Werk Friedens“, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, Pastor B. Rößler. b) „Hundert Jahre männlicher Diakonie“ oder „Wachern als Bahnbrecher“ oder „Innere Mission“, Konsistorialrat Dietrich.

**Hauptfeier St. Johannis-Kirche:** Sonntag, den 17. September, früh 8 Uhr: Missionsgottesdienst. Pastor Döberlein, Pastor Viski; früh 9 Uhr: Jugendmissionsgottesdienst. Pastor Viski. Vormittags 10 Uhr: Hauptmissionsgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, Pastor B. Rößler, Konsistorialrat Dietrich.

**Neues Jugendheim:** Sonntag, den 10. September, abends 7 Uhr: Lichtbildervortrag: Thema: „Der Kampf gegen die Angst und die Rettungsarbeit an Frauen und Mädchen“. Konsistorialrat Dietrich. Montag, 8 Uhr abends: Vortrag: „Die Diakonie der evangelischen Kirche“. Pastor Frede-Lass. Stadtmissionsaal: Dienstag, den 12. September, nachmittags 6 Uhr: Versammlung des Frauenvereins: Vortrag: „Die Stellung der gläubigen Frau zu den Werten der Inneren Mission“. Pastor Schmidt-Babianice.

**Neues Jugendheim:** Lichtbildervortrag und feierlicher Abschluß des Missionsfestes. Thema: „Die verderbliche Folgen der Trunksucht und der Kampf gegen dieses Volksleider“. Konsistorialrat Dietrich. Die lieben Glaubensgenossen werden herzlich gebeten, obige Andachten und Versammlungen zahlreich zu besuchen und des Herrn Segen für dieselben zu erbitten. Konsistorialrat Dietrich.

## Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

**Von der evang.-augsb. Bahnhofsmission**  
Durch nachstehende Ziffern sollen die lieben Leser eine kleine Übersicht bekommen über die Leistungen der Evang.-augsb. Bahnhofsmission zu Lodz im Jahre 1932. Diese überaus wichtige Institution, deren segensreiche Tätigkeit durchaus nicht zu unterschätzen ist, mühte bei immer weiteren Kreisen unserer Stadt Verständnis und Unterstützung finden. Beherbergt wurden im Heim der Evang.-augsb. Bahnhofsmission zu Lodz an der Kopenickstraße 10, insgesamt 38 Personen, von denen für 53 Nächte eine minimale Gebühr entrichtet wurde, während für 142 Nächte nichts entrichtet worden ist.

Folgenden Personen wurden Hilfeleistungen aller Art zu teil: 65 jungen Mädchen, 57 Frauen, 11 jungen Männern, 21 Kindern, 20 Kranken, 7 Blinden, insgesamt 181 Personen. Rat erteilt wurde insgesamt 16 Personen; Auskünfte aller Art wurden erteilt 41 Personen, finanzielle Hilfe 11 Personen, Bekleidungsgegenstände 11 Personen, Weiterbeförderung wurden insgesamt 6 Personen, untergebracht wurden in katholischen Heimen 45 Personen, bei der Gebärdenförderung behilflich gew. 5 Personen, mit Essen und Trinken versorgt 18 Personen, Geld-

unterstützung erhielt 1 Person. Stellungen wurden vermittelt insgesamt 14 Personen, Begleitungen genossen insgesamt 21 Personen. Die Zahl der eingegangenen Briefe betrug 26 Stück, die Zahl der ausgehenden Briefe betrug 77 Stück. Warnungszettel wurden verteilt: in deutscher Sprache 930 Stück, in polnischer Sprache 496 Stück.

Wie aus Vorstehendem hervorgeht, beschränkt sich die Tätigkeit der Evang.-augsb. Bahnhofsmission zu Lodz nicht nur auf Hilfeleistungen an alleinreisenden jungen Mädchen und Frauen, sondern umfaßt ein weit ausgedehnteres Tätigkeitsfeld, und wäre daher nur zu wünschen, daß alle unsere Glaubensgenossen ihr volles Interesse dieser selbstlosen Wohltätigkeits-Einrichtung zuwenden möchten und wo es heißt zu helfen, ihre Hilfe nicht versagen.

### D. Oskar Schabert in Lodz

Den lieben Glaubensgenossen sei hiermit mitgeteilt, daß Herr D. theol. Pastor D. Schabert, der Leiter der Baltischen Auslandshilfe des Internationalen Verbandes und Innere Mission und Diakonie, bereits in Lodz eingetroffen ist und heute mit seiner Arbeit beginnt. Unser werter Gast spricht heute vorm. 10 Uhr in der St. Matthäus-Kirche, abends 6 Uhr in der St. Johannis-Kirche, abends 8 Uhr in der St. Trinitatis-Kirche. Morgen in der St. Johannis-Kirche, abends 8 Uhr; Dienstag, abends 8 Uhr, in der St. Johannis-Kirche; Donnerstag, den 14. September, in Babianice, abends 7 Uhr, und Freitag, abends 7 Uhr, in Alexandrow. Da Herr D. Pastor Schabert als langjähriger Leiter der Baltischen Auslandshilfe einer der besten Kenner der Verhältnisse Rußlands ist, werden die Glaubensgenossen gewiß die Gelegenheit nicht versäumen, den hier angezeigten Andachten recht zahlreich beizuwohnen. Konsistorialrat Dietrich.

### Frauenversammlung im Evangelischen Waisenhaus

Zu den treuesten Förderern des Evangelischen Waisenhauses gehört die Frau. Kein Wunder, weiß doch die Mutter, als Trägerin des Lebens, sich dem Kind gegenüber besonders verantwortlich, weiß insbesondere sie doch, was unerschütteres Leben und Not bedeutet. Heute nachmittag darf das Waisenhaus einen lieben Freundkreis begrüßen: das Immergrün-Kränzchen, das es übernommen hat, unsern Anstaltsinsassen einen feierlichen Nachmittag zu bereiten. Aus diesem Anlaß sind auch befreundete Frauenorganisationen geladen worden. Unterzogen wird über Aufgaben und Werte der Waisenhaus-erziehung gesprochen. Anschließend findet eine Führung durch das Waisenhaus und Greisenheim statt. Gäste sind herzlich willkommen. Beginn der Frauenversammlung — 3 Uhr nachm. im Saal des Waisenhauses, Pulnostraße 40. Pastor G. Schädler.

### Vom Greisenheim der St. Johannis-Kirche

Für den kommenden Montag sollte im großen Missionsaal eine Versammlung der Freunde des Greisenheims stattfinden. In Anbetracht dessen, daß Herr D. Schabert an diesem Montag in der St. Johannis-Kirche predigt, wird die Versammlung von Montag in 8 Tagen stattfinden. Pastor A. Döberstein.

### Spenden

Für das Greisenheim sind mir folgende Spenden übergeben worden: von der Fleischermeisterinnung 175 Zl.; von der Familie Gustav Strauch 100 Zl.; durch Herrn Leopold Bender 50 Zl.; M. N. 2 Zl.; Frau Franzke 5 Zl.; Frau Wiesner 5 Zl.; Herr Hau 5 Zl.; Frau Sommer 5 Zl.; Frau Kobaczynska 5 Zl.; auf der Silberhochzeit der Eheleute Benke gesammelt 20 Zl.; auf einem Gartenfest des Kränzchens „Immergrün“ 100 Zl. Allen lieben Spendern sage ich herzlichsten Dank. Pastor A. Döberstein.

## Geschäftliche Mitteilungen

**Wo wohnt die junge Studentin in Wien?** In der heutigen Zeit, wo die schwere wirtschaftliche Lage selbst Mädchen aus den besten Familien dazu zwingt, einen Beruf zu ergreifen, wo die Zahl und Mannigfaltigkeit der verschiedenen Lehrkurse ständig zunimmt, ist auch die Wohnfrage von außerordentlich großer Bedeutung. Der Sofienverein, Wien 18, Schulgasse 45, hat es sich zur Aufgabe gestellt, gerade diese Frage insofern zu lösen, daß er ein Heim gegründet hat, wo man heimisch ist, neben einem gewissen Komfort, in erster Linie auch Familienanschluß zu bieten. Völlig weiß eingerichtete Zimmer, ein ruhiges, nach dem Garten gelegenes Studierzimmer, fließendes Warmwasser, Kuchin- und Badezimmer, ein Garten mit Tischtennis, machen das Heim zu einem gemütlichen, traulichen Aufenthalt. Die Heimleitung ist bemüht, so gut dies möglich ist, den jungen Damen das Elternhaus zu ersetzen. Da es sich um eine soziale Einrichtung handelt, nur Selbstkostenpreise. Die Heimleitung ist gerne bereit, jederzeit Auskunft zu geben. Sofienverein, Wien 18, Schulgasse 45, Tel. B. 43-1-34. Den Platzverhältnissen entsprechend finden auch durchreisende Damen günstigen Aufenthalt.

**Die Eröffnung der Firma „ATE“ in der Petrikauer Straße 161** wurde allgemein mit großer Genugtuung begrüßt. Gerade auf dem Gebiet der elektrotechnischen Unternehmen war bei uns noch viel zu wünschen übrig gewesen. Heutzutage spielt die Beleuchtung und damit auch die Beschaffung der Beleuchtungskörper im alltäglichen Leben eine besonders große Rolle. Es ist darum wichtig, wenn man bei der Wahl, sei es von Kronleuchtern, Lampen oder auch Lampenschirmen von vertrauenswürdigen Fachleuten beraten wird. Die Abteilung für moderne Innenbeleuchtung bei der Firma „ATE“ erteilt nun gern solche kostenlose Ratsschlüsse, fertigt Entwürfe und Pläne für jegliche Installationen an. Was nun die Auswahl der verschiedensten Beleuchtungskörper anbetrifft, so ist die Firma „ATE“ so reich wie wohl kein anderes Geschäft dieser Branche mit den letzten Neuheiten auf diesem Gebiet versehen. Auch mit den Preisen kann Herr Alfons Meißner, der Leiter der Firma, getrost allen anderen Konkurrenzgeschäften den Kampf ansetzen. So billig wie bei „ATE“ bekommt man Lampen und dergl. nirgends weiter. Außer den genannten Waren führt die Firma auch elektrische Heizapparate, Installationszubehör, elektrische Motoren und schließlich auch Motorradteile der Firmen „Ariel“, „Motojacoche“ und „Automoto“ auf Lager. Ein unverbundlicher Besuch des neu eröffneten Geschäfts in der Petrikauer Straße 161 wird jeden davon überzeugen, daß man dort die besten Waren für die billigsten Preise erhält.

**Stuhlfabrikation.** Nützliche Prüfungen bei Erkrankungen der Unterleibsorgane haben festgestellt, daß das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser sicher lösend und immer gelinde abtötend wirkt. 5712

**Handels- und Sprachkurse beim Christlichen Commisverein.** Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, beginnen in Kürze die seit 25 Jahren bestehenden Handels- und Sprachkurse.

Der Christliche Commisverein unterhält diese Kurse ohne Gewinn mit der Absicht, der Fortbildung eine Stätte zu schaffen, und ist es daher, speziell den jungen kaufmännischen Angestellten und auch solchen, die diese Laufbahn betreten wollen, nützlich, sich als Hörer ehestens eintragen zu lassen. Die Handelskurse stehen unter Aufsicht des Schulkuratoriums sowie unter Leitung eines besonderen Vormundschafsrates. Anmeldungen werden im Vereinssekretariat, Wulcanstraße 140, täglich von 10 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 8 Uhr abends, Sonntags von 10 bis 2 Uhr, entgegengenommen.

**Ein guter Rat für jeden Herrn!** Wer im Leben eine Rolle spielen und vorwärtskommen will, muß vor allem auf einwandfreie Kleidung setzen. Das Kleid macht den Mann — diese alte Weisheit gilt heute mehr denn je. — Auch eine beachtliche Ausrüstung eines Prominenten der geistigen Welt, Fyhr. v. Knigge, lautet: „Wende Aufmerksamkeit auf deinen Anzug, wenn du in der Welt erscheinen willst. Man ist in Gesellschaften verstimmt, sobald man sich bewußt ist, in unpassender Kleidung aufzutreten.“ Anzüge, dazu bestimmt, die Persönlichkeit vorteilhaft herauszubringen, lassen sich nur vom tüchtigen Schneider nach persönlichem Maß arbeiten. Die altbewährte und leistungsfähige Maßschneiderei von Christian Blien, Komorikstraße 14, jugendlich-modern geleitet durch Alfred Blien, hält sich für Lieferung sehr moderner, sehr gut passender und sehr repräsentabler Kleidung bestens empfohlen.

**Moderne Möbel werden vielfach zu unverhältnismäßig hohen Preisen verkauft.** Die Möbelfabrik „Komfort“, Petrikauer Str. 79, bildet insofern eine Ausnahme, als sie die modischsten Möbelkomplett sowie Einzelstücke zu Normalpreisen abgibt. Von der Qualität des zu den Möbeln verwendeten Materials kann man sich in der Ausstellung Petrikauer Str. 67 (Casino-Passage) überzeugen.

**Eine andere Losnummer.** Die Wochenscheibe „Samuel Weinberg“, Piotrkowska 53, teilt mit: der Treffer von 5000 Zl. fiel nicht, wie mitgeteilt, auf die Losnummer 8978, sondern auf die Nummer 89780, was hiermit richtiggestellt ist.

**Firma „Maw“.** Die neue Trifolagenfirma „Maw“ hat sich für die Herbst- und Winterjahre mit großen Vorräten von Sweater und Pullover versehen, die nach den neuesten Wiener Mustern angefertigt sind. Eine besondere Abteilung führt Damenoberbekleidung der Firma „Femina“. Die Räume der Firma sind neuzeitlich eingerichtet. Die Preise halten sich in mäßigen Grenzen. Anschrift: Piotrkowska 33.

**Spruch zu nehmen.** Nach Schaffer ist er aber Sohn des Heimrich oder Hermann Stok, im Jahre 1447 etwa in Nürnberg geboren, und kommt dann 30 Jahre später mit seiner Frau Barbara und seinem fünf vor der Auswanderung geborenen Sohn Andreas nach Krakau. Sein Auftraggeber ist hier die deutsche Gemeinde. Außerdem wird er ausdrücklich als Meister seit aus Nürnberg urkundlich bezeugt. Krakau ist nur das Sprungbrett des an sich noch unbekannten Meisters; der hier in Auftrag gegebene Marienaltar das große Prädikament seines Schaffens.

Schaffer hat den dramatischen Lebenslauf des Künstlers, ohne sich auf haltlose Mutmaßungen einzulassen, gut herausgearbeitet. Sein schlichter Stil macht das Buch zu einem gut lesbaren Kulturdocument.

**Germanien.** Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis deutschen Wesens. Monatlich ein Heft bei R. G. Koehler, G. m. b. H., Verlag in Leipzig. 1933, Heft 8, vierteljährlich 3 Heft 3 Mark, Einzelheft 1.20 Mark.

Das Augustheft der schönen deutschen Vorgeschichtsschrift „Germanien“ bringt einen ausführlichen Bericht über das erste Nordische Thing in Bremen und über die diesjährige Pflanztagung der Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte in Bad Pyrmont. Drei Vorträge, die auf der Tagung gehalten wurden, werden jetzt auf einem größeren Kreis dargestellt. Inert die Waldpredigt von Universitäts-Prof. Dr. Ernst Bertram; Freier Zugang zum Feiligtum, die unter dem Gedanken stand: Der Frühling ist erwacht! Deutschland ist erwacht! Die Vorzeit ist erwacht! Dann berichtet Oberleutnant Plak zur Lage der deutschen Vorgeschichte. Von Schlußrat Franz Marthen folgt ein reichbebildeter Aufsatz „Die Ritanische bei Lügde in Westfalen“. Das wieder überaus reichhaltige Heft bringt außerdem noch vom Landesarchäologen Prof. Dr. Hofmeister: Geschichtswissenschaft, Vorgehensweise und Heimatkunde, A. Meier-Böke: Das Bogenkreuz von Rehme und eine Reihe kleinerer Arbeiten. Buchbesprechungen und Berichte. P. Letz

## Spießhaken

Bericht eines, der dabei war.

Ja, wir machen eine Spießfahrt nach Chorzow zu einem ganz entlegenen Dorf nördlich von Lodz.

Mit Sonnenaufgang ziehen wir los, mit hartem Schritt über die die Landstraße. Ein ganzer Haufen krammer Kerls sind wir. Gedanken drängen sich in dem einen und anderen, lassen Gespräche entstehen, hinter denen man den Willen merkt, das Beste zu leisten und die Spießfahrt zu unseren deutschen Bauern unbedingt gelingen zu lassen. Witz und Schurre laufen wegelangs mit. Bei jedem Loch, darüber man springen muß, klapperts im Rucksack: Puppenköpfe aus Brot geformt, getreu nach Lebensbild (Raspersonauze macht Heideklamm, wenn kein böler Hund in der Nähe...) Mundharmonikas, Stimmgabel, Hammerklavierchen und Suppenkelle, Eierdosen und Schmelzkäse mit Halbpfote, sowie etliches Gg-Inventar. Alles macht Lärm. Auch wir. Auch die Schabbelkäse die Esau mitschlept.

Und dann spielen wir auf einem Raum von drei Dier, viertausend Zentimeter lang, ohne Vorhang, als Beleuchtung 'ne kleine Fackel von einer Kerzenstärke. Ehe unser Sprecher vortrat, kullierten wir ernstlich, wie weit man den Schuh beim Spiel vorstrecken darf, um nicht dem ersten Zuschauer auf die Fersen zu treten. Wir machten uns dann zur Attacke bereit.

Ihr werdet vielleicht lächeln. Aber wir haben's doch geschafft. Wir fühlen uns wahrlich nicht weniger beglückt, als unsere Lodzer Spießsterne vom „Thaliaverein“, die nichts vom Kampf um drei Dielen wissen — dürfen. In dem alten Gehäß des Bauernhauses lebte doch etwas

von Geschichte, von Erzählen und Zuhören. Der Bauer hat ein tiefes Empfinden! Wir fühlen damals wie heute, daß diese einfachen und vereinfachten Menschen dort draußen zu uns, zu unserem Volk gehören. Dies bleibt.

Und in der Stadt? Eine weite Trennung. Als wir uns dann nach Hause langen, fühlen wir den Wunsch: daß uns die starken und geraden Kerls, die irgendwo unerkannt und unbekannt in diesem Häusermeer wohnen, die Hand reichen mögen, auf daß wir immer größere Ringe und Scharen übers Land wandern lassen könnten: zum Bauern.

## Fisch mit Büchern

Rudolf G. Binding: Antwort eines Deutschen an die Welt. Preis 60 Pfennig. Kütten und Voening Verlag, Frankfurt a. M.

Rudolf G. Bindings Antwort an das dem neuen Deutschland verdanknislos gegenüberstehende Ausland — ursprünglich im Rahmen einer Auseinandersetzung mit Roman Kolland in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlicht — hat höchste Beachtung und starken Widerhall gefunden. Um sie der Vergänglichkeit eines Zeitungsausschnittes zu entreißen, haben Autor und Verlag sich entschlossen, die wichtige Rundgebung in Buchform herauszubringen.

Reinhold Schaffer: Zeit Stok, ein Lebensbild. J. L. Schöner Verlag, Nürnberg.

Gerade recht zum 400. Todestag des großen Nürnberger Künstlers, des Schöpfers des berühmten Krakauer Marienaltars, erscheint die vorliegende Schrift, für die man dem Verfasser Dank schuldet.

Schon die Festlegung des Geburtsdatums und der Herkunft boten Schwierigkeiten und verlangten eine verantwortungsvolle Behandlung, nicht zuletzt auf Grund der Bestrebungen gewisser polnischer Kunstgelehrter, Zeit Stok für Polen in An-



# SPORT und SPIEL

## Die Reform der Davis-Pokalspiele

Die neue Gruppierung der wenigen Staaten, die im kommenden Jahr berechtigt sein werden, an den Kämpfen um den Davis-Pokal teilzunehmen, zeigt ein erfreulich klares Bild. Bekanntlich wurde in diesem Sommer beschlossen, vom nächsten Jahr an nicht mehr sämtliche Spieler, die sich melden, einfach zuzulassen, wie das bisher der Fall war, sondern immer im Herbst des Jahres zuvor Ausscheidungsspiele stattfinden zu lassen. Der Grund hierzu war in erster Linie der, die Zahl der Teilnehmer zu verringern und dadurch für diejenigen Nationen die ausschließlich für die Kämpfe in Frage kommen, eine Reihe von Sonntagen freizugeben. Es hat natürlich seinen Sinn, daß eine so starke Mannschaft wie die Engländer, wie das in diesem Jahr geschah, nach Lettland fährt, um dort einige drittklassige Spieler 5:0 zu besiegen. Vielmehr können die starken Länder verlangen, daß die schwächeren erst einmal untereinander die Sieger ausmachen. In diesen Wochen haben die Ausscheidungsspiele zwischen 17 europäischen Staaten stattgefunden und sind soeben beendet worden. Diese Nationen sind: Deutschland, Österreich, Italien und die Schweiz. 13 Nationen werden im nächsten Jahr an den Davis-Pokalspielen nicht teilnehmen, sondern müssen im Herbst des Jahres 1934 erneut Ausscheidungs-Spiele durchkämpfen, um vielleicht im Jahre 1935 teilnahmeberechtigt zu sein. Zu diesen 13 Nationen treten dann im Jahre 1934 wiederum diejenigen 4 Nationen der Europazone, die in den Davis-Pokalspielen des Jahres 1934 die 4 letzten Plätze einnehmen werden. Die 13 Nationen, die in diesem Jahr ausscheiden und im nächsten Jahr für die Davis-Pokalspiele nicht spielberechtigt sind, heißen: Belgien, Dänemark, Griechenland, Holland, Irland, Jugoslawien, Monaco, Norwegen, Polen, Rumänien, Spanien, Schweden und Ungarn. An den Davis-Pokalspielen beteiligten sich nicht folgende zu schwache sieben Nationen: Portugal, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Albanien und Bulgarien. In der Europazone sind nun im nächsten Jahr die oben erwähnten 4 Nationen: Deutschland, Österreich, Italien und die Schweiz spielberechtigt. Zu ihnen treten in erster Linie diejenigen 4 Nationen, die in diesem Jahr als die 4 letzten und stärksten Mannschaften der Europazone übriggeblieben waren, nämlich England, Frankreich, Tschecho-Slowakei und Australien, das bekanntlich in der Europazone spielt. Außerdem werden im nächsten Jahr in der Europazone zugelassen alle diejenigen Nationen fremder Erdteile, die die weite Reise hierher machen. Voraussetzungen also Japan, Indien und Ägypten. Da England den Pokal in diesem Jahr gewonnen hat, braucht es im nächsten Jahr natürlich an den Ausscheidungs-Spielen nicht teilzunehmen, sondern erwartet den Sieger des Kampfes zwischen den besten der Europazone und den besten der Amerikazone, also U.S.A. Die Davis-Pokalspiele können demnach vom kommenden Jahr an viel schneller abgewickelt werden, und es ist ganz klar, daß die spielstarken Nationen, deren Mannschaften sowieso in der Hauptsaison von einem Platz zum andern gehetzt werden, einige wichtige Termine freibekommen, die sie besser verwenden, als mit zweit- oder drittklassigen Nationen sich in Ausscheidungs-Spielen herumzuschlagen und dadurch kostbare Spiele zu verlieren. Viktor Grant.

### Pöfener Fußballer heut in Loda

Nach langer Pause werden die Städtekämpfe wieder aufgenommen. Als erster Reiz das Spiel Pöfen—Loda, das sich sehr interessant zu gestalten verspricht, da beide Städte starke Mannschaften entsenden: die Elf der Gäste ist auf der „Marta“ aufgebaut während die Loder Stadt-Mannschaft ein starkes „RAS“-Gepräge aufweist. Die Loder werden als Blakwirts sicherlich die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen für die letzte 4:0-Niederlage Revanche zu nehmen.

Mit Spannung wird auch das Vorspiel JAV—Hutagan erwartet, das über die Gruppenmeisterschaft der B-Klasse entscheidet. a. r.

U. Union-Touring in Konstantinow. Heute nachmittags um 3.30 Uhr findet auf dem Konstantinower städtischen Sportplatz ein Fußballspiel zwischen Union-Touring und dem dortigen Sportklub statt.



Von den Akademischen Weltmeisterschaften in Turin

Ein Moment aus dem Fußballspiel Deutschland gegen Italien: der deutsche Torwart Fischer wehrt ab, im nächsten Moment aber fällt das zweite Tor für Italien. Italien gewann den Kampf 3:1.

## Frau L. Brauer Tennismeisterin des U. I.

Engel — Meister der B-Klasse.

Gestern konnten die am Sonntag wegen Regens abgebrochenen Meisterschaftskämpfe beendet werden. Im Dameneinzel standen sich die Titelverteidigerin Fr. A. Schmeller und Frau Brauer gegenüber; die Schlussrunde der Klasse B wurde von Engel und Hermanns bestritten.

Auf den Tennisplätzen an der Bodnastraße hatte sich eine stattliche Zahl Tennisfreunde eingefunden, um diesem Treffen beizuwohnen, winkt doch der Meisterin neben der Eroberung des Meistertitels, der von Herrn A. Schmeller gespendete Wanderpokal. Als Inhaberin dieses Wanderpokals gilt diejenige Spielerin, die ihn entweder 3 mal hintereinander oder 5 mal außerhalb der Reihe gewinnt. Im Jahre 1930, dem Stiftungsjahre des Pokals, eroberte den Pokal Frau Schmeller; im darauffolgenden Jahre geht er an Frau Brauer über, um im nächsten Jahre wieder in den Besitz von Frau Schmeller zu gelangen.

Punkt 1/4 Uhr wurde mit dem Spiel begonnen. Der Anfang läßt keinesfalls die Siegerin dieses Treffens erblicken, zumal beide Spielerinnen sichtlich nervös sind. Die ersten Vorhandtreibbälle Frau Schmellers landen gut gezielt in das Feld ihrer Gegnerin, so daß Frau Brauer das erste Spiel an Frau Schmeller abgeben muß. Hier steht ein Wendepunkt im Treffen ein, den wohl niemand für möglich gehalten hätte, denn Frau Brauer gewinnt die nächsten 6 Spiele, den ersten Satz somit 6:1 für sich ent-

scheidend. Der zweite Satz hat das selbe Bild. Frau Brauer bleibt weiterhin im Angriff, so daß Frau Schmeller nur hin und wieder mal erfolgreich eingzugreifen vermag; sie muß zusehen, wie Frau Brauer auch den zweiten Satz im Verhältnis von 6:0 für sich entscheidet. Frau Brauer holte sich durch diesen fabelhaften Sieg den Titel der Meisterin des U. I. für das Jahr 1933 und somit auch den Wanderpokal. Frau Brauer hat ihre gute Form wohl vor allen Dingen dem Umstande zu verdanken, daß sie im Laufe dieses Jahres wiederholt Gelegenheit hatte, mit erstklassigen Vertreterinnen (Fr. Neumann-Legja) ihre Kräfte zu messen.

Alsdann betraten Engel und Hermanns das Spielfeld, um die Schlussrunde im Herreneinzel der B-Klasse auszufechten. Engel erwies sich hier als der Bessere, wenn auch Hermanns wiederholt Engel zum kapitulieren zu zwingen vermochte. Der Anfang bot ein Spiel zweier gleichwertiger Gegner. Bei dem Stande 3:3 vermag Engel seinem Gegner auszureichen und den ersten Satz 6:3 zu gewinnen. Im zweiten Satz verlegt sich Engel auf ein flach geführtes Spiel, den Hochball schon selten anwendend. Aber Hermanns zeigt auch hier einige taktisch gute Züge, vermag Engel öfters zu umspielen, aber seine Kräfte reichen nicht aus, entscheidend eingzugreifen. 6:2 gewinnt Engel auch den 2. Satz und somit auch den Meistertitel der B-Klasse. t.

Das Lächeln der Siegerin



Helen Jacobs mit ihrem Sieger-Pokal.

Im Kampf um die Damen-Tennismeisterschaft von Amerika siegte kürzlich überraschenderweise die Kalifornierin Helen Jacobs über die unbesieglich scheinende Engländerin Helen Wills-Moody, die infolge einer Erkrankung nicht ihre volle Kampfkraft bejaß. Das soeben eingetroffene Bild zeigt die neue U.S.A.-Meisterin im Glanz ihres Siegerglücks.

i. Cochet wird doch Berufsspieler. Cochet erklärte, daß er nun doch zu den Berufsspielern übergehe. Seine Absicht, Amateur zu bleiben, erklärte er dahin, daß er annehme, vom Amateurbund die Erlaubnis zum Spiel mit Tilden zu erhalten. Da dies aber nicht der Fall war, habe er seine Absicht geändert.

### 5. Tag der Polenmeisterschaften im Tennis

g. a. Hughes wurde von Hecht in fünf Sätzen nach hartem Kampf 7:5, 3:6, 6:2, 5:7, 6:3 ausgeschaltet. Polens Vizemeister Tloczynski schreitet in seiner Siegesserie weiter vorwärts, denn er konnte den Österreicher Bavarowsky 3:6, 6:3, 6:4, 6:3 schlagen. Einen ungemein harten Kampf gab es zwischen Matejka und Witman, welchen Matejka in fünf langen Sätzen 11:9, 7:9, 6:1, 2:6 und 6:4 für sich entscheiden konnte.

Im Dameneinzel besiegte Jendrzewska die Warschauerin Lilpop 6:2, während Merhaut über die Krakauerin Dubienka 6:1, 7:5 siegen konnte.

Im Herrendoppel besiegten Hughes, Bavarowsky das polnische Paar Warmingki, Poplawski 6:2, 4:6, 6:2, 6:2 und im Halbfinale Tloczynski mit Georg Stolarow 6:4, 6:4, 7:5. Im zweiten Halbfinale siegten Matejka, Metaxa über Hecht, Malecek 6:3, 6:4, 6:2.

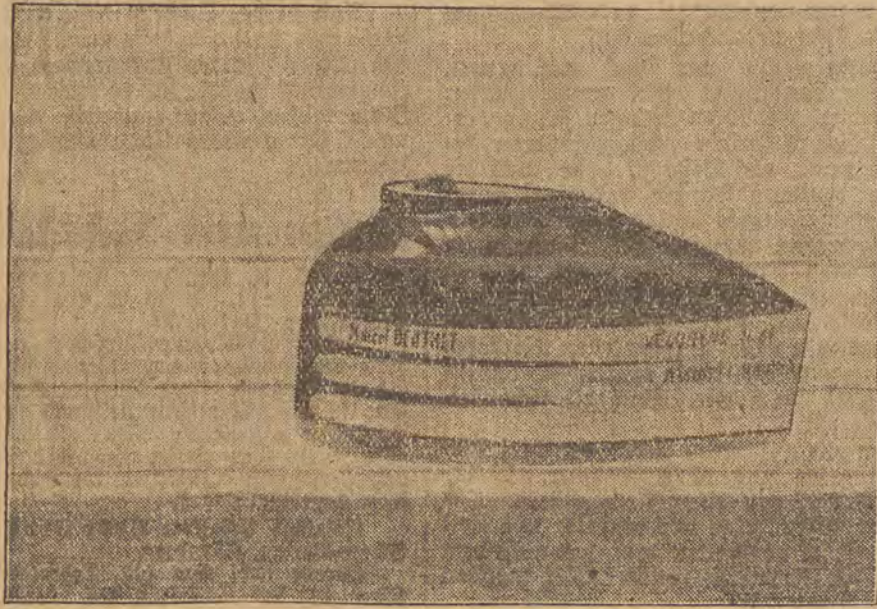
Im Gemischten Doppel siegten Jendrzewska, Tloczynski über Orzechowska, Metaxa 6:2, 6:3 und Dubienka Hughes über Stefan, Poplawski 4:6, 7:5, 6:3.

i. Fr. Krahwinkel ungarische Meisterin. Fr. Krahwinkel, welche in Budapest an den internationalen ungarischen Tennismeisterschaften teilnimmt, konnte gestern im Dameneinzel den Titel erringen. Sie wurde somit das dritte Mal ungarische Meisterin. Im Finale traf sich Fr. Krahwinkel mit ihrer Landsmännin Lily Ruffem, welche sie in zwei Sätzen 6:2, 6:3 abfertigen konnte.

### Wassilewski Sieger der 8. Etappe

g. a. Die vorletzte Etappe der Polenrundfahrt (Brzesz nach Lublin) gewann Wassilewski in 6 Stunden, 24 Minuten, 40 Sekunden vor Moczuński (WIC). Im Gesamtklassiment führt weiterhin Lipinski vor Olecki und Wassilewski. Heute erfolgt der Start zur letzten Etappe Lublin—Warschau.

i. Studenten-Weltmeisterschaften in Turin. Im weiteren Verlaufe der leichtathletischen Wettbewerbe wurden gute Leistungen erzielt. So konnten 4 neue Studenten-Weltrekorde aufgestellt werden, im 1500-Meter-Lauf, Fünfkampf, Kugelstoßen und Hochsprung. Im Fünfkampf wurde Siedert erster und stellte mit 4163,555 Punkten einen neuen Studenten-Weltrekord auf. In der 4x100-Meter-Staffel hielten sich die Deutschen den zweiten Sieg des Tages, indem sie die Staffel in 42 Sekunden beendeten.



Stromlinienhaube für Radrennfahrer

Die eigenartige Maschine auf einer Pariser Rennbahn. — Der französische Rennfahrer Marcel Berthet hat eine Vorrichtung erfunden, die er „Velodrome“ nennt und mit der er den Stundenweltrekord für Fahrräder brechen zu können hofft. Sie besteht aus einer nur 10 Kilo wiegenden Haube in Stromlinienform, die oben einen Ausschnitt für den Kopf des Fahrers aufweist. Sie kann über jedes gewöhnliche Rad gestülpt werden. Bisher angestellte Versuche ergaben, daß mit dem „Velodrome“ leicht eine Stundenleistung von 50 Kilometer erzielt werden kann.



## Brief an uns

## Die Not der Bialystoker evangelischen Gemeinde

II.

Der Erhaltung unserer heiligsten Gemeingüter, der Pflegestätten unseres religiösen und kulturellen Gefühls, ist kein äußerer Feind so gefährlich, wie der innere Forder, dessen Ursprung die Egoismus ist. Dieser Uebelstand wirkt sich besonders in der Bialystoker evangelischen Gemeinde heute aus, wie wir es schon in einem an die „Freie Presse“ gerichteten und in der Sonntagsnummer vom 27. August veröffentlichten Brief zum Ausdruck brachten.

Die Bialystoker Gemeinde, die mit anhänglicher Liebe an ihrer schönen Kirche und an ihrem Gemeinwesen hängt, kämpft nun mehr als ein Jahr lang um die Wiedergewinnung dieser ihr ureigenen Güter. Sie muß blutenden Herzens zusehen, wie das Erbe ihrer Väter langsam seinem vollständigen Verfall entgegengeht, ohne dem abhelfen zu können. Der vom Ortspastor kommissarisch eingesetzte Kirchenrat, der der Gemeinde innerlich fremd ist, waltet schon mehr als ein Jahr lang mit dem Ortspastor Zirkwitz an der Spitze eigenmächtig seines Amtes, ohne auch im geringsten den Belangen der Gemeinde Rechnung zu tragen und ohne der Gemeinde Rechenschaft zu geben über seine Verwaltungstätigkeit. Dieser Kirchenrat besteht aus Männern, die der Gemeinde von jeher fern gestanden haben und denen eine Gemeindevorstellung unter normalen Verhältnissen ihr Vertrauen nie ausgeprochen hätte. Allein die Gefügigkeit dieser Männer dem Willen des Ortspastors gegenüber bestimmten diesen zu ihrer Ernennung. Es wirkt sich unwillkürlich die Frage auf, ob dieser Kirchenrat nun seiner eigenen Eitelkeit dient, oder ob er bestrebt ist, das durch jahrelange Aufbaubarbeit geleistete zu Grunde zu richten.

Seit der Einsetzung dieses kommissarischen Kirchenrates finden auf kirchlichem Boden keine Gemeindevorstellungen mehr statt.

Weil sich das Konsistorium in Warschau auf Betreiben des Ortspastors dem widersetzt.

Die Gemeinde, die in ihrer Ganzheit einig ist und allein dem Bestreben lebt, ihr verlorenes Gut wieder in ihren Besitz und in ihre Verwaltung zu nehmen, hat den ihr aufgezwungenen Kampf aufgenommen und sie wird diesen Kampf fortführen bis zum endgültigen Sieg ihrer gerechten Sache.

Ihre Einigkeit und Treue gegenüber ihrem Glauben und den Ueberlieferungen ihrer Väter zeigt sie vor allem im Kampf gegen die Sekten, die für ihre Ausbreitung fruchtbarsten Boden mitternd, ihren Einzug in Bialystok hielten. Bisher konnten sie jedoch, trotz größter Kräfteanstrengung, keine nennenswerten Ergebnisse für sich buchen, da ihnen die Gemeinde geschlossen Widerstand entgegenbringt. Bezeichnend für den derzeitigen Kirchenrat ist, daß er gerade ein Mitglied desselben war, der den Sekten Eingang nach Bialystok verschaffen und deren Einflüsterungen ein williges Ohr schenkte.

Die vielfachen Vorstellungen einzelner Männer aus der Gemeinde beim Generalsuperintendenten und

mehrere mit Hunderten von Unterschriften der Gemeindeglieder versehene Eingaben, die an das Konsistorium und in einem Fall an das Warschauer Kultusministerium gerichtet waren, blieben leider bis heute vollständig ohne Erfolg.

Da sah sich die Gemeinde gezwungen, zu einem anderen Mittel zu greifen, von dem sie erhofft, daß es ihr den Wiedergewinn ihrer Rechte durch den Rücktritt der derzeitigen Machthaber bringen wird. Diese nur ungern ergriffene Notwehrmaßnahme besteht darin, daß sie die Zahlung der früher freiwilligen Kirchensteuer verweigert.

Für die Folgen muß sie freilich die Urheber ihrer Not verantwortlich machen, die sie zu diesem Schritt gezwungen haben.

In der Tat blieben die Folgen schon nach kurzer Zeit des Wirtschaftens des kommissarischen Kirchenrates nicht aus. Die Kirchenkasse, ihrer regelmäßigen Einkünfte beraubt, blieb leer.

Das unbewegliche Eigentum der Gemeinde ist dem Verfall preisgegeben. Die Gebäude sind längst ausbesserungsbedürftig. Das große Kirchendach aus Eisenblech mußte längst einen neuen Anstrich erhalten, zeigt es doch schon eine von weitem sichtbare rostige Färbung und vollständig durchgerostete Stellen. Schon in nicht zu langer Zeit dürfte sich eine völlige Neudeckung als notwendig erweisen, was dann freilich die Gemeinde große Opfer kosten wird.

Die Eingänge der Kirchenkasse für Amtshandlungen

der Pastoren, Kirchenplatzmieten usw. reichen noch eben aus, um die Gehälter zu bezahlen. Dagegen

spottet die Versorgung der Heime jeder Bejehrung. Greise und Kinder wären dem Hunger preisgegeben, fänden sich nicht miltätige Gemeindeglieder, die hier und dort Lebensmittel oder Mahlzeiten spendeten.

Um sich die Barmittel zum Weiterwirtschaften zu verschaffen, schreht der kommissarische Kirchenrat von seinem für die Gemeinde noch so schmerzlichen Mittel zurück. Als vor einigen Monaten der Versuch gemacht wurde, den in der Stadt befindlichen alten Gemeindefriedhof für gewerbliche Zwecke zu verpachten, erhob sich ein einmütiger Einspruch der Gemeinde. Daß der Einspruch des Konsistoriums in dieser Angelegenheit wurde der geweihte alte Gottesacker vor dem Zugriff fremder Hände bewahrt. Heute werden wiederum seitens des kommissarischen Kirchenrates, ohne daß die Gemeinde befragt wird,

mit den städtischen Behörden Verhandlungen geführt wegen Ankaufs des Friedhofs durch die Stadt.

Die ihres freien Bestimmungsrechts und des Rechts der Ausübung der Kontrolle beraubte Bialystoker evangelische Gemeinde sieht so ihr Kirchenwesen langsam verfallen. Von Tag zu Tag wird die Lage immer schlimmer. Es wird sie einst große Opfer kosten, um das alles wieder gut zu machen, was unverantwortliche Männer verschuldeten. Sie ist sich jedoch der Gerechtigkeit ihrer Sache wohl bewußt und gewillt auszuharren, bis der Tag der Einsicht naht, der ihr Kirchenwesen wieder in ihre Hand zurücklegen wird, wenn das Konsistorium in später Stunde den normalen Zustand wieder einführt.

Gustav Julius Büchel, Julius Bröck, Robert Fikle, Arthur Höhma, Adolf Philipp, Karl Weh, Ewald Koch, J. Hampel, Max Behler, Alh. Gahle.

## Geheime Schnapsbrennerei im — Gefängnis!

Ferner eine Falschmünzerei

Einer Meldung aus Jloczow zufolge wurde im dortigen Gefängnis ein unglaublicher Skandal aufgedeckt, der von Zuständen zeugt, wie sie ihresgleichen suchen.

Schon seit längerer Zeit befand sich die dortige Polizei auf der Suche nach einer Falschmünzerei, die eine Unmenge von Falschgeld in den Verkehr brachte, ohne sich jedoch irgendwie zu verraten. Bis eines Tages der beste Detektiv — der Zufall — der Kriminalpolizei in Gestalt eines Sträflings des dortigen Gefängnisses zu Hilfe kam, der einem Kriminalbeamten die Nachricht hinterbrachte, daß sich im Jloczower Gefängnis eine Spiritusbrennerei und eine Falschgeldfabrik befinden. Die Untersuchung, während der es sich herausstellte, daß zwei Gefängniswärter im Einvernehmen mit den Sträflingen standen,

bestätigte alle Aussagen des Gefangenen. Von den ungetreuen Wärttern wurde einer verhaftet und der andere entlassen. Es heißt übrigens, daß die Gefangenen auch nächtliche „Urlaube“ erhielten, die sie zum Verüben von Einbrüchen und Diebstählen benutzten.

## Er schoß seinen Bruder nieder und beging Selbstmord

Aus Warschau wird über nachstehenden Brudermord berichtet: In den Büroräumen der chemischen Firma A. Kowalski, Golsberg und Selecki gab der 35jährige Messan der Kitt auf seinen Bruder, Dr. Marek Kitt, den Inhaber einer chemischen und Parfümfabrik, mehrere Schüsse ab, worauf er Selbstmord verübte. Dr. Kitt wurde in sehr ernstem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

## Was die Mode Neues bringt.

## Übergangskleider

Wenn der Sommer seinen Höhepunkt überschritten hat, gehört das Interesse der Frauen bereits den ersten Herbst- oder besser den Übergangskleidern. Die Zeit der zarten, düstigen Baumwoll- und Seidenkleidchen geht zu Ende — nun tritt dafür das leichte Wollstoffkleid in den Vordergrund. — Für die diesjährigen Übergangs- und Herbstkleider werden einfarbige sowie gemusterte Wollstoffe verwendet. Besonders beliebt sind karierte und gestreifte Stoffe, die ebenso ein selbständiges als auch ein nur garnierendes Material ergeben können. — Das karierte Wollstoffkleid — meist ist es nur mit einem farbigen Gürtel, einer hierzu passenden Schleife, manchmal aber auch noch mit einem weißen Ketten- oder Watistragen belebt — gehört entschieden zu den jugendlichen und schlichten Erscheinungen der augenblicklichen Mode. Vielleicht liegt es daran, daß der an sich farbenfrohe Stoff ganz einfach verarbeitet werden muß. — Wie hübsch auch eine Krage- und Aufschlaggarnitur aus kariertem Wollstoff ist, beweist unser Modell J 7365, das in seiner Form einfach und durchaus jugendlich ist. — Überhaupt spielen die Krage eine wichtige Rolle, ebenso die Schleifen, deren Format oft riesengroß ist! — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Schnitte erhältlich.



J 7365

J 7366

J 7364

J 7364 Nachmittagskleid aus blaugrauem Diagonalwollstoff mit weißer Seidengarnitur. Die seitlichen Rockbahnen markieren oben, etwas abnehmend, die Tailleneingriffe. Stoffverbrauch: etwa 2,70 m, 75 cm breit, 1 m Wollstoff, 100 cm breit. Schnittp. Größe 42 und 46 hier erhältlich. (Groß-Schnitt).

J 7365 Einfaches Kleid aus dunkelblauem Wollstoff. Sportliche Form, vorn geknöpft und durch Falten erweitert. Dazu roter Backgürtel. Krage und Aufschlag bestehen aus Schottenstoff. Stoffverbrauch: etwa 2,65 m, 130 cm breit. Schnittp. Größe 42, 44, 46 und 48. (Groß-Schnitt).

J 7366 Jugendliches Kleid aus kariertem Wollstoff, der in verschiedener Anordnung des Karos verwendet ist. Der Rock ist vorn durch Falten erweitert. Schleife und Gürtel aus blauem Backband. Stoffverbrauch: etwa 4,10 m, 130 cm breit. Schnittp. Größe 40 und 44 hier erhältlich. (Groß-Schnitt).

J 7369 Nachmittagskleid aus bleifarbenem Flammfloss mit effektvollen Schnittlinien, die durch Stepplinien betont sind. Im Rücken Knopfschluß. Als Garnitur eine mit weißen Schleife aus weißem Mattkrepp. Stoffverbrauch: etwa 3,70 m, 100 cm breit. Schnittp. Größe 42 und 46 erhältlich. (Groß-Schnitt).

J 7360 Besuchkleid in einer Kombination von schwarzem und weißem Flammfloss. Dieser ergibt die Taille mit den Puffärmeln, deren Teilungsnahte durch schwarze Stierische betont sind. Stoffverbrauch: etwa 1,75 m weißer, 2,80 m schwarzer, je 100 cm breit. Schnittp. Größe 44 und 48 erhältlich. (Groß-Schnitt).

Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Knorr, Warschau, ul. Bielanska Nr. 6.



J 7359

J 7360



## Arbeitslose Dampfer schau sich an

## Friedhof der polnischen Schiffe

Ein Korrespondent des „Kurjer Powski“ berichtet seinem Blatt aus Gdingen:

Am Amerika-Kai und etwa einen Steinwurf vom großartigen Lager des „Kutropot“ entfernt zieht sich der Friedhof der polnischen Handelsflotte hin.

Festliegende, arbeitslose Schiffe.

Die schwarzen Leiber ragen in Doppelreihen aus dem Wasser vor. Die Flügel der kupfernen Schrauben starren in die Luft, die sie mit einer Grünspannschicht überzogen hat. Reglos sind die Steuer und von den einst weißgeirichten Planen blättert die Farbe ab.

Den traurigen Leihzug eröffnet ein kleiner Rad-dampfer der Küstenschiffahrt, „Sanka“. Das Deck, auf dem einst das Lachen sorgloser Badegäste klang, die nach Gela, Heisterneft oder Wlaskowicz führten, trägt jetzt der Rost. Die Verkleidung des Schiffes ist zerstört und vernichtet.

Hinter der „Sanka“ liegen die „Kewa“ und die „Warta“. Die „Kewa“ ist Eigentum der „Polnisch-Britischen Schiffsahrtsgesellschaft“ und wurde vor vielen, vielen Jahren erbaut, ist also ein Veteran, der nur noch als Schrott einen Wert besitzt. Die benachbarte „Warta“ wurde im Jahre 1916 erbaut und war anfänglich zum Abtransport von Erzen auf den großen amerikanischen Seen bestimmt. Damals hieß sie „P. L. M. 5“. Dann diente sie der polnischen Kriegsmarine als Transport-

dampfer. 1927 wurde sie von der „Zegluga Polska“ übernommen. Man wollte sie verkaufen, aber dann, als man für sie in Schweden Ertransporte gewann, erwies sie sich als ein wertvoller Erwerb. Heute hat die „Warta“ keine Arbeit mehr; schwedisches Erz wird nach Polen und für die Tschcho-Slawakei auf fremden Schiffen befördert.

Als nächster liegt in der Reihe der schöne, moderne 3100 Tonnen-Dampfer „Wisla“. Im Jahre 1928 wurde er mit 54 000 Pfund Sterling in Gold bezahlt, was etwa zwei Millionen Zloty sind. Auf dem schmuggigen, vernachlässigten Deck sieht man keine Menschenfesse. Es sieht aus, als habe der Dampfer seinen letzten Atemzug getan.

Die Reihe der hier festgemachten arbeitslosen Schiffe beschließen „Ratowice“ und „Torun“. Auch sie gehören der „Zegluga Polska“ und sind moderne Schiffe, in Frankreich in den Jahren 1925 und 1926 erbaut. Jedes zählt 2000 Registertonnen. Auch für sie gibt es keine Arbeit.

Auf dem Friedhof der polnischen Handelsflotte ruhen seit Monaten fünf Schiffe mit einem Rauminhalt von insgesamt 12 000 Brutto-Registertonnen. Der Tonnentraum der polnischen Handelsflotte macht 59 500 Tonnen aus, davon liegen 20 Prozent still und ruhen auf dem Friedhof!

Mehr als 20 Prozent unserer Handelsflotte, ein Objekt von etwa fünf Millionen Zloty, ist heute totes Kapital, das mit jedem Tag geringer wird, da die untätigen Schiffe zusehends an Wert verlieren.

## Der Tod unter Tag

Wieder vier Tote bei Grubenunglücken

Einer Meldung aus Kattowitz zufolge ereignete sich in der Grube „Richtofen“ in Janow bei Myslowitz, die zu der Giesche-Gesellschaft gehört, eine folgenschwere Katastrophe.

Infolge einer Erschütterung ging in 400 Meter Tiefe der Stollen 11 zu Bruch. Von den herabstürzenden Kohlenmassen wurden sechs Arbeiter verschüttet. Zwei konnten nur noch als Leichen geborgen werden, ein anderer wurde schwer verletzt, die übrigen drei kamen mit leichten Schäden davon.

Auf Boerjächte verursachte ein Pfeilerbruch ein Unglück, das zwei Bergleute das Leben kostete. Die Berg-

leute M. Kuzia und T. Otka wurden von den herabstürzenden Kohlen verschüttet und waren auf der Stelle tot. Kuzia hinterläßt eine Frau und zwei Kinder, Otka seine Frau und fünf Kinder.

Einer Meldung aus Sosnowitz zufolge dauerte die Rettungsaktion in der Grube „Modzejew“ an. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde die Leiche des zweiten verschütteten Grubenarbeiters Franz Schindler geborgen. Die Rettungstätigkeit ist insofern sehr erschwert, als sich immer noch große Kohlenmassen ablösen.

## Fahrt zum Heurigen

(Wiener Brief an die „Freie Presse“ von Erwin S. Reinalter).

In den Parks und öffentlichen Gärten Wiens haben sich die Bäume als lodernde Flamme zum blauen Himmel empor. Von den Brücken, die den Donaustrom überspannen, hat man weiten Blick an Palästen und Mietstasernen vorbei sieht man den Rastberg, mit dem die Alpen die Stadt grünen, und er ist in der gläsernen Atmosphäre fast greifbar nahegerückt. Im Prater feiern die Orgeln der Ringelspiele noch verbender, die Musikkapellen schmettern noch dröhnender, um das Publikum in die Schaubuden und Wirtsgärten zu locken und die letzten Tage und Wochen vor dem Rehrans erträgnisreich zu gestalten.

Wien führt unter den Großstädten mit Recht den Namen einer Gartenstadt. Bürgermeister Luger, der das grüne Wien schuf, erwarb den kühnen Plan, das große Häusermeer mit einem Wald- und Wiesengürtel zu umgeben. Denn rings um Wien schmiegt sich Berg an Berg, Hügel an Hügel, und sie alle sind bestanden mit herrlichem Wald, bedeckt mit frohen Wiesen, wenn sie nicht als Weingärten nutzbar gemacht wurden. Und dieser ganze Gürtel wurde als ein ursprüngliches Stück Natur gehegt und gehütet, dieses Stück Alpenwelt blieb in seiner Reinheit erhalten, obgleich die Stadt mit ihren Vororten sich weit vorgestreckt hatte, so daß man alle die lieben Weindörfer: Grinzing, Sievering, Heiligenstadt und Ruzsdorf, die sich in die Falten der Berghänge schmiegen, schon ihr zugehörten. Von Döbling, wo Lenau und Saar lebten und starben, nach Grinzing hinüber führt an einem dünnbesetzten Bächlein hin der Beethoven-Gang. Und seit der Meister hier wandelte, in sich gefehrt, von der Außenwelt nicht nur durch körperliches Leiden abgeschlossen, hat sich nicht allzuviel geändert, noch blühen Gärten in bunter Pracht, noch glühen Weinberge ihre süßen Säfte aus, kleine Häuser bergen Menschen, die Großstädter und doch keine sind. Ein Stück vom alten Wien ist noch erhalten.

Beethoven wohnte gewiß noch in innigerer Fühlung mit der Natur als der heutige Wiener. Gleichwohl ist der Tag noch nicht gekommen, da die Stadt im grauen Stein versinkt, noch grüßt das freie Land in die Gassen hinein, noch wirbt die Weite und Ferne. So ist der Frühling für den Wiener nicht nur eine Sehnsucht in Kerkermauern, sondern von allen Seiten branden die lichtgrünen Wellen an ihn heran. Und dem Herbst braucht er nicht lang und umständlich entgegenzueilen, er hat ihn vor den Fenstern und vor dem Hause, er stößt vor bis ins Weichbild, wo auf der Ringstraße Baum an Baum sich endlos reiht. Von den Bergen her kommt die kühle, klare Luft, die schönen Herbsttagen eigen ist, und in der gläsernen Stille und durchsichtigen Atmosphäre sehen die Türme der Votivkirche, die wie aus Spinnen düstig gewebt sind, oder der klassische Säulengang des Parlaments bezaubernd denn je aus.

Draußen aber, draußen in Grinzing, in Sievering, in Ruzsdorf, in allen diesen Dörfern, die längst keine mehr sind, in denen aber ein Hauch von Schubert'schen Melodien lebendig ist, reißt auf besonnenen Hängen der Wein. Seit Weinberggedenken klangen die Häuser über schlechte Ernten, aber nach geheimnisvollen Gezeiten ist diese Ernte stets

groß genug, um der Stadt an der Donau für volle zwölf Monate fröhliche Abende zu verbürgen. Die Trauben reifen ins Fahl — in zahllose Gläser. Am Rande Wiens reiht sich Schenke an Schenke, jeder einzelne Bauer steckt den grünen Buschen aus, um darzutun, daß Jeder ihm willkommen wären. Dort hinaus macht man die Heurigenpartien, die berühmt sind und die Leute zur Zeit Schwindts und Schubert schon so erfreuten wie die heutigen. Damals freilich handelte es sich wirklich um Ausflüge, bis man am Fuß des Weingebirgs war. Heute ist man in einer halben Stunde mit der Straßenbahn fast unmittelbar am Fuß. Man sitzt in großen, von Bäumen überdachten Gärten oder in gemütlichen Stuben, und der Lärm der Stadt dringt nicht hierher. Der Wein im Glase schimmert im Lichte der Lampen grün, und je mehr man davon trinkt, desto mehr steigert sich die Laune zu jener gottähnlichen Stimmung, bei der man keinen Wunsch mehr übrig hat, als den einzigen geradenwegs in den Himmel zu fahren, wie es im Volksliede heißt.

Solche Abende beim Heurigen sind schön, am schönsten sind sie aber doch im Herbst, weil dann schon leise jener traurig-schöne Hauch von Weiden und Weichfeld darübergebreitet liegt, dem sich der Wiener, von Natur ein wenig sentimental, so willig ergibt. Es ist schon kühl, aber im Mantel hält man es noch im nächsten Garten aus, zudem rührt der Wein wärmend ins Blut. So ist denn der Garten voll, in dunklen Winkeln schmiegen sich junge Mädchen auf der Bank eng aneinander, behäbige

Eine Ausstellung, wie sie bisher wohl nie dagewesen ist, wird zurzeit von der Stadt Lyon vorbereitet: eine internationale Puppenausstellung! Sie wird vom 11. bis 15. Oktober stattfinden, und ihr Ertrag soll bedürftigen Kindern zufließen.

Die Bezeichnung „Puppenausstellung“ sagt bei weitem nicht alles, was auf dieser seltsamen Schau zu sehen sein wird. Man hat nicht etwa nur die Spielwarenpuppen auf einen Haufen stellen wollen, sondern plant vielmehr alles, was mit Puppen überhaupt in irgendeinem Zusammenhang steht, auszustellen. So enthält das Programm der Ausstellung folgende Sehenswürdigkeiten:

Eine Schau der „Puppentwirlung“ im Laufe der Jahrhunderte; Puppe und Kind; Puppe und Religion; militärische Puppen; Puppen vom Lande (Schäferinnen, Wasserträgerinnen); Puppe und Theater (Marionetten, Rasperlefiguren); Schneidpuppen und alles was dazugehört: Kleider, Hüte, Frisuren, Perücken usw.; gemalte Puppen und Puppenstatuen (politische und satirische Typen); Puppen aus Dichter-Erzählungen, und schließlich der Werdegang einer Puppe von der Fabrikation bis zum

Bürger sitzen mit ihren Frauen breit im vollen Licht der Laternen. In einer rebenumrankten Laube sind Musikanten und die Naturfänger, Herren mit umfangreichen Tenorbüchsen, gehen von Tisch zu Tisch, bekommen ein Glas kredenzt, und revanchieren sich mit einem Lied.

Und so wie beim Heurigen sitzen die Wiener an Nachmittagen und Abenden überall, wo noch die Natur zu ihnen spricht: droben auf dem Kobenzl, von dem der Blick auf das lichterbestäte Wien wunderbar ist, oder im Prater, in dem noch einmal, vor Torischluß, die Orchestrions schmettern und die Ringelspiele sich drehen und unter den uralten Bäumen Wirtsgärten locken. Die Tage sind nicht mehr fern, da diese ungeheure grüne Praterfläche verlassen liegt. Aber die Wiener, die sich so gern und so stürmisch dem Augenblick ganz in die Arme werfen, kosten noch einmal in langen Zügen die laue Süße eines verrinnenden Jahres aus. Und bei Musik und Spiel schwärmen und lachen sie, als ob es noch immer Frühling wäre.

## Aus der Umgegend

Isiers

Deutsche Bäckerei im evangelischen Gemeindehause.

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die Ausleihe nicht mehr wie bisher am Donnerstag, sondern nunmehr jeden Dienstag von 6—8 Uhr abends stattfinden wird.

## Aus aller Welt

100 Jahre männliche Diaconie

Gleichzeitig mit dem evangelischen Diaconissenwerk, das von Kaiserswerth gegründet, in diesem Jahr auf eine hundertjährige Wirksamkeit zurückblickt, kann auch die männliche Diaconie ihr 100jähriges Bestehen feiern. Naturgemäß ist die Zahl der Diaconen nicht so groß wie die der Diaconissen. Immerhin sind im deutschen Diaconienverband 20 deutsche Diaconenanstalten mit fast 4500 Diaconen zusammengefaßt, die auf etwa 45 verschiedenen Arbeitsgebieten der kirchlichen Arbeit, namentlich der Inneren Mission ihren Dienst tun. Auch in der unteren evangelischen Kirche in Polen arbeiten eine Reihe von Diaconen, die zum kleinen Teil noch ihre Ausbildung den deutschen Diaconenanstalten verdanken. Viele von ihnen haben aber bereits ihre Ausbildung in der seit 1925 bestehenden Diaconenanstalt in Jinsdorf erhalten. Sie arbeiten hier hauptsächlich als Gemeindeglieder, Jugendführer und Krankenpfleger. Andere Aemter bieten sich in Deutschland in der Verwaltung der verschiedenen Anstalten der Inneren Mission, der Herbergen zur Heimat, Waisenhäuser und Rettungshäuser und in den eigentlichen missionarischen Aufgaben. Die Stadtmisionare sind in den großen Städten Deutschlands ebenso bekannt, wie die Seemanns- und Fluchtschiffmissionare in den Häfen. Auch die Krankenpflegerische Aufgabe wird vielfach von den Diaconen übernommen.

Das Jubiläum findet zugleich mit der Hunderjahrfeier des Rauhen Hauses in Hamburg statt, dem ersten und bekanntesten Werke von Johann Hinrich Wichern. p. z.

Der Kürten von Nisch

Fünfsacher Frauenmörder verhaftet

Belgrad, 9. September.

Wie aus Nisch gemeldet wird, wurde dort ein gewisser Bogdan Widanowitsch als Mörder zweier Frauen verhaftet, deren Leichen vor einigen Tagen in einem Maisfeld gefunden wurden. Im Laufe des Verhörs gestand der Verhaftete noch weitere drei Frauenmorde ein, die er aus krankhafter Veranlagung verübt habe. Sein Geständnis erregte Aufsehen. Die Blätter bezeichnen Widanowitsch als den „Kürten von Nisch“. Obwohl einige Morde schon mehrere Jahre zurückliegen, erinnerte sich Widanowitsch genau auch an die kleinsten Einzelheiten, die mit den Befunden der Gerichtskommissionen bei den betreffenden Leichen übereinstimmten. In allen 5 Fällen wurden die Opfer durch zahlreiche Messerstiche getötet.

„Baden“ in der Batjscha.

D.A.I. Der Verband deutscher Akademiker in Südlatwien hat Mitte August in Batjscha-Palanka eine Akademikerversammlung abgehalten. Dazu hatten sich über 30 deutsche Akademiker aus Palanka und den Orten seiner Umgebung versammelt. Es wurde die Gründung der Akademischen Abteilung „Baden“ der Kulturbund-Ortsgruppe in Batjscha-Palanka beschlossen. Als Obmann der neuen Abteilung wurde Mag. pharm. Wilhelm Bed berufen.

## Puppen-Kongreß

Bunte Spielzeug-Schau in Lyon.

Verkauf, sowie alles, was zu einer richtigen Puppe gehört: Bett, Wiege, Küche usw.

Die Kinder werden aufgefordert, ihre Puppen nach eigenem Geschmack anzuziehen und einzufärben. Dabei sollen sie möglichst Märchengestalten einfinden, zum Beispiel Rotkäppchen oder Dornröschen. Aber auch Phantasiepuppen können eingeschickt werden; die schönsten werden prämiert.

Die wertvollsten Puppen werden im Rahmen besonderer Puppenausstellungen zu sehen sein. So in einer Sammlung Napoleon III. aus dem 16. Jahrhundert. Die Familie von Montcourt wird eine Puppe einfinden, die einer ihrer Ahnen von Ludwig XV. erhalten hat, und die seit der Kaiserin Ausstellung im Jahre 1876 im Schloß ihres Besitzers aufbewahrt wird. Die kostbarste Sammlung, die auf der Ausstellung zu sehen sein wird, ist die des Arztes Dr. Roultier von Rosemond aus Montfavet bei Vaison, die 20 riesige Ratten füllt.

Schließlich werden sich berühmte Modellpuppen großer Pariser Schneider präsentieren, die schon alle Welt bereift haben und von denen manche einen Wert von vielen Tausenden von Francs besitzt.



# Bumt wie das Leben

## Der Doppelgänger Paganinis gestorben

Er hinterließ eine zerbrochene Geige

Auf Madeira hat sich der Geigenkünstler Walter Keller — ein Deutschamerikaner — zur ewigen Ruhe niedergelegt. Zwanzig Jahre verbrachte der Künstler in vollster Abgeschiedenheit von der Welt, die er während seiner kurzen, sensationellen Virtuosenlaufbahn so in Atem gehalten hatte. Zwanzig Jahre lang hatte er seine geliebte Geige — eine echte Paganini-Geige — nicht mehr unter dem Arm geführt; vor zwei Jahrzehnten hatte er sie in einer seelischen Depression, die bis zu seinem Tode nicht mehr von ihm wich, in Stücke zerlegt. Aber die Trümmer hatte er dann wieder sorgsam gesammelt und eifrig über jeden Splitter bis zu seinem Tode gewacht. Diese Splitter der Geige bilden neben seiner Lebensgeschichte das einzige Vermögen, das der einst reiche Künstler der Nachwelt hinterläßt.

Walter Keller war ein junger Violinist, wie tausend andere in den Vereinigten Staaten. Vielleicht wäre ihm ein befriedigender Lebensabend vergönnt gewesen, hätte er nicht eine so unglaubliche Neugierde mit dem großen Geigenkünstler Paganini aufgewiesen. Diese seltsame Neugierde wurde sein Verhängnis. Er begann mit ihr zu spekulieren.

In aller Heimlichkeit bereitete er sich zu seinem Vorhaben, den großen, toten Vetter wieder aufzuerstehen zu lassen, vor. Sein erstes Konzertauftreten in dieser Rolle platze auch wie eine Bombe ins Massenpublikum. Allerdings stand sein musikalisches Können weit hinter dem großen Meister zurück; aber dem amerikanischen Publikum imponierte das mit tüchtiger Reklame zur Schau gestellte Doppelgängerstück. Walter Keller wurde fast mehr zum Schauspieler als zum Geigenkünstler. Er trat in der Garderobe Paganinis auf und ahmte mit großer Sicherheit alle überlieferten Eigenheiten des Meisters in Wort und Geiste nach. Aber die anfängliche Begeisterung für den wieder aufzustehenden großen Violinisten verflüchtigte sich wieder rasch. Da entschloß er sich mit den eroberten Mitteln zu einer gewaltigen Konzertreise durch Südamerika.

Das Glück schien ihm hold. Er lernte in seiner Paganini-Maske eine reiche spanische Gräfin kennen, die sich lieblich in ihn verliebte. Aber Paganini II. wies ihre Liebe und ihre Millionen zurück, so erfüllt war er von seiner eingebildeten Mission. Immer mehr hatte sich in ihm der Gedanke eingeprägt, daß er den großen Meister verkörpere, daß er selbst schon daran glaube, der wirkliche Paganini zu sein. In diesem Wahne wechselte er nun auch seinen Namen, nannte sich Paganini und spielte nicht nur auf dem Podium, sondern auch im Privatleben den großen Meister.

Aber auch den Südamerikanern wurde der Paganini eines Tages langweilig, und Musiker von Ruf legten gegen diese fortgesetzte Verrücktheit zum Nachteil Ernstes. Der scharfe Protest ein. Der habgierige Violinist mußte aus den Konzerten fliehen. Von da an ging es schnell abwärts mit Keller. Das Schicksal verhängte sich noch immer im gleichen Wahne Lebenden nach Madeira, wo er in einem Anfall sein kostbares Instrument zertrümmerte. Und nun kam die Nachricht auch von seinem Tode.

## Generalkonsul Grathe

Die zweihundvierzig Frauen des Mädchenhändlers.

Man sah diesem Generalkonsul Grathe sein ehrenwerthes Metier nicht an. Der elegante, gepflegte Vierziger mit den graumelierten Haaren und dem scharfgeschnittenen Gesicht war gerade der Typ, auf den die abenteuerlustigen Frauen erpicht sind. Begreiflich also, daß der Mann, der als Generalkonsul Grathe in den europäischen Luxusbaedern auftrat, überall Erfolg hatte, und daß die schönsten Frauen ihn umschwirren. Was diese Frauen nicht wissen konnten, war die Tatsache, daß Grathe ein nom de guerre, daß der schöne Mann ein Heiratschwindler und Mädchenhändler war, der seine Erfolge für seine Schurkereien auszunutzen verstand.

Die französische Polizei hatte schon seit Jahren Verdacht geschöpft. Man weiß zwar heute noch nicht, wie Generalkonsul Grathe in Wirklichkeit heißt; man weiß aber, daß er bisher einundvierzig Frauen an sich gezogen und an amerikanischen Freudenhäuser verschachert hat. Bei der Zweihundvierzigsten erwischte er verhaftet.

Das Hauptquartier des Mädchenhändlers befand sich in der Cottage von Marseille und bestand in einer luxuriösen Villa mit parfümiertem Garten. Die Pötte der Respektablen dieser Bestimmung stellte eine kleine, mitten im Park gelegene Kapelle dar, in der die Trauungen des Generalkonsuls stattzufinden pflegten. Der Geistliche, der die Trauungen vornahm, die Trauzeugen und die Hochzeitsgäste waren ebenso falsch wie der Name des Hochzeiter. Die Recherchen der Polizei waren soweit abgeschlossen, daß man zur Verhaftung des falschen Generalkonsuls schreiten konnte, und zwar in dem Augenblick, als vor dem Altar der kleinen Kapelle gerade die zweihundvierzigste Hochzeit des Mädchenhändlers stattfinden sollte. Man war mitten in der Trauungszeremonie, als die Kriminalbeamten einbrachen und „Hände hoch!“ kommandierten. Dem Bräutigam, dem Geistlichen und den Hochzeitsgästen wurden Handschellen angelegt, ohne daß sie sich ernsthaft dagegen gewehrt hätten; die einzige, die den Vorgängen mit fassungslos entgegenüberstand, war die ahnungslose Braut.

Der überführte Verbrecher legte ein Geständnis ab. Seit vielen Jahren bereiste er die großen Badeorte des Kontinents, um dort Bekanntschaften mit alleinerlebenden, schönen und möglichst jungen Frauen anzuknüpfen. Erst dann, wenn er herausgebracht hatte, daß seine Opfer allein

## Die „Todesbazillen“ des Professors Wisbart

Ein erlebter Kriminalroman. — Edgar Wallace mühte sich vor der Wirklichkeit zu erheben.

Professor Wisbart ist der englische Universitätslehrer, der dieser Tage ein tolles Abenteuer mit einem Einbrecher zu bestehen hatte. Die „Bazillen“ haben den gelehrten Herrn gerettet. Von panischem Schrecken ergriffen, hat der Verbrecher das Heil in der Flucht gesucht. Wenige Tage später konnte der Mann verhaftet werden. Er hat keine Ahnung davon, wie Professor Wisbart ihn überlistet hat.

Der Professor, Lehrer in Sanskrit, ist im Nebenberuf ein passionierter Mikrobeforscher. Oft sitzt er ganze Nächte über seinem Mikroskop, um seinen Arbeiten nachzugehen. In einer solchen Nacht nun geschah es. Professor Wisbart hörte plötzlich ein sonderbares Geräusch am Fenster des Nebenzimmers. Er achtete zunächst nicht darauf. Dann aber wiederholte sich das Geräusch. Der Professor sah in den Spiegel und das Blut drohte ihm in den Adern zu erstarren. Ein Einbrecher! Ein Einbrecher war in den Raum eingedrungen. Er stand, mit dem Revolver in der Hand, hinter dem Professor. Jede Sekunde konnte den Tod bringen. Professor Wisbart war in namenloser Angst. Was sollte er tun? Schreien? Um Hilfe rufen? Der Kerl würde ihn über den Haufen knallen. In seiner Angst erinnerte sich der Gelehrte der Weisheit der alten Philosophen. Er spielte den Stoiker. Er wollte den Einbrecher durch Gleichgültigkeit verblüffen. Scheinbar ruhig beugte er sich wieder über sein Mikroskop. Der Einbrecher mag sich gewundert haben. Er kam nicht darauf, daß diese Kaltblütigkeit Komödie war. Er fühlte sich ganz sicher, hielt nicht viel von der Intelligenz des großen Gelehrten. Schließlich, als der Mann nicht vom Platz ging, wandte Professor Wisbart sich um.

„Nun, lieber Freund, Sie wünschen?“  
So freundlich war noch kein Einbrecher angetreten worden. Der Bandit war ganz verblüfft, kam über das Stottern nicht hinaus.

„Tun Sie den Revolver weg!“ fuhr der Gelehrte fort. „Er ist hier nicht am Platze. Und außerdem bin ich tausendmal stärker als Sie!“ — Der Einbrecher läßt den Browning sinken und grinst über das ganze Gesicht. Professor Wisbart war entschlossen, das Spiel auf die Spitze zu treiben.

In der Welt standen, daß es niemand gab, der sich um ihren Verbleib kümmern würde, legte er sich so energisch ins Zeug, bis die Bekanntschaft mit der Verlobung und später mit der scheinbaren Eheschließung in der Marceller Kapelle endete. Die Hochzeitsreise führte das neuvermählte Paar nach San Francisco und dort — in dem Verbrecherviertel — verschwand die junge Frau auf Nimmerwiedersehen. — Irgendein Freudenhaus hatte sie aufgenommen. Sie hatte ihren Zweck erfüllt und ihrem verbrecherischen, vermeintlichen Gatten eine erhebliche Summe eingebracht. Einundvierzigmal konnte der falsche Generalkonsul dieses Heirats- und Mädchenhandelsmanöver durchführen, ehe ihn der Arm der Gerechtigkeit erreichte. Sie und seine Komplizen werden schwere Strafen treffen.

## Rauschgift-Schabernack

In der amerikanischen Stadt Buffalo mußten einige junge Burken die Erfahrung machen, daß es nicht ratsam ist, der Polizei einen Schabernack spielen zu wollen.

Bekanntlich wird in ganz Amerika augenblicklich ein überaus scharfer Kampf gegen die Rauschgiftschmuggler geführt, da die ehemaligen Alkoholschmuggler sich in zunehmendem Maße diesem „Berufszweig“ zugewandt haben. In manchen Bundesstaaten wird neuerdings gegen Rauschgiftschmuggler oder — Schmuggler die Todesstrafe verhängt.

In Buffalo glaubte sich ein Jüngling von 25 Jahren berufen, die Polizei hinter das Licht zu führen. Er inszenierte zusammen mit einigen Freunden, die wie er, Söhne angesehener Kaufleute waren, einen Rauschgiftschmuggel, bei dem es sich allerdings nicht um das dem Menschen so schädliche Heroin sondern um Zucker handelte. Aber wie bei dem echten Schmuggel wurde unter der Hand das Geschäft „gedreht“, die berüchtigten Schlepper, die ebenfalls glaubten, es handle sich um richtige „Ware“, traten in Tätigkeit, und Polizeispitzel erfuhren auf diese Weise davon. Im Keller des Vaters des Hauptbeteiligten wurden dann bei einer nächtlichen Razzia die Säcke gefunden; in dem gleichen Raum fanden die Beamten die jungen Leute vor, die bei einem Haß Bier saßen und sich furchtbar über den gelungenen Streich freuten.

Die Polizisten allerdings waren über diesen Streich weniger erbaut, und sie machten ihrem Unmut dadurch Luft, daß sie mit ihren Gummiknüppeln die Burken jämmerlich verprügelten.

Diese gewiß verständliche, wenn auch mit den Buchstaben des Gesetzes nicht in Einklang zu bringende Züchtigung fand ihr gerichtliches Nachspiel, das einen unerwarteten Ausgang nahm. Nicht nur wurden die Beamten freigesprochen, sondern die Burken wurden außerdem zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt, die sie unverzüglich antreten mußten.

## Die ideale Frau

Die Schauspielerin Miss Patricia O'Hara vom Stadttheater in Liverpool war vom Direktor gezwungen worden, in dem neuen Stück eine überaus unsympathische Rolle zu übernehmen. Sie hatte die Gattin eines brutalen Chemanns zu spielen, die bedauernswerte Frau eines

„Ich rate Ihnen“, sagte er, „nicht an diese Reagenzgläser zu rühren. Sie enthalten Bazillen, die um ein Vielfaches gefährlicher sind als Pest, Cholera und Typhus zusammen.“

Der Professor will die Gläser zur Seite rücken, aber dabei passiert ihm ein „Mißgeschick“. Er läßt die Behälter (absichtlich!) fallen. Eine helle Flüssigkeit ergießt sich auf den Boden. Ein Teil spritzt über die Füße des unbekannten Gastes. Dieser fährt erschrocken zurück. „Wischen Sie die Schuhe sofort mit Benzin ab!“ sagt Professor Wisbart. „Ich garantiere für nichts. Bis morgen Abend sind Sie ein Kind des Todes.“

Angstvoll gehorchte der Einbrecher. Er war blaß geworden. Er rieb sich verzweifelt die tödliche Flüssigkeit von den Stiefeln. Professor Wisbart lächelte verschmitzt. Eine halbe Minute darauf hatte sich der Einbrecher empfohlen. Er hatte von Professor Wisbart noch eine Tablette mit auf die Reise bekommen, die ihn vor der Ansteckung durch die geheimnisvollen Bazillen bewahren sollte. Wie in seinem Leben wird der Mann wieder einen Einbruch bei einem Gelehrten verüben. Noch jetzt, nach der zufälligen Verhaftung, zitterte er im Gefängnis um sein Leben. Er kannte das Geheimnis des Professors Wisbart nicht.

Am anderen Morgen nach dem Erlebnis, rief der Professor seine Wirtschafterin und sagte ihr, auf den Flur am Boden zeigend: „Wischen Sie, bitte, das Wasser hier auf. Es ist mir heute nacht ein Behälter mit desilliertem Wasser umgefallen.“

Der Einbrecher in seiner Zelle weiß noch nichts davon, wie Professor Wisbart ihn überlistete. Er ahnt nicht, daß er das Opfer einer Fälschung wurde. Professor Wisbart aber ist heute der Held des Tages. Seine „Bazillen“ haben einen gefährlichen Einbrecher entwischt.

Edgar Wallace hätte den brillanten Professor um sein grauseliges Erlebnis beneiden können. Womit wieder einmal der Beweis erbracht ist, daß im Leben herrlichere Romane passieren als in den Büchern. Kein Romanist der Welt hätte sich träumen lassen, wie Professor Wisbart seinen Banditen mit desilliertem Wasser bluffte.

B. M. V.

dieser kräftigen Menschen, für die ein Weib, nehmt alles nur in allem, ein Wesen ist, das durch gute Behandlung nur verdorben werden kann. Ihr Mann (auf der Bühne) betrachtet sie also als niedere Sklavine. Er ist groß zu ihr, wenn jemand dabei ist, und erzürnt sie, allein mit ihr im trauten Heim, an den Haaren durchs Zimmer. Sie ihrerseits hat das ganz in der Ordnung zu finden und in tiefer Demut ihr Gesicht zu preisen.

Patricia O'Hara lehnte es zornig ab, die Partnarin eines derartigen Unholds zu sein. Es half ihr aber nichts. Kontrakt ist Kontrakt. Im Bewußtsein, ihr Gesicht auf tiefe zu entwürdigen, spielte sie schließlich doch.

Mit dem überaus merkwürdigen Erfolg, daß sie von Liebesbriefen und Heiratsanträgen geradezu überschwemmt wurde. Hunderte von Männern aller Stände und aller Altersklassen schrieben ihr, das sei genau das Richtige, so und nicht anders habe die ideale Frau sich zu verhalten. Es sei toll, was sich sonst die Frauen heutzutage herausnehmen, und alles Unglück käme nur daher, daß sie sich einredeten, vollberechtigte Wesen zu sein. Alle Herren stellten ihr den Himmel auf Erden in Aussicht und die Möglichkeit, beliebig lange vor ihnen auf den Knien zu sitzen zu dürfen.

Miss Patricia war außer sich. Und es gewährte ihr nur geringen Trost, daß ihr Partner genau so viele Briefe von Damen bekommen hatte, in denen er dringend angefragt wurde, ob er noch frei sei.

## Rekorde im Küssen

Sorgen der Amerikaner

Seitdem die eindrucksvollen Verrücktheiten des Stangens, der Marathonlänze, des Baumkletterns und ähnlicher Scherze in Amerika an Anziehungskraft verloren haben, fehlte es an einer wirklich netten und zugleich blödsinnigen Nahrung für den Sensationshunger der freien Amerikaner. Nun sich aber die Wirtschaftslage bessert, nimmt auch die natürliche Verträglichkeit mancher Menschen wieder zu. Sie hat uns den Dauerkuß als letzten Schrei des Gesellschaftssports in New York beschert. Coney Island ist erfüllt von Dauerkuß-Konturrenzen. Sie werden wissenschaftlich mit der Stoppuhr von Unparteiischen und Schiedsrichtern nach festen Regeln durchgeführt.

Es sind schon einige Rekorde aufgestellt worden. Die „Titelhaber im Dauerkuß“ sind drei New Yorker Pärchen. Der Rekord steht auf 66 Minuten 30 Sekunden. Dieser Tage sollte er gebrochen werden, aber die Veranstaltung erlitt ein verfrühtes Ende: der Schiedsrichter fiel in Ohnmacht. Der Wettbewerb wurde auf den nächsten Tag verlegt.

Wir sind der Meinung, daß sich ganz gewiß noch bessere Leistungen erzielen lassen werden. Wenigstens den Halbtagskuß wollen wir noch erleben, aber als Nachricht, denn die Ohnmacht des Schiedsrichters deutet nicht darauf hin, daß die Dauerkußkämpfer so wunderbar sind wie sich das die ungeheuren Minder vorstellen. Wir wollen daher unsere Gefühle kurz und bündig in dem Wort zusammenfassen: Pfui Deibel!



# Ziehungsliste der 27. Polnischen Klassenlotterie

3. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

5. Klasse.

Umtausch von Einlagen sowie Auszahlung  
täglicher Gewinne erledigt am vorbestimmten  
des Wechsel-Kontor

**SAMUEL WEINBERG, 58 Piotrkowska 58**

Wir bestreiten keine Fiktionen.

Hauptgewinne:

Zl. 15.000 nr. nr.: 62738, 78647.

Zl. 10.000 nr. nr.: 37708.

Zl. 5000 nr. nr.: 7326 21001 95306  
135015.

Zl. 2000 na nr. nr.: 7002 7611 17614  
24152 25875 32718 34666 36065 39256  
66436 79376 87637 97008 100593 101938  
105323 107547 107486 123665 123521  
129175 130080 136078 137312.

Zl. 1000 na nr. nr.: 221 2402 9920  
11577, 17537 18740 22645 26465 32149  
36724 37860 40700 40593 43331 72821  
76259 80259 84451 93062 94740 103533  
108246 109671 111647 11167 126548  
130364 134148 138630 140342 141206  
143776 149830.

Einlage.

1. Ziehung

250 Zl. N-r

44 62 149 65 214 340 628 61 740 1027 63  
85 164 308 69 341 511 644 991 2106 77 467 557  
132 42 44 52 968 3239 47 308 14 53 471 85 593  
667 769 848 938 45 4001 131 174 430 524 742 92  
803 56 67 917 79 93 96 100 68 321 49 83 573  
666 71 725 970 78 6147 463 65 516 714 51 95  
7053 114 59 267 573 714 97 944 53 8175 212 319  
466 717 922 32 9026 122 288 581 91 663 89 729  
33 917 10047 107 28 329 453 57 71 506 726 45  
829 93 934 98 11075 233 39 451 72 593 605 22 55  
736 842 71 961 12037 65 82 325 52 531 804 13049  
131 47 69 310 492 730 95 14109 10 18 52 284 403  
72 610 22 78 839 948 59 15104 200 21 95 303 691  
831 938 80 81 16008 24 65 68 182 245 419 530 70  
665 97 739 58 838 17135 57 76 297 355 423 70  
741 80 829 18002 7 195 255 331 39 455 659 716 90  
233 341 436 763 75 99 929 21011 141 49 491 502  
832 19151 424 57 90 638 737 45 91 916 20080 90  
233 341 436 763 75 99 929 21011 141 49 491 502  
97 723 44 87 900 22000 185 204 17 416 54 61 569  
684 730 23088 323 42 50 333 60 427 652 708 80  
832 982 24023 127 29 374 665 852 60 427 652 708 80  
76 486 544 666 50 700 21 28 69 71 879 945 99  
26006 114 20 233 415 86 670 96 820 910 27127 32  
78 210 320 39 48 492 685 749 839 45 57 28296 309  
13 68 400 52 792 843 903 21 91 29083 147 57 463  
665 876 964 30017 203 496 547 76 622 741 807 86  
31000 25 63 130 385 99 519 74 661 702 74 850 977  
20622 79 119 312 428 42 514 609 881 33008 13 18  
193 405 68 90 552 813 980 34013 140 59 97 663  
69 738 830 950 63 35094 102 13 527 40 763 876  
36060 137 364 97 443 517 37078 335 36 37 68 508  
646 716 25 847 64.

38048 124 316 70 571 94 619 29 784 801 29  
89057 190 234 321 50 406 509 47 623 62 99 815  
911 87 40043 249 494 533 96 680 88 766 41067 128  
48 269 309 589 633 34 707 8 42031 97 135 55  
724 833 991 43032 116 371 99 493 567 604 9 899  
972 44202 319 500 38 73 725 31 37 42 804 65  
960 45007 82 105 300 521 630 68 77 960 70 46084  
115 97 252 433 46 723 54 987 47268 398 654 711  
894 48021 89 131 62 87 207 318 437 641 722 33 838  
971 49143 69 72 344 78 567 631 833 917 20 50022  
27 43 179 294 355 85 427 39 42 570 600 15 920  
38 51072 118 243 376 602 745 846 52085 407 60  
88 97 712 814 53 60 66 53142 373 488 526 629  
820 54169 400 30 551 54 602 65 759 63 905 39  
57 55072 337 45 644 890 93 977 56174 207 44 398  
464 79 534 76 607 870 952 53 57237 368 361 94  
95 414 69 531 655 815 46 58037 92 130 91 323  
86 598 878 908 59049 19 255 636 784 827 60132

273 370 520 69 761 900 25 61081 401 9 505 865  
99 62021 266 73 307 554 621 68 80 812 21 38  
944 63020 144 280 309 44 419 505 627 94 776  
95 815 936 64099 113 18 225 53 421 79 98 565  
639 771 823 999 65114 214 307 432 607 12 14  
751 77 83 89 894 58 66177 220 22 675 719 864  
998 67023 80 119 260 323 66 77 451 523 32 52  
647 756 870 72 68322 36 42 482 6935 133 43 82  
88 453 59 61 556 662 860 83 954 70029 408 19 80  
81 652 714 41 44 71008 45 253 391 523 79 703  
958 72017 150 96 431 35 61 65 611 781 833 41  
90 916 73084 321 400 583 675 717 833 41 74102  
94 224 341 48 533 601 5 731 869 75097 121 219  
59 365 74 445 568 603 66 767.  
76211 425 57 791 77047 124 92 286 309 68  
445 680 714 78114 225 477 551 81 891 903 79086  
184 91 213 413 598 648 703 84 80046 326 411  
16 97 519 76 642 977 81021 58 197 468 509 641  
84 82094 282 306 41 490 506 696 757 916 83145  
206 33 320 96 573 632 68 94 745 823 84391 625  
799 819 918 50 85033 154 367 86 671 79 717 858  
968 96 86126 68 69 311 482 546 54 623 989  
87177 226 37 324 88 457 61 577 97 712 913 88028  
63 72 86 91 105 559 782 992 89006 77 82 119  
262 688 702 90047 164 276 319 442 739 877 927  
54 79 91019 208 80 335 442 98 613 52 71 742  
966 92080 371 476 512 24 78 55 93096 107 209  
498 792 917 51 94030 179 393 404 11 514 34  
64 742 87 812 95054 221 325 77 515 607 923 66  
96131 222 40 60 328 72 78 578 605 742 45 810

## An alle gesch. Lotterie-Spieler!

Im Zusammenhang mit der 5. Klasse der Staatslotterie  
wird den Interessierten mitgeteilt, daß die  
amtlichen Tabellen der Gewinne bei der größten  
Kollektur

**S. JATKA, Piotrkowska 22**  
**Piotrkowska 66**

kostenlos durchgesehen werden können. Dort  
werden auch tägliche Gewinne sofort ausgezahlt.

97394 448 830 86 98081 171 277 410 850 920  
99367 422 92 98 550 861 950 100035 42 86 166  
259 356 78 551 659 703 823 86 101007 39 190  
368 463 517 72 79 80 12011 41 76 99 317 61  
617 860 951 84 98 10139 90 320 31 52 414 661  
831 83 86 104141 210 69 472 636 65 867 927 29  
46 91 105120 26 364 472 6109 46 80 731 865  
98 106165 273 86 319 400 519 62 611 852 107089  
151 245 304 458 623 733 841 952 108531 795 820  
109024 110 239 344 58 439 712 45 60 818 989  
110077 130 392 420 537 51 733 891 907 111210  
348 431 536 90 674 725 815 996 112670 72 944  
113109 230 366 400 40 504 9 11 696 703 18 73  
79 844 48 973.  
114548 668 774 88 858 115029 300 58 414 83  
501 53 609 771 81 822 116123 93 287 338 39 437  
574 615 34 819 35 38 51 906 117038 53 118 26  
479 619 87 715 21 57 80 901 80 118029 55 62  
206 800 23 462 78 506 39 636 47 54 932 36 119269  
898 948 84 120027 43 221 58 69 361 415 534 600  
82 885 12151 91 326 48 682 94 862 920 31 122230  
32 62 96 337 694 756 837 913 56 123028 125 30  
384 593 601 21 94 712 906 15 18 860 124120  
22 28 239 60 89 374 453 536 55 641 53 793 95  
816 125065 144 352 553 662 727 38 40 882 87  
960 79 126039 63 215 369 91 507 783 850 977  
127185 273 393 452 590 965 128007 41 169 208  
30 56 355 413 533 99 673 727 96 72 93 805 26  
49 88 903 36 129128 214 42 316 448 51 638 732 71  
76 891 130010 112 22 63 334 54 635 36 789 831  
918 131463 605 8 11 18 59 715 29 624 988 91  
132197 334 400 59 70 77 551 62 71 36 66 977  
133152 64 92 252 502 725 39 917 50 71 134018  
88 48 192 389 448 719 24 928 133201 310 53  
412 518 68 637 73 136086 168 249 414 95 585  
653 740 94 806 12 905 137124 43 91 508 51 648  
73 755 76 90 814 138173 292 305 89 590 628  
50 93 97 704 67 72 86 92 807 71 947 52 139028

433 56 502 742 74 823 911 41 75 140028 225 35  
74 79 81 303 478 517 19 54 849 141010 158 69 218  
61 80 350 430 89 651 767 857 142039 93 148 205  
76 676 991 143095 169 215 636 82 970 144113  
19 321 651 56 62 830 48 145300 79 485 582 84  
665 714 34 40 839 953 56 146025 71 229 40 471  
517 671 940 147083 104 82 203 71 705 24 86 837  
38 148091 142 463 77 521 613 782 149100 68  
211 486 553 66 755 92 842 903 63 80 150069 284  
427 39 59 647 841 993 151083 513 630 33 866  
977 152093 182 538 644 54 80 713 927 35 60  
153004 191 212 25 337 471 92 98 620 79 702  
31 897 154048 139 209 78 318 461 82 554 613  
811 964.

## 2. Ziehung

Zl. 10.000 Nr. 7862, 34224.

Zl. 5.000 Nr. 7816.

Zl. 2.000 Nr. 5786 11972 29889 40393

47867 52397 69180 112938 133737 141469

144850 148222 151340.

Zl. 1.000 Nr. 2022 14731 14845 22883

26565 32993 33612 38145 45554 48385

51647 52950 53296 55039 61043 69854

73913 74952 75094 76391 86716 93580

93715 94392 92801 90152 91324 101571

103107 108445 115172 117684 122105

124172 124859 130279 136592 136925

148146 148989.

250 Zl. N-r

19 37 41 104 557 59 636 85 767 90 806 72  
1093 120 249 321 83 527 83 2000 72 291 317  
606 777 896 971 3157 263 76 79 336 50 553  
611 875 79 4020 116 58 59 441 581 608 42 969  
5059 231 42 45 309 419 48 528 709 974 6278  
82 592 678 926 49 7174 86 457 637 88 703 974  
8113 37 226 450 662 712 844 939 9049 138 287  
569 94 612 55 708 869 994 10026 71 147 50 311  
508 84 695 744 11132 93 371 902 12020 175 461  
622 86 776 13207 340 87 655 937 47 14012 171  
83 200 26 29 42 377 428 71 555 975 15088 213  
70 516 621 732 58 16032 37 56 276 358 461 96  
578 986 17013 20 49 83 240 95 500 79 99 637  
83 843 48 912 18009 33 111 79 409 67 606 774  
807 976 19121 216 300 443 55 659 74 887 20032  
129 61 310 23 26 56 414 46 93 515 44 95 748 845  
73 911 82 21553 516 538 58 681 813 49 55 60  
22108 14 27 42 61 96 315 55 409 13 517 81 765  
899 23325 26 508 12 17 750 828 24171 200 350  
646 69 882 25355 444 517 623 86 773 859 901  
62 26301 46 782 891 959 27072 227 39 91 308  
415 598 698 891 969 28086 137 230 417 85 678  
714 834 964 29112 637 709 22 69 840 917 30139  
43 44 72 90 447 569 602 928 31019 50 78 162  
250 336 416 582 715 23 43 846 910 18 51 32131  
98 310 446 97 558 607 732 33043 131 220 316  
58 676 726 34050 372 89 416 552 88 623 64 712  
19 909 35009 62 275 405 689 809 27 31 82 36009  
71 142 56 200 96 495 540 638 707 81 841 902  
37147 284 320 21 50 458 73 85 504 774.  
38007 81 223 330 50 446 557 85 632 45 39210  
368 501 608 59 765 70 845 929 72 40075 126 286  
347 441 67 894 959 41001 164 242 46 388 429  
677 878 94 986 42187 212 38 338 467 76 500 641  
817 35 55 84 43198 507 726 53 58 858 948 44005  
71 97 149 52 92 569 651 705 870 45080 252 63  
561 640 737 96 966 69 46183 323 82 451 532 665  
766 894 96 938 43 56 47005 103 213 52 65 302  
502 18 625 867 919 62 48345 57 567 750 79 846  
61 972 49087 147 300 405 47 554 905 48 60 87  
50006 80 94 128 49 67 293 384 434 53 738 812  
51065 247 325 68 556 607 21 815 927 52075 217  
767 839 917 61 53255 371 78 408 23 746 67 892  
94 54084 102 227 375 519 20 668 747 61 95 806  
979 55446 60 83 528 701 829 917 39 88 56168  
518 41 54 747 57295 308 55 86 445 504 84 981  
58314 525 44 56 770 95 814 34 57 905 54 59081  
260 377 425 79 566 602 52 994 52 994 60054 69

## Des Herrgotts Brennesseln...

Gegen zu leichte Badefeststoffe.

Den hiebei den Schweizer Bauern missfallen ganz und  
gar die leichten Badefeststoffe, die von den Ferien Gästen  
im Schweizerland mit Vorliebe benutzt werden. Eine  
ländliche Zeitung, das „Arner Wochenblatt“ hatte vor  
einigen Tagen sogar zur Anwendung von Gewalt gegen-  
über Badenben aufgefodert. Da standen die schönen  
Worte: „Es gäbe noch ein sicheres Mittel, diesen Schwei-  
zern einen Riegel vorzuschieben: die Selbsthilfe. Wozu  
läßt der Herrgott die Brennesseln so üppig wachsen? Eine  
Brennesselabreibung nach einem solchen Sonnabend dürfte  
in den meisten Fällen besser als eine kalte Dusche wirken.  
Probiert das Mittel!“ Einige Schweizer Burken ließen  
sich das natürlich nicht zweimal sagen und überfielen, mit  
Düfeln bewaffnet, eine Familie aus Luzern, die sich in  
durchaus anständiger Badefestkleidung den Badenben  
hingab. Nur mit Mühe konnten schließlich die Badefeststoffe  
vor weiteren Mißhandlungen geschützt werden. Die Bur-  
ken beriefen sich darauf, daß ihre Zeitung sie zu solchen  
Ueberrissen aufgefordert habe.

Eine Madonnenjule am Hafeneingang Messinas.  
Nach dem Vorbild der Freiheitsstatue im Hafen von New  
York wird Messina eine 45 Meter hohe Säule an seinem  
Hafeneingang errichten, die eine acht Meter hohe Statue  
der Madonna della Lettera tragen wird. Die Legende  
erzählt, daß Maria im Jahre 44 unserer Zeitrechnung  
dem Sendboten von Messina einen Brief an das Volk  
von Messina übergeben habe, daher der Name Madonna  
della Lettera. In Erinnerung daran hat der Erzbischof  
die folgende lateinische Inschrift gewählt, die zu Füßen  
der Statue errathen wird: „Vos et ipsam civitatem  
enedicimus“ (Wir segnen euch und eure Stadt). Diese  
Inschrift soll wieder durch Fernzündung zum Leuchten ge-  
bracht werden, und zwar wird sie Marconi von Jerusalem  
aus vornehmen.

## Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Freie Presse“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben sein, falls Grundfragen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beilegen. Briefkästen und telefonische Auskünfte werden ausschließlich nach schriftlicher Anfrage an den hiesigen Briefkasten erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

**K. H. Dorsow.** Wenden Sie sich an das polnische Konsulat in Telawim. Sollte dieses Ihnen die gewünschte Adresse nicht besorgen und die Eintreibung der Schulsumme nicht übernehmen können, so beauftragen Sie damit einen dortigen Rechtsanwalt. Vielleicht Herrn Effen (Anschrift: Drosch bin Effen, Telawim, Palästina).

**J. K.** Die Palme bekam beim Verpflanzen jedenfalls nicht die entsprechende Erde und muß daher von einem Fachmann untersucht werden. In der Gärtnerei von D. Bahr, Emilienstraße 58, werden Palmen jederart untersucht, verpflanzt. Auch Rat wird dort erteilt, gegen Würmer ist es gut, die Pflanze mit einer leuchtenden Kalkwasserlösung zu begießen. Das Wasser darf aber nur ganz schwach weiskmolzig sein.

**M. S.** Anonyme Fragen beantworten wir nicht.  
**S. K.** Die erbetene Anschrift ist: Pastor Dr. Fritz Seefeldt, Bad Segeberg (Holstein).

**B. D.** Leider nicht druckreif.

An viele Einsender. Unser Briefkasten erscheint jeden Sonntag. Bitte daher möglichst die Anfragen nicht erst am Freitag oder Sonnabend einzufenden, sondern ein paar Tage früher.

**K. Sch.** Glumazstraße. In Ihrem Eingeladent ist uns manches nicht ganz klar. Vielleicht können Sie uns persönlich Ihre Wünsche auseinandersetzen.

## Heute in den Theatern



# Ueber den Złoty

Der Krakauer „Czas“ für eine Währungsabwertung nach englischen Vorbild — Die Gefahren eines derartigen Experimentes — Polen hält nach wie vor am Goldstandard fest

Seit 1927, da der zwei Jahre vordem zusammengebrochene Złoty auf feste Grundlage gestellt wurde, hat Polen eine stabile Währung, die es mit um so größeren Opfern erkaufte, je mehr Staaten Abwertungen ihrer Valuta vornehmen. Die Stabilität des Złoty, seine unverrückbare Festigkeit ist seit Jahren der Stolz der Regierung, die immer wieder in ihren öffentlichen Erklärungen auf diese nur in hartem Ringen erkämpfte Errungenschaft hinweist. In der Tat, neben der jäh im Abstieg begriffenen Aktivität der Handelsbilanz bildet die Währungsstabilität fast den einzigen Lichtpunkt in dem sonst so düsteren Wirtschaftsbild.

Nun erheben sich in der letzten Zeit immer lauter jene Stimmen, die eine Reform der Währungsverfassung fordern, weil sie in einem Abgehen von den durch die Goldkernwährung gesicherten Goldstandard den einzigen Ausweg aus der Krise sehen. Schon im Vorjahr hatte die Krakauer Oekonomische Gesellschaft in einer Denkschrift an die Regierung eine Lossagung von dem starren 40prozentigen Deckungslimit und einer entsprechend streng kontrollierten Kreditausweitung durch Steigerung der Notenemission das Wort gesprochen. Der an ihrer Spitze stehende Volkswirtschaftler Krzyżanowski hatte den Rat erteilt, den gesetzlichen Mindestdeckungssatz zu unterschreiten, um so dem ausgedörrten Wirtschaftsorganismus neues Blut zuzuführen. Er begründete seinerzeit seinen Vorstoß mit der damaligen Schrumpfung des Gold- und Devisenbestandes bei der Bank Polski und wies auf die für das Wirtschaftsleben nachteiligen Folgen der um jeden Preis vom Noteninstitut befolgten Deflationspolitik hin, während eine Aufgabe der starren Währungspolitik nach seiner Ansicht die Spargelder aus ihren Verstecken hervorlocken und so zu einer allgemeinen Belebung der Wirtschaft führen müsste. Krzyżanowski stand damals unter dem Eindruck des Abgehens Englands vom Goldstandard im Jahre 1931, dem Vorgehen jener Staaten, die daraus Vorkehrungen für ihre Währung gezogen hatten, und auch der Beschlüsse einzelner Randstaaten, die Währung zu senken, und verfocht schon damals den Standpunkt, dass es zu einer Rückkehr zum Goldstandard in einer Reihe von Staaten nicht so bald kommen werde, woraus er den Schluss ableiten zu können glaubte, dass, wenn Polen sich nicht selbst zu einer Aenderung seiner Währungspolitik entschliesse, die künftige Entwicklung ihm zwangsläufig diesen Schritt vorschreiben werde. Inzwischen war es um die Pläne der „Inflationisten“ in Polen recht still geworden, nachdem die sich überstürzenden Währungsereignisse in Amerika, namentlich der Dollarturz, ein neues Währungschaos geschaffen und die Bank Polski in zäher Konsequenz an dem Złotywert festgehalten hatte. Eine bescheidene Frucht dieser Währungsstabilität, die als die Achse der polnischen Finanzpolitik bezeichnet wird, bildet das kürzlich erfolgte Zustandekommen der Zweimillionen-Pfundanleihe, deren Ertrag für die Elektrifizierung des Warschauer Eisenbahnknotenpunktes verwendet wird.

In den letzten Wochen aber erheben sich neuerdings Stimmen, die der Notenpolitik neue Wege weisen wollen und für ein Abgehen vom Goldstandard eintreten. Wenn es sich hierbei freilich immer noch um eine kleine Minderheit handelt und wenig Wahrscheinlichkeit dafür besteht, dass daraus jemals eine Mehrheit werde könnte, so bleibt es doch bemerkenswert, dass die Zahl der Anwälte der Inflation neuerdings gewachsen ist und sich heute immer mehr einflussreiche Persönlichkeiten in Wirtschaftsleben und Bankenwelt zum „Redeflationismus“ bekennen und der Meinung Ausdruck geben, Polen könne sich den Luxus einer so „hohen“ Währung nicht mehr leisten in einer Zeit, in der so viele andere Länder den Goldstandard preisgegeben hätten. So ist kürzlich in dem im Regierungslager stehenden konservativen Krakauer „Czas“ ein viel beachtetes Aufsatz erschienen, in dem der sich hinter einem Pseudonym verbergende Autor mit allem Nachdruck sich für eine Devaluation des Złoty nach dem Vorbild Englands einsetzt. Als wichtiges Motiv für das Abgehen vom Goldstandard führt der Verfasser die zwingende Notwendigkeit an, in einem Zeitpunkt, da die Staaten sich im Warenverkehr immer mehr gegenseitig abschliessen und der Aktivsaldo der polnischen Handelsbilanz von Monat zu Monat absinkt, so dass bald der Zeitpunkt gekommen sein muss, wo der Aussenhandel passiv werden muss, durch Entwertung der Währungseinheit mit ihrer wichtigsten Begleiterscheinung: Senkung der Produktionskosten als Folge der allgemeinen Preisverbilligung und Gehaltabbau die Stellung des polnischen Exports im Kampfe mit dem Weltmarkt zu stärken. Wir haben wiederholt an dieser Stelle vor derartigen Währungsexperimenten gewarnt und unsere Bedenken geäußert, die wir wegen der Wichtigkeit der hier auf dem Spiele stehenden Frage noch einmal wiederholen wollen:

England konnte es sich leisten, das Pfund dem freien Spiel des Marktes zu überlassen. Dieses Land, das keine inflationsschulde Bevölkerung und zudem ein künstlich überhöhtes inneres Preisniveau hatte, welches seine Ausfuhr lähmte und einen größeren Import bewirkte als zuträglich war, konnte das Experiment wagen. Durch eine Senkung der Löhne und Preise um etwa 25 Prozent gelang ihm die Gesundung seiner Exportfähigkeit bei gleichzeitiger Einschränkung der Einfuhr. Nur die fast beispiellose Disziplin des Engländers, der sich auch heute noch nicht ganz bewusst geworden ist, dass das Pfund nicht mehr seinen früheren Goldwert hat, hat das Gelingen dieses Versuchs ermöglicht. Von vornherein kommen aber derartige Währungsabenteuer nicht in Frage für Polen,

also für ein Land mit einer inflationserfahrenen Bevölkerung. Würde die Bank Polski einen derartigen Versuch wagen, so würde binnen 24 Stunden die ganze Bevölkerung von der Złotykatkulation, zu der man sich nunmehr nach Jahren einer Doppelwährung unter dem Druck des Dollarturzes mühselig durchgerungen hat, wieder mit einem Schlag zur Schweizer-, französischen Franken- oder Holland-Gulden-Rechnung übergehen. Die Formel Złoty = Złoty würde sich nicht einmal durch wenige Stunden aufrechterhalten lassen, man würde sofort in die Inflationsschraube geraten und könnte nur mit verzweifelter Opfern eine Währungskatastrophe verhindern. Das belebende Inflationsoptium für Binnenmarkt und Export würde kaum einige Tage wirken und das Erwachen aus dem kurzen Rausch würde von niederschmetternder Wirkung auf das Gesamtgefüge der Wirtschaftsordnung sein. Denn eine inflationserfahrene Bevölkerung neigt leicht zur Panik und verleiht ihrer Nervosität dadurch Ausdruck, dass sie bestrebt ist, das einheimische Zahlungsmittel durch Umwandlung in Sachgüter oder ausländisches Goldgeld vor der vermeintlichen Entwertung zu schützen. Die nächste Folge der Flucht aus der Inlandswährung wäre aber ein beispielloser Run auf die Banken, Sparkassen und namentlich auf die P.K.O., bei der sich ja der Grossteil der Złoty einlagen konzentriert; dem Spargedanken würde dadurch ein nie wieder gutmachender Schlag versetzt werden. Auch die Frage, ob eine Währungsentwertung der Ausfuhr einen kräftigen Impuls verleihen könnte, was der Verfasser dieses Artikels erwartet, müssen wir von vornherein verneinen. Man muss in diesem Zusammenhang im übrigen auf die relativ geringen Exportinteressen Polens und auf den Umstand hinweisen, dass zuweilen nicht so sehr die Preisfrage als andere Gründe, wie etwa handelspolitische Abmachungen, die geographische Lage u. a. m. für den Bezug eines Artikels aus einem bestimmten Lande massgebend sind. Man denke nur

an den harten Existenzkampf des polnischen Kohlenbergbaus mit Grossbritannien auf den skandinavischen Märkten, die trotz des polnischen Dumpings immer mehr der englischen Kohle den Vorzug geben. Die von der Währungsabwertung erwartete Verbilligung der Waren- und Dienstleistungen, um gegenüber den Ländern mit sinkender Währung konkurrenzfähiger zu werden, würde im übrigen ausbleiben, da die Flucht aus der Währung und der dadurch bewirkte Substanzkaufhunger naturnotwendig Preissteigerungen auslösen müssten, die jede Senkung des Preisniveaus als Voraussetzung für eine Exportförderung im Keim ersticken müsste.

Erscheinen diese Argumente zahlreich genug, um vor einer Reform der Währungsverfassung zu warnen, so kommt noch ein sehr wichtiges psychologisches und moralisches Moment hinzu: Polen, das in den ersten Jahren seines staatlichen Bestandes als Folge der ewigen Währungswirren bei allen Anleihebewerungen dem stärksten Misstrauen im Ausland begegnete, hat durch die endgültige Stabilisierung des Złoty sich wieder Vertrauen erworben, und der ausländische Kapitalmarkt bleibt ihm, wie das Beispiel der letzten Pfundanleihe zeigt, nicht mehr so verschlossen wie früher einmal. Durch ein Abgehen vom Goldstandard würde es sich wieder um diese kostbare Errungenschaft bringen. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen kommt also eine andere als die vom Noteninstitut befolgte Bankpolitik, die durch eine Kontrolle des Notenumlaufs und hohe Deckungsbestände gekennzeichnet ist, nicht in Frage. Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, da durch Auflegung einer Inlandanleihe an das Vertrauen der Bevölkerung in die künftige wirtschaftliche Entwicklung appelliert wird, müssen alle Währungsexperimente vermieden werden. Für die nächste Zukunft wird, das haben die Bank Polski und die Regierung neuerdings mit Entschiedenheit wiederholt, eine Devaluation des Wertes des Złoty nicht versucht werden.

## Die Wilnaer Flachspropaganda-Ausstellung

(Von unserem nach Wien entsandten B. P.-Berichterstatler)

Die alte Residenzstadt im Nordosten unseres Landes hat in verhältnismässig kurzer Zeit wirtschaftlich einen starken Aufschwung genommen. Dreimal kleiner als Lodz, hat sich Wilna in den letzten Jahren einen beachtlichen Platz in der polnischen Gesamtausfuhr errungen, und die vor kurzem eröffnete III. Nordmesse zeigt, dass die Stadt durch Förderung der einheimischen Flachsindustrie nun auch mit der Textilindustrie unseres Bezirks in Wettbewerb zu treten gewillt ist.

Das Hauptargument, das für die Flachs verarbeitende Industrie und gegen unsere Woll- und Baumwollindustrie ins Feld geführt wird, sind die in einer Zeit allgemeiner Autarkiebestrebungen besonders beachteten Ziffern über die Einfuhr. Es wird nachgewiesen, dass die polnische Textilindustrie in den Jahren 1920 bis 1932 für 5.5 Milliarden Złoty Rohstoffe aus dem Ausland eingeführt hat, und zwar 782 398 t Baumwolle und 267 707 t Wolle.

Das Messegelände ist der malerisch gelegene Bernhardiner-Park mit dem Schlossberg und dem Wilja-Fluss von der einen und der alten Kathedrale von der anderen Seite. Der wichtigste und zweifellos auch der interessanteste der zahlreichen, durchweg recht geschmackvoll hergerichteten Pavillons ist das Flachs-haus. Gleich am Eingang wird durch eine riesige Puppe auf den gefährlichsten Konkurrenten der polnischen Flachsindustrie, die Sisalfaser, aufmerksam gemacht. Die Sisal-Einfuhr ist allerdings recht beträchtlich: im Juli und August wurden aus England 65 000 kg, aus Holland 26 000 kg, aus Deutschland 42 000 kg und aus der Schweiz 3000 kg Sisalfaser eingeführt.

Von der Aussaat bis zur fertigen Wäsche und Konfektion ist im Flachs-haus der gesamte Werdegang der Flachsverarbeitung dargestellt. Ein ganzer Saal ist den fertigen Leinwandzeugnissen eingeräumt: Möbelstoffe, Damen- und Herrenkleidung, Koffer, Schuhe, Wäsche, Seife, Netze und Galanteriewaren, sowie Rohstoffe für die Textilindustrie sind in grossen Mengen hier zusammengetragen und übersichtlich geordnet. Von Lodzer Firmen sind die Vereinigten Industriewerke von

Scheibler und Grohmann, die Akt.-Ges. L. Geyer und die Strumpf- und Handschuhfabrik J. Kogan vertreten. Der Pavillon des Exports weist vor allem spezifisch Wilnaer Ausfuhrartikel auf: Blortonnen, Lederhandschuhe, Lederschuhe und Lebensmittel, wie litauischen Käse, Eier usw.

In den anderen Pavillons sind die verschiedensten Branchen vertreten, von den Flachsindustriewerken mit „Stradom“, Czenstochau, an der Spitze, bis zum Zigarettenmonopol und Firmen aus der Lebensmittelbranche. Eigene Kioske haben u. a. die Warschauer Brauerei „Haberbusch und Schiele“, „Dr. Oetker“, das Spiritusmonopol, von Flachsindustriewerken Zyrdow usw. aufgestellt. Besonders Interesse erregt sich zu Recht der hübsch ausgestattete Pavillon der Fischzucht, desgleichen findet auch der gut beschilderte landwirtschaftliche Pavillon grössere Beachtung. Jetzt wird der Messe noch eine Geflügelausstellung angeschlossen. Die Organisation ist in allen Beziehungen einwandfrei.

Zum Schluss noch einige Ziffern über die Flachsverarbeitung in Polen. Es wurden verbraucht (in t):

in der Wojewodschaft	zur Produktion von Flachszeugnissen verbraucht	mit anderen Textilrohstoffen verarbeitet
Lodz	65	40
Posen	76	812
Warschau	665	1626
Kielce	42	717
Oberschlesien	176	529
Krakau	357	16
Lemberg	1530	102
Bialystok	4092	93
Wilna	5175	—
Nowogródek	2747	—
Polesien	3009	—
Stanislaw	815	—
Tarnopol	314	—

### »WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig.

Berichte über alle Rohwoll-Märkte für die Spinnerei, Weberei, Hut- und Filzfabriken, Teppich-Webereien, Watte- und Wattelin-Erzeuger.

Probe-Abonnement: Pfd. St. 1 für 6 Monate.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

### »JUTE«

Erscheint monatlich.

Einziges Fachblatt der Jute-Industrie mit Beilagen für Teppich-Webereien, Wachstum- und Linoleum-Fabriken, Seilereien, Erzeuger von Dachmaterial und Isoliergewebe.



## Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Das Gericht bestätigte in der gestrigen Sitzung den Vergleichsvertrag zwischen der Firma „J. Städt“, Drewnowskastrasse 43, und deren Gläubigern über eine 15proz. Regelung der Schulden in drei gleichen Teilzahlungen im Laufe von 31 Monaten.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen „Majer Eisner und Co.“ wurde Rechtsanwalt Braunstein seiner bisherigen Pflichten als Syndikus entbunden. Syndikus ist jetzt Dir. Alfred Viallet, der bisher zweiter Syndikus gewesen ist.

Zum Richterkommissar der Firma „Moschek Aron Herszenberg“ wurde an Stelle des bisherigen Richterkommissars Heiman-Jarecki Handelsrichter Marjan Olzewski ernannt.

In Sachen der fallierten Firma „Brzoza“, Gdanskastrasse 67, und des Sägewerkes „Polonia Leśna“, 11. Lipadastrasse 111, verlängerte das Gericht den Termin zur Anmeldung der Forderungen um zwei Wochen.

## Besserung auf dem polnischen Arbeitsmarkt

× In einem der letzten Hefte der „Wiadomości Statystyczne“ wird nachzuweisen versucht, dass sich die Lage auf dem polnischen Arbeitsmarkt im ganzen gebessert habe. Es wird angeführt, dass sich die Zahl der im Betrieb befindlichen Werke der verarbeitenden Industrie im Juli d. J. gegen den gleichen Monat des Vorjahres von 3837 auf 4028 erhöht und die Zahl der stillliegenden Betriebe von 1563 auf 1266 gesunken hat, dass sich die Zahl der Arbeiter in der Textilindustrie um 10 000, in der Holzindustrie um 5000, in der Metallindustrie um 2000, in der Schuhindustrie um 1000 vermehrt habe usw. Zum Schluss wird angegeben, dass die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den Werken der verarbeitenden Industrie von 329 000 im Juli v. J. sich auf 354 000 im Juli d. J. erhöht hat.

Eine Verringerung der Zahl der Erwerbslosen ist auch durch die Aufnahme von Notstandsarbeiten mit Hilfe des Arbeitsfonds erreicht worden: hier ist die Zahl der Arbeiter von 36 000 im vergangenen Jahr auf 68 000 in diesem Jahr gestiegen.

## Białystoker Textilausfuhr im August

× Im vergangenen Monat stellte sich die Textilausfuhr des Białystoker Industriebezirks wie folgt dar: insgesamt wurden 211 142 kg Textilwaren ausgeführt, davon 200 790 kg Wollgewebe, 1014 kg Halbwollwaren und 90 kg Baumwollwaren, sowie 17 621 kg Konfektion und 1627 kg Garn.

Die Wollwaren gingen vorwiegend nach Britisch Indien 85 408 kg, China 63 487, und der Mandchurei 33 887 kg, ferner nach Palästina 4877 kg, Syrien 4766 kg, Ungarn 3927 kg, England 1920 kg, Persien 1041 kg, kleinere Mengen nach Oesterreich, Holland und Arabien. Die gesamte Ausfuhr von Halbwollwaren nahm Holland auf, die Baumwollgewebe gingen nach England, ebenso wie der Grossteil der Konfektion 12 981 kg. Die restliche Konfektion ging nach folgenden Ländern: Südafrika 2796 kg, Irak 1755 kg, Palästina 89 kg. Das ausgeführte Garn ging nach Oesterreich. Besonderes Interesse für Białystoker Textilwaren zeigen Südafrika und der Nahe Osten.

Auf dem Binnenmarkt ist die allgemeine Stimmung verhältnismässig fest.

## Ein Konflikt in der polnischen Seidenindustrie

K. Die I. Seidenappretur in Rokicie hat vor kurzem mit der Vereinigung der polnischen Naturseidenfabriken, die nicht ganz die Hälfte aller Seidenwebstühle Polens umfasst, einen Vertrag geschlossen, wonach die Appretur die Vereinigung als alleinige Vertretung der organisierten Seidenindustrie in Polen anerkennt und sich verpflichtet, Waren lediglich von der genannten Vereinigung anzunehmen, wobei ein Rabatt von 10 Prozent gewährt wird. Die I. Appretur hat sich ferner verpflichtet, Waren von Nichtmitgliedern der Vereinigung der Naturseidenfabriken nur gegen eine entsprechende Bescheinigung dieser in Auftrag zu nehmen. Von solchen Kunden soll auf Grund des Vertrages eine Gebühr von 2,50 Zł. pro kg des Seidengewebes erhoben werden. Die Vereinigung hingegen nimmt die Verpflichtung auf sich, keine Lohnarbeiten in ihren Betrieben anzunehmen. Der Vertrag ist für ein Jahr geschlossen.

× Im Zusammenhang mit der Schliessung des genannten Vertrages hat der Fabrikantenverein der Textilindustrie in Polen an den Minister für Industrie und Handel eine Denkschrift gerichtet, in der gegen die Abmachung, die nur einen Teil der polnischen Seidenfabriken erfasse und die nichtorganisierten Seidenindustriellen schädige, Stellung genommen wird.

Russische Eisenaufträge für Polen. Wie die halbamtliche „Iskra“-Agentur berichtet, haben im Ergebnis der durch Vermittlung des „Sowpoltorg“ geführten Verhandlungen zwischen Polen und der Räterepublik die Modrzejower Werke eine Bestellung auf 5000 t Handelseisen im Werte von 1 500 000 Złoty mit 18monatigem Ziel erhalten. Im Zusammenhang damit haben die Modrzejower Werke ihren Betriebsstand vergrößert.

× Ausfuhrmöglichkeiten. Eine südafrikanische Firma sucht Vertretung polnischer Baumwoll-, Hosenstoff-, Gabardine- und Modeartikelproduzenten (Nr. 2006/33). — Eine Firma in Antwerpen möchte frisches und Pökelfleisch, Wurst und Eier aus Polen einführen (Nr. 7900/33). Nähere Auskünfte erteilt die Lodzer Industrie- und Handelskammer.

## Frankreich besteuert russische Einfuhr

zugunsten der französischen Privatgläubiger.

Paul-Boncour empfing am Freitagabend den russischen Handelsbevollmächtigten Rosenberg, der ihm die Zustimmung der russischen Regierung zu den letzten Ergebnissen der französisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen überbrachte. Es handelt sich dabei u. a. darum, von allen russischen Einfuhren eine Abgabe von 10 v. H. zu erheben, um die französischen Inhaber russischer Anleihepapiere zu einem Teil zu entschädigen.

## Das Ende des Zollwaffenstillstands

Aus Genf wird gemeldet: Irland und Dänemark kündigten den Zollwaffenstillstand. Holland kündigte ihn bekanntlich vor einigen Tagen.

## Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar stand gestern 6,25 bis 6,30 Zł., die Reichsmark 2,11 bis 2,12 Zł., das englische Pfund 28,50 bis 28,65 Zł., der Golddollar 9,02 bis 9,05 Zł., der Goldrubel 4,72—4,75 Zł.; für 100 österreichische Schilling wurden 101 Zł. gezahlt; für alle Valuten ist die Tendenz fester. Die tschechische Krone ist gefallen und kostete 25,40 Złoty.

## Baumwollbörsen

New York, 9. September. Börsenschlusskurse: Local 9,00, Oktober 8,92, Dezember 9,22.

## Warschauer Börse

Warschau, den 9. September 1933.

Devisen	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	360,75	361,65	359,85
Berlin	213,15	—	—
Brüssel	124,73	125,04	124,42
Kopenhagen	—	—	125,37
Danzig	173,53	173,98	173,12
London	28,67	28,80	28,50
New York	6,33	6,37	6,29
New York - Kabel	6,34	6,38	6,30
Paris	35,01	35,10	34,92
Prag	26,50	26,56	26,44
Rom	47,18	47,41	46,95
Oslo	—	—	—
Stockholm	—	—	—
Zürich	172,72	173,15	172,29

Umsätze unter mittel, Tendenz uneinheitlich. Dollarbanknoten ausserbörsl. 6,30—6,31. Goldrubel 4,71. Golddollar 9,01½. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 213,15. Deutsche Mark privat 209,25—209,00. Ein Pfund Sterling privat 28,60.

## Staatspapiere und Pfandbriefe

3%	Bauanleihe	38,15—38,00
4%	Prämien-Dollaranleihe	47,30—47,50
7%	Stabilisierungsanleihe	51,00
4%	Investitionsanleihe	104,75
5%	Konversionsanleihe	51,00
6%	Dollaranleihe	60,00
10%	Eisenbahnanleihe	102,00
8%	Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8%	Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7%	Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7%	Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8%	Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7%	Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
8%	Baupfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	93,00
7%	ländl. Dollarpfandbriefe	38,75
4½%	ländl. Pfandbriefe	43,75—44,00
8%	Pfandbriefe der Stadt Warschau	44,25—44,75

Aktien  
Bank Polski 83,00 Starachowice 10,00  
Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe uneinheitlich. Aktienumsätze gering.

## Für Sie

der beste Schneider

„Christian Blin“, gegr. 1897  
Pomorska Nr. 14, I. Tel. 159-84.

## Institut de Beauté ANNA RYDEL

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.  
Ab 1. Mai ist das Institut und Rabinett nur  
Środowiska 16, Tel. 169-92 tätig.

## Rationelle Schönheitspflege

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie,  
Haarfärben, Verjüngung. Beratungsstelle sowie  
kosmet. Hyg. Präparate „IBRA“ individuell  
angepasst 3021

## Das Buch eines Lodzers!

D. Willibald

## Zwei Brüder

Skizze der Gegenwart. In bieggamem  
Umschlag

Preis Złoty 2.—

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H.,  
Lodz, Petrikauer Strasse 86 und in den  
Buchhandlungen

## Berlin-Lodz

Tausche meine 3 sehr rentablen Prima-Häuser, gute  
Lage, kleine Wohnungen, gegen Haus in  
oder Posen. Offerten unter „S. B.“ an die  
Schäftsstelle der „Freien Presse“.

## Industrie- und Handels-Unternehmen

## Perla u. Pomorski

Piotrkowska 69, Tel. 201-24, 208-25

## Reparatur von Motorrädern und Autos

unter Leitung erster Spezialisten

Ausstellungs-Salon Andrzejka 6.

Farbenprächtige

## DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie

## Reklame-Filme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und  
übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

## ALEX ROSIN, Lodz

Narutowicz-Strasse 42, Tel. 152-40

## In der Schule f. Plastik u. Rhythmik

von

## ST. PASZKE, Gdańska Nr. 94

hat der Unterricht schon begonnen.

Einschreibungen von Damen und Kindern von  
4 Jahren ab nimmt noch entgegen das Sekretariat  
zwischen 12—14 und 17—19 Uhr. 5810

Schick, modern und bequem!

## Korsetts, Schwangerschaftsgürtel

(Nachgeburtsgürtel), Büstenhalter neuester Modelle  
empfiehlt die Korsett-Werkstatt

R. Strużyńska, Wólczńska 112

Willst, da in Privatwohnung.



Ovomaltine  
für alle.

Gesundheit und Lebensfrische kann man von Kindheit an bis ins hohe Alter erhalten, wenn in jedem Hause OVOMALTINE zum täglichen Getränk wird. Dieses ausgezeichnete Nährpräparat, das aus Eiern, Milch, Malz und Kakao besteht, enthält in konzentrierter Form alle nahrhaften und vitaminreichen Bestandteile, die zur Erhaltung der Gesundheit unentbehrlich sind. OVOMALTINE macht jedes Getränk vollwertig, leichtverdaulich, wirkt ausserdem günstig auf das Nervensystem. OVOMALTINE stärkt den Organismus, indem sie ihm einen reichen Vorrat an Gesundheit und Energie zuführt. Dank ihrem guten Geschmack wird OVOMALTINE besonders von Kindern jedem anderen Getränk vorgezogen.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie.

Preise: Büchse 125 gr. Zł. 2,00  
250 gr. Zł. 3,70  
500 gr. Zł. 6,70

Fabryka Chemiczna - Farmaceutyczna  
Dr. A. WANDER, Sp. Akc.  
KRAKÓW.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. — Proben und Broschüren gratis



## Büro von Karl Oskar Wiczorek

Kopernika-Strasse (Milkha) 8

redigiert fachkundig und prompt: Kompagnie- und Pachtverträge, Panktionen, Einträge in Eheheirats-, Erbschafts- und hypothetischen Angelegenheiten, Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Sozialsteuer, alle hand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und Militär-Verfahren.

Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 8, 8 und 9.

### OGŁOSZENIE

Syndyk tymczasowy masy upadłości firmy Kawiarnia i Restauracja „Louvre“, w. Henryk Fuglewicz, zawiadamia wierzycieli, że Sąd Okręgowy w Łodzi, w Wydziale Handlowym wyznaczył ostateczny miesięczny termin sprawdzenia wierzytelności.

Sprawdzenie wierzytelności odbędzie się w dniu 14 października 1933 o godz. 12-iej w Sądzie Okręgowym w Łodzi, Pl. Dąbrowskiego 5, pokój Nr. 15.

Wierzyciele, którzy sprawdzeń nie dokonają, nie będą należeli do mających nastąpić podziałów masy upadłości.

Syndyk tymczasowy  
Stanisław Kubiak,  
Łódź, ul. Przejazd 4, tel. 107-46.

Syndyk ostateczny Masy Upadłości Anny Marii Gessnerowej zwraca uwagę zainteresowanych, że, stosownie do odnosnych obwieszczeń urzędowych komornika 21 rew., odbędzie się dnia 11 września 1933 roku o godz. 11 rano w sali posiedzeń Sądu Grodzkiego w Łodzi sprzedaż z publicznej licytacji nieruchomości Masy, a mianowicie:

a) nieruchomości, położonej przy ul. Wólczańskiej Nr. 188, składającej się z placu ok. 3880 m. kw., murów dwupiętrowego budynku spalonych fabrycznego, jednopiętrowej oficyny mieszkalnej, obejmującej nowoczesne mieszkanie, budynku murowanego, parterowego, obejmującego garaże i składy, budynków pomocniczych oraz ogrodu i kotłowni. Szacunek licytacyjny — 150 000 złotych, cena wywołania 112 500 zł;

b) nieruchomości łódzkiej, położonej przy ul. Wólczańskiej Nr. 186 (róg Radwańskiej), stanowiącej pustą plac o pow. 780 mtr. kw. Szacunek 10 000 zł., cena wywołania 7500 złotych.

Co do wszelkich szczegółów odsyła się zainteresowanych do urzędowych obwieszczeń oraz akt komornika 21 rew. m. Łódź, Hermannowskiego Nr. 11, km. 344/33.

### Drahtgeflechte

zu Konkurrenzpreisen empfiehlt



FABRYKA WYROBÓW  
DRAHTOWYCH  
J. HESSE W. A. GLATHE  
ŁÓDŹ, ANDRZEJA 40, TEL. 18525

## Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg  
zurückgekehrt

Ordiniert von 3—7 Uhr.  
Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

## Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten  
Traugutta 8, Telefon 179-89

Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 Uhr abends. Sonntags von 11—2.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

## Dr. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden  
Piłsudskistrasse (Wschodnia) Nr. 65,  
Telefon 166-01

zurückgekehrt.

Sprechstunden von 12—1 1/2 u. 5—7 Uhr nachmittags.  
Sonntags und Feiertags von 12—1 Uhr mittags.

## Augenheilstalt

mit Krankenbetten von

## Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9 1/2 bis 1 Uhr und von 4—1/2 Uhr abends. 4490

Petrakauer Str. 90, Tel. 221-72.

## Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden

zurückgekehrt

Empfangt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. 5482

## Dr. med. WILHELM FISCHER

Praktischer Arzt für innere u. Kinderkrankheiten.

Empfängt täglich 9—10 Uhr früh u. 6—8 abds. Andrzejestr. 2, Telefon 101-13.

in Zgierz

wochentags von 3 1/2 bis 4 1/2 Uhr. Zeitweilig Zielona 7, Tel. 148.

## Dr. Artur Ziegler

Kinderkrankheiten

wohnt jetzt

Petrakauer Strasse Nr. 153

Haus Jarsch.

## Fabrik für ärztliche und zahn-ärztliche Möbel

JULIUS BRAUN

Das Fabriklager wurde von der Piotrkowska 118 nach der Piotrkowska 106, Tel. 208-55, übertragen. Möbel für ärztliche und zahnärztliche Zwecke stets auf Lager. — Abteilung für Veredelung, Plattierung, Verfilberung, Vertupferung, Vermeisung von Metallen. 5755

Zurückgekehrt

## Dr. med. H. BRÄUTIGAM

Innere und Nervenkrankheiten.

Al. Kościuszki 53.

Doktor

## KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Krankheiten)

Andrzej 2, Telefon 132-28.

Empfangt von 6—8 Uhr abends. Sonntags und Feiertags von 10—12 Uhr. 5096

## Dr. H. Zelicki

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,

nach der Zeromskiego Nr. 1 verzoogen.

Empfangsstunden von 4—8. Tel. 237-69.

## Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostlose Beratung. 4683

## Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.

Łódź, Allee Kościuski 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Cafes

In unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4325

Zur Schulung liefert sämtliche

## Schreib- u. Zeichenwaren

Max Renner Inhaber J. Renner

Łódź, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Strasse), Telefon 188-82.



## Ihre Schuhe bleiben wie neu!

Durch meine fachmännische Sohlarbeit behalten Ihre Schuhe immer ihre schöne Form. Geben Sie Ihre Schuhreparaturen

Schuhmachermeister O. PROPE, Łódź, Nawrot 1a und Przewalskiana 97.

Zufahrt mit der Linie 3.

Preise bedeutend herabgesetzt:

Damensohlen 31. 2.70

Herrensohlen 31. 3.—

Herrenablässe 31. 1.70

Damenablässe 31. 0.90

Zurückgekehrt

## Karl Kühn

dipl. Masseur

Kopernika 19, W. 9

Telefon Nr. 108-14.

## Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrakauer Str. 90

Krankenempfang täglich b. 8—2 und von 5—1, 9 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen-besondere Wartezimmer.

Dr. med.

LUDWIG

## RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

## Dr. med. E. Eckerl

Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Główna Haupt-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5 1/2 bis 8 Uhr. 4515

Doktor

## W. Łagunowski

Piotrkowska 70

Tel. 181-83.

Haut-, venerische u. Harnkrankheiten, Bestrahlungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm., 1—2.30 mittags und von 6—8.30 Uhr abends. Sonntags und Feiertags von 10—1 früh. Besonderes Wartezimmer für Damen. 4664

Kancelarja

## adw. D. Forellego

została przeniesiona

na ul. Al. Kościuszki 93,

tel. 121-60.

Zahnarzt

## A. Drejsenstock

zurückgekehrt

Petrakauer Strasse 89, Telefon 112-59.

## LEISTENFABRIK für RAHMEN

## Z. Zagańczyk

Łódź, Bp. Bandurskiego 9/11.

(Früher Św. Anny) Tel. 231-91.

Bildereinarahmen und Gardinenrahmen

Fabrikspreise.

## Zahnarzt B. Alfabet

Zgierska 11

Tel. 118-50

zurückgekehrt

Empfängt von 9—2 und 3—8 Uhr abends.

Die große reichillustrierte Sport-Zeitung

## Der Kicker

geht halt 1.50 nur noch

75 Groschen

für das Heft.

Erhältlich bei: „Libertas“ G. m. b. H. Łódź, Piotrkowska 86.

## Münchener Umsatzsteuer forbitt!

Die bezieht die Inklerion in der „Freien Presse“.



# Die Möbelfabrik „KOMFORT“

Ges. m. b. H.

Piotrkowska 79

empfiehlt komplette Zimmer-  
Einrichtungen sowie Einzeilmö-  
bel in bester Qualität nach den  
letzten Modellen.  
**NIEDRIGE PREISE.**

**Möbelausstellung**  
Piotrkowska 67.  
(Casino-Passage).

## Wollen Sie von Gicht und Rheumatismus gründlich befreit werden?

Ziehende, stechende Schmerzen in den  
Gliedern und Gelenken, geschwollene  
Gliedermaßen, verkrüppelte Hände und  
Füße, Jucken, Stechen, Ziehen in den  
verschiedenen Körperteilen, ja selbst  
Schwäche der Augen sind häufig die  
Folgen rheumatischer und gichtischer  
Leiden, die beseitigt werden müssen,  
da sonst die Krankheit immer mehr  
Fortschritte macht.

Ich biete Ihnen  
eine heilbringende, harnsäurelösende,  
den Stoffwechsel und die Ausscheidung  
fördernde

### Hausstruktur

an, die auf künstlichem Wege naturgetreu nach einer legenden-  
den Heilquelle hergestellt ist, die die gütige Mutter Natur  
den kranken Menschen geschenkt hat. Schreiben Sie mir sofort  
und Sie erhalten vollkommen

gratis

eine belehrende Abhandlung.

Pannonia-Apothek, Budapest 72, Postfach 88, Abt. 365.



## Im Sophienheim

für studierende und berufstätige Damen, Wien, XVIII.,  
Schulgasse Nr. 45 (Kilniknähe) — Telefon B 43-1-34,

finden Damen für die Dauer eines ganzen Semesters oder auch für  
kürzesten Besuch Wiens, eine preiswerte, nette, gemütliche und allen  
studentischen Anforderungen gerecht werdende Aufenthaltsstätte.  
Teilweise Zentralheizung, fließendes Warmwasser, Bad, Studier- und  
Musikzimmer, Garten, Radio, Speisesaal.

Ein- bis vierbettige Zimmer . . . . . S 25.— bis S 50.—  
Frühstück . . . . . S 8.— bis S 12.—  
Vollpension inkl. aller Zuschläge von S 100.— bis S 150.—  
Halbpension per Monat von S 75.— aufwärts.

Das Sophienheim wird von studentischen Vereinigungen  
und Amtsstellen empfohlen



### Männergesangsverein „Concordia“ Lodz

Sonntag, den 10. September,  
2 Uhr nachm., veranstalten wir  
beim Vereinslokale, Glumna 17,  
ein

### Stern- u. Scheibenschießen

mit anschließendem Tanzkränzchen. Die Herren  
Mitglieder, sowie Freunde unseres Vereins nebst  
werten Damen laden freundlichst ein

die Verwaltung.



### Kirchengesangsverein an der Kathedrale „Hieronymus“

Heute, Sonntag, den 10. Sep-  
tember, ab 2 Uhr nachmittags,  
findet im eigenen Lokale, Piotrkowska 259, ein

### Sternschießen

statt, wozu alle Mitglieder, deren Angehörige  
und Freunde herzlich eingeladen sind.

Die Verwaltung.

### Frauenverein d. St. Johannismehrde

Donnerstag, d. 14. September, findet im  
Vereinslokale, Ramrot 31, ein

### Unterhaltungsnachmittag

mit heiterem Programm statt. Dazu laden die  
Mitglieder sowie Gäste herzlichst ein

der Vorstand.



### Lodzer Bürgerbüchergilde

Am Dienstag, d. 12. d. M.,  
um 3 Uhr nachmittags, veran-  
stalten wir einen

### Damen-Kaffee

wozu alle Damen herzlichst eingeladen sind.  
5805 Die Verwaltung.

### DIPLOMIERTE LEHRERIN für RHYTHMIK und PLASTIK

Absolventin der Schule St. Paschke-Lodz  
ERTEILT ZU MASSIGEN PREISEN UNTERRICHT.  
Besondere Gruppen für Kinder, Jugend u.  
Erwachsene. — Auskunft u. Anmeldung bei  
**CHARLOTTE HANKE-BRAUER**  
Lodz, Kilińskię Nr. 148, I. Front.

Täglich, ausser Sonn- u. Feiertagen von 10—12 u. 3—5.  
Die Stunden haben bereits begonnen und finden im  
Turnsaal, Piotrkowska 85 (Al. Kościę 28) statt.



### Drahtzäune

Drahtgeflechte  
und Gewebe  
zu sehr herabge-  
setzten Preisen  
empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Lodz, Wolczańska 151, Tel. 128-97.  
Gegründet 1894.

## Ueberraschende Vorausagungen

für Sie

Ihr wirklicher Lebenslauf wird  
jetzt tatsächlich vorausgesehen!



Möchten Sie gerne, ohne dafür be-  
zahlen zu müssen, in Erfahrung brin-  
gen, was die Sterne über Ihre zu-  
künftige Laufbahn zeigen können; ob  
Sie erfolgreich, wohlhabend und glück-  
lich sein werden; über Geschäfte, Liebe;  
ehestliche Verbindung; Freundschaften;  
Freundschaften; Reisen; Krankheit;  
glückliche und unglückliche Zeitabschnitte;  
was Sie vermeiden müssen; welche  
Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und  
andere Informationen von unschätzbarem  
Wert für Sie? Wenn dies so ist,  
haben Sie die Gelegenheit, ein Le-  
benshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar  
absolut frei.

**Kostenfrei** wird Ihnen Ihr Horoskop nach den  
Gestirnen von diesem großen Astro-  
logen sofort zugestellt werden, dessen Vorausagungen  
die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte  
Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren  
Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig  
geschrieben einzulenden und gleichzeitig anzugeben, ob  
Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren  
Titel, nebst dem richtigen Tag Ihrer Geburt. Sie  
brauchen kein Geld einzulenden, aber wenn Sie wün-  
schen, können Sie 50 Groschen in Briefmarken (keine  
Geldmünzen einschließen) zur Dedung des Briefpostes  
und der unerlässlichen Kontorarbeit beilegen. Sie  
werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner  
Vorausagungen Ihres Lebenslaufs sehr erstaunt sein.  
Sögern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren  
Sie Ihren Brief an: Rogron Studios, Dept. 8502 E.,  
Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefpost  
nach Holland beträgt 60 Groschen.

### Diät-Schule Danzig

(staatl. genehmigt)

Kursbeginn am 11. Oktober

Ausbildung zur

dipl. Diätküchenleiterin

Diätassistentin

mit Abschlußexamen.

Hausfrauenkurse

Prospelt und Auskunft durch die Schulleitung.

Lottie Kliffake-Wolff dipl. Diätküchenleiterin.

Danzig, Poggenpuhl 60, Tel. 26260.

Sprechzeit 11—1, 4—6.

## Kranke werden gesund!

durch **PALMA-QUELLE**

DAS NATÜRLICHE BITTERWASSER

Wirkt gänzlich reizeslos; verursacht keine Beschwerden,  
hat keinen unangenehmen Geschmack. Durch medizi-  
nische Autoritäten bestens empfohlen bei Stuhlver-  
stopfung, Säureholden, Verfestung, sowie bei Leber  
und Gallensteinen. Erhältlich in der Drogerie

B. PILC, Łódź, Plac Reymonta 56.

### Lampenfabrik Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8

Telefon 164-99

4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.  
zu den billigsten Preisen.

Begründet 1894.

### Christl. Commisverein z. g. M. in Lodz

Wolczańska 140, Tel. 132-00.

In Rütze beginnen wieder die seit 25 Jahren bestehen-  
den anerkannten guten, billigen und von besten Lehrkräften er-  
teilten

### Unterrichts-Kurse in:

Buchhaltung und kaufm. Rechnen,  
Handelskorrespondenz polnisch,  
Handelskorrespondenz deutsch,  
Polnische Sprache,  
Deutsche Sprache.

Englische Sprache,  
Französische Sprache,  
Stenographie polnisch,  
Stenographie deutsch.

Anmeldungen für diese Kurse, die sowohl für Mitglieder als auch für  
Nichtmitglieder zugänglich sind, werden bis zum 20. September im Sekretariat,  
Wolczańska 140, von 10 bis 13 und von 17 bis 20 Uhr (Sonntags von 10  
bis 14 Uhr) entgegengenommen.

Die Verwaltung.

### Die Zeitschrift der Gebildeten

**Velhagen & Klasings  
Monats-Hefte**

Neuer Jahrgang.

Das Septemberheft

soeben erschienen.

Wir legen Ihnen gern einige Hefte zur  
Ansicht vor.

LESEPROBE GRATIS!

Zeitschriftenvertrieb „LIBERTAS“, G. m. b. H.

Łódź, Piotrkowska 86, Telefon 106-86.



### Sort mit unseren Feinden!

Kakerlaken, Schaben u. a. Ungeziefer sind Ver-  
breiter von Seuchen und verschiedenen anste-  
kenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich  
vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und  
radikalen Mittels, wie es  
**FLURIN** ist.

Zu haben in allen Apotheken und Drogen-  
handlungen.

### Endlich ist mein altes

Hühnerauge nun verschwunden,

Denn in „LEBEWOHL“ hab' ein un-  
trüglich Mittel ich gefunden.

Zu verlangen in allen Apotheken und Drogenhand-  
lungen ausdrücklich

**LEBEWOHL**

Inländisches Erzeugnis.





# 100 Jahre evang.-luth. Kirche in Brzeziny

Die evang.-luth. Gemeinde Brzeziny kann heute auf ein 100jähriges Bestehen ihrer Kirche zurückblicken. Aus diesem Anlaß finden dort heute Jubiläumsfeiern statt.

Herr Pastor Eduard Reiffel, der Seelsorger der Gemeinde, hat zum Jubiläum eine Festschrift erscheinen lassen, „Das Kirchspiel Brzeziny“, in der der Verfasser in seiner hier schon gewürdigten streng wissenschaftlichen Weise die Geschichte dieser großen Gemeinde erzählt. Im Nachfolgenden sei — an Hand dieser bei der „Liberitas“ in Lodz erschienenen Schrift — der Werdegang der Gemeinde Brzeziny kurz geschildert:

## Die Stadt Brzeziny.

Die Kreisstadt Brzeziny am Flüßchen Mrozyca ist eine alte Stadt. Ihre Anfänge verlieren sich im Dunkel vorgeschichtlichen Lebens. In das Licht geschichtlicher Wirklichkeit tritt Brzeziny erst im 12. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammt die römisch-katholische Pfarrkirche. Von den anderen Gotteshäusern seien erwähnt: die hl. Geist-Kirche, 1657 von Joseph Lasocki aufgeführt; die hl. Anna-Kirche, über deren Entstehung zwar nichts Näheres bekannt ist, die aber, wie es feststeht, 1719 Stanislaus Bujakiewicz umgebaut hat; die 1627 vom damaligen Besitzer von Brzeziny Kasper Lasocki errichtete Reformaten-Klosterkirche.

Die Stadt Brzeziny erwarb 1462 Michael Lasocki von Johann Gruszczyński, Bischof von Kujawien. Seitdem verblieb sie im Besitz dieser Familie bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, worauf sie dann dem Fürsten Oginski gehörte, dessen Frau Isabella, geb. Lasocka, die Stadt als Mitgift erhalten hat. 1839 übernahm das stark verschuldete Brzeziny der Fiskus.

Die Vergangenheit der Stadt ist recht bedeutsam. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war sie die größte Tuchmachersiedlung in Polen. Die „Brzeziener Tuche“ hatten im In- und Auslande einen guten Ruf. 1565 zählte die Stadt 290 Tuchmacher, hinzu kamen noch viele andere Handwerker.

Eine neue Zeit begann für Brzeziny im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Deutsch-evangelische Tuchmacher und Handwerker, von der Gräfin Isabella Oginska, geb. Lasocka, gerufen, siedelten sich hier an. 1824 waren bereits 194 Tuchmachermeister ansässig. 1880 gab es 25 Großbetriebe von Webereien mit einem Jahresumsatz von 158.800 Rub. Die Bevölkerungszahl stieg: 1827 — 3186 Bewohner; 1860 — 5185; 1880 — 6300; 1914 — etwa 18.000.

Mit dem Emporblühen der Lodzer Industrie schlug für das Tuchmacherhandwerk in Brzeziny die Schicksalsstunde. Durch den Bau der Warschau-Wiener-Eisenbahn über Koluszki, nicht über Brzeziny, wie man anfänglich beabsichtigte, konnte es den Wettbewerb nicht einmal mit den andern Fabrikorten aufnehmen. Das Gewerbe fing an zu stocken. Viele Webermeister verließen ihre Stühle und zogen fort.

Im letzten Jahrzehnt, vor dem Weltkriege 1914/18, brach für das, meist von Juden betriebene, Schneiderhandwerk in Brzeziny eine verheißungsvolle Entwicklung an. Ungefähr 5000 Schneider waren hier mit der Anfertigung von Herrenkleidern beschäftigt. Die Kleidungsstücke, hauptsächlich minderwertige, wurden nach dem europäischen Rußland, Sibirien, Kaukasus, Turkestan, Mongolei und China verhandelt. Vom Kriegsbeginn an bis

heute ist hier die Schneiderei, vom russischen Absatzgebiet abgeschnitten, sehr zurückgegangen.

Nach der letzten Volkszählung hatte Brzeziny im Jahre 1931 13.098 Einwohner, davon mehr als die Hälfte (52 Prozent) Juden und 48 Prozent Christen. Von den 48 Prozent Christen verteilen sich auf die polnisch-katholische Bevölkerung 46 Prozent und auf die deutsch-evangelische etwa 2 Prozent.

Die reformatorische Bewegung in Brzeziny im 16. Jahrhundert.

Im 15. und 16. Jahrhundert zeichnete sich Brzeziny durch seine Religiosität aus. Der fromme Sinn seiner Bewohner, die rege Teilnahme am gottesdienstlichen Le-

## Zum 100jährigen Kirchweihjubiläum in Brzeziny

Ein Kirchweihjubiläumstag!  
Und freudig hebt der Glockenschlag,  
Die Botschaft auszubreiten.  
Zwei neue Glocken sind es heut,  
Die mit gesegnetem Geläut  
Das Kirchweihfest begleiten.

Die eine ruft: Komm, es ist Zeit  
Und alles, alles ist bereit,  
Was euch kann selig machen;  
Komm, die ihr müde seid und matt,  
Denn Jesus nur macht stark und satt  
Die Hungrigen und Schwachen!

Die andre tönt: Bringt freudig her  
Dem Herren Anbetung, Preis und Ehr,  
Bringt Ehre seinem Namen!  
Dem Gott, der mehr als hundert Jahr  
Der Hüter seines Hauses war,  
Singt Halleluja, Amen!

So tönt der Glocken Silberschall  
Und freudig ist der Widerhall,  
Der an die Herzen hämmert;  
Selbst in die Kammern bitterer Not  
Dringt neuer Hoffnung Morgenrot  
Und neuer Glaube dämmert.

So töne fort, du Glockenklang,  
Tön, manches noch Jahrhundert lang  
Mit ungeschwächtem Schlage,  
Und trag die Botschaft vor dir her  
Von „Gottes Wort und Luthers Lehr“  
Bis in die fernsten Tage!

P. Ph. Kreutz.

Sompolno, im September 1933.

ben, die zahlreich vertretene Geistlichkeit, verließen der Stadt ein kirchliches Gepräge. Von 1543 bis 1550 (mit Unterbrechungen) war hier Propst Frycz Modrzewski der entschiedene Vorkämpfer für eine Reform des Staates und der Kirche. In einer religiös und kulturell so gearbeteten Stadt war der Boden für eine reformatorische Bewegung günstig. So setzte sich in Brzeziny um 1550 das Evangelium durch.

Im Jahre 1551 wird Gregorius Paulus, ein Schüler Melancthons, Pastor der evangelisch-reformierten Gemeinde zu Brzeziny. Er hatte in Brzeziny einen schweren Stand, der durch die Nähe der Gnesener erzbischöflichen Residenz (Lomica) und der des kujawischen Bischofs (Wolborg), wie auch durch die mühsame Arbeit in der Stadt selbst, bewirkt war. 1554 mußte er, von seinen römisch-katholischen Feinden dazu gezwungen, Brzeziny verlassen. Eine Zeitlang verjah dann die Gemeinde Martin Krowicki, den später im Amte die Pastoren Jakob Nigelius aus Schitomir, Daniel, Bawrzynier Prasznie ablösten.

Einen gewissen Höhepunkt im Leben der evangelisch-reformierten Gemeinde Brzeziny bildete die hier am 10. Juni 1565 stattgefundene Generalsynode, die vornehmlich über die Kindertaufe beriet. Irgendwelche greifbaren Ergebnisse zeitigte sie aber nicht.

Die Brzeziener reformierte Gemeinde hat sich, wie einzelne Spuren darauf hindeuten, zum Arianismus weiter entwickelt. Der Einfluß des Gregorius Paulus wird hier mitbestimmend gewesen sein.

## Die Anfänge der Gemeinde.

Zurzeit der preußischen Herrschaft kamen nach Brzeziny die ersten Tuchmacher. Nach dem Wiener Kongreß nahm die Einwanderung zu. Im Jahre 1818 hatte Brzeziny annähernd 80 Tuchmacher, die zum Wollespinnen durchschnittlich je 8 Arbeiterinnen beschäftigten. Hauptsächlich wurde dunkelblaues Tuch für das polnische Heer gewebt. Seit 1840 stellte man für die Jyrdawer Fabrik das Jogen. Multum (wollenes Unterfutter) her; auch wov man Tuche für die Landbevölkerung. Der 1837 aus Alexandrow zugezogene Tuchmacher Daniel Laudon verfertigte schwarze Tuche, die sowohl im Lande (Mittelpolen, Zentralrußland und Sibirien) als auch im Ausland (Sogar in China!) guten Absatz fanden.

Neben der städtischen Kolonisation ging auch die ländliche her. Schon 1796 siedelten sich in der Gegend von Glogowiec (Boginia, Głombie, Skoszewka) deutsch-evangelische Wirte an. Bald darauf entstanden: 1802 Groembach (jetzt Grünbach, Łaznowska Wola), 1803 Grünberg (Zielona Góra) und Wilhelmswald (Borowo), wahrscheinlich auch Katarzynow und Jeliczanow. 1808 wohnen deutsch-evangelische Wirte in größeren oder kleineren Gruppen: in Tworzynski und Jafowice; 1809: in Gragmow, Przanowka, und Maczewskie Holendry; 1810: in Maczew und Głuchow. Mit jedem Jahr nimmt die Zahl der Kolonisten zu.

Die Einwanderer stammten aus Schlesien, Mecklenburg, Preußen (Sankendorf, Lohm) und aus dem Großfürstentum Posen (Graudenz, Rogasen, Gombik, Gnesen, Schwef).

Die damalige Besitzerin der Stadt, die Fürstin Isabella Oginska, geb. Lasocka, war anfangs den Einwanderern gewogen. Am 14. April 1816 erhielten die „Be-

teinem Mörder gehören. Die vornehmen, offenen Züge, die klaren Graugaugen, der fast ein wenig weiche Mund — das alles paßte nicht zu dem Bild, das sie sich von einem Menschen machte, der ein armes junges Mädchen erpicht und danach die Tat ableugnet. Achim von Maltten hatte die Tat eingestanden und die Gründe angegeben, die ihn dazu gebracht.

Sie antwortete: „Nein, Herr von Maltten, ich habe noch nichts besonders Interessantes gefunden. Aber ich habe auch in keinem Buch geblättert, habe mich durch keinen Schriftstellernamen dazu verleiten lassen.“

„Eine ganz große Referate ist Fräulein Olbers“, sagte Frau von Maltten. „Sie kennen sie ja beide. Im übrigen ein ungewöhnlich tüchtiger Mensch. Denken Sie, sie ist hier auf Maltstein, seit ihr Vater, der unser Inspektor war, vor zwei Jahren starb, in seine Stellung eingetreten und verwaltet unseren großen Besitz zu unserer vollsten Zufriedenheit. Ich begreife oft gar nicht, wo sie noch die Zeit hernimmt, so viel zu lesen. Aber sie tut es. Sie hat die Erlaubnis, sich Bücher zu holen, wann sie will und so viele sie will, und sie tut es eifrig. Ich würde Ihnen, weil sie hier in der Gegend gründlich Bescheid weiß, empfehlen, sich ein wenig mit ihr anzufreunden; aber sie ist keine besondere Frauenfreundin und oft schroff und burschikos.“

Achim von Maltten hatte das Empfinden, die Worte seiner Mutter könnten Marlene Werner und Olga Jabrowski zu einem falschen Urteil über Roberta bringen. Er mischte sich ein:

„Es gibt keinen zuverlässigeren Menschen auf der Welt als sie. Für Maltstein, für meine Mutter und mich ginge sie durchs Feuer, und wer ihre Freundschaft gewinnt, kann stolz darauf sein.“

Marlene fiel der warme Ton auf, in dem Achim von Maltten von Roberta Olbers sprach. Er mußte seinen weiblichen Inspektor wirklich sehr schätzen. Ihr gefiel Roberta Olbers nicht, sie war ihr unsympathisch, und sie dachte gar nicht daran, sich um ihre Freundschaft zu bemühen.

## Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON  
ANNY VON DANHUYS.

Roberta atmete tief.

„Ja, Achim, unsere Freundschaft soll bestehen bleiben. Ich freue mich, mit deiner Freundschaft aus Kindertagen herübergerettet zu haben in die Gegenwart. Mehr wünsche ich ja gar nicht.“

Ihm schien, er sei, als sie die Arme erhoben, etwas in schroff gewesen, und nahm ihre Rechte.

„Ich glaube, du könntest eine sehr gute Lebenskameradin sein, Roberta, aber du mußt einen Mann haben, der dich liebt.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich werde nie heiraten.“ Sie fügte hinzu: „Verzeih, Achim, ich mußte mich jetzt eigentlich sehr vor dir schämen, weil ich mich vergessen habe. Verzeih! Aber das vertraute Du war wohl daran schuld.“ Sie sprach jetzt wieder ganz sachlich: „Also, den Knecht Wollner schicke ich weg. Ich tue es mit Ihrem Einverständnis, Herr von Maltten.“

Er war ihr dankbar, weil sie so rasch den Uebergang in den Alltag gefunden, und antwortete: „Mit meinem Einverständnis.“

Sie ging zur Tür. Dort wandte sie sich noch einmal am, sah den Mann an, als ob sie etwas sagen wollte, und ging dann doch ohne ein weiteres Wort.

Achim von Maltten aber wanderte erregt durch das Zimmer. Zu schade, daß Roberta ihr Geheimnis nicht bewahrt hatte! Die Erkenntnis, daß sie ihn liebte, würde vielleicht fortan störend zwischen ihnen stehen. Vielleicht war seine Besorgnis aber gar nicht nötig. Roberta gehörte sicher zu den Frauen, die ihrem Herzen befehlen können.

Zwei lang nachhallende Gongschläge riefen zum Mittagessen. Eine Unmutsfalte grub sich auf Achims Stirn ein. Es war ihm unangenehm, heute und überhaupt fortan mit zwei fremden jungen Damen am Tisch zu sitzen. Aber er wollte seine Mutter nicht ohne Gesellschaften lassen. Sie brauchte eine gebildete Person um sich.

Schade nur, daß ein kleiner Irrtum seiner Mutter gleich zwei junge Damen hierhergerufen und daß sie beide für ein halbes Jahr verpflichtet hatte, weil es ihr leid tat, eine wieder fortzuschicken. Die mit den braunen Haaren hatte einen so weichen verträumten Blick. Ihre Augen hatten ihn sehr an Ella von Born erinnert. Es durchzuckte ihn, es wäre besser, sie hätte andere Augen. Fortan mußte er wohl erst recht an die Tote denken. Mußte immer noch mehr als vordem daran denken, daß der Schleier wahrscheinlich niemals gelüftet würde, der so dunkel und undurchsichtig über dem Mord lag, und daß er sein Leben lang mit dem Verdacht behaftet bleiben würde.

Frau von Maltten unterhielt sich mit den beiden neuen Tischgästen. Olga war ziemlich lebhaft. Sie berichtete: „Mir bereitet es ein Riesenvergnügen, die Bücher zu ordnen, nur komme ich dabei ab und zu in die Versuchung, in eins davon etwas grüblerisch hineinzuschauen. Ich habe schon riesig viel interessante Lektüre dabei entdeckt.“ Achim von Maltten wandte sich an die ihm Gegenüberstehende.

„Und Sie, Fräulein Werner, haben Sie beim Aufräumen auch schon etwas besonders Interessantes entdeckt?“

Marlene fühlte, wie es eiskalt über ihren Körper glitt. Ihr war, als sähe sie in der schmalen langfingerigen Rechten Achim von Malttens einen Dolch ausblitzen, einen Dolch mit silbernem Griff, um den sich ein dünnes goldenes Schlinglein wand. Als sähe sie einen Dolch, an dem es eine Stelle gab, wo einmal ein vierblättriges Kleeblatt gewesen haben mußte.

Sie blickte in das ernste Männergesicht und schämte sich. Ein Gesicht wie das Achim von Malttens konnte



wohner von Brzeziny lutherischen Glaubens für ewige Zeiten, ohne jegliche Zahlung“, von der Fürstin 26 Quadratruten Land zum Friedhof am Wege nach Lipiny und Buczek. 1826 gründete Fürstin Oginska nominell das Kirchspiel Brzeziny, dem sie am 20. März 1826 ein Legat in der „Księga Wierzyńska“ vermachte. Im gleichen Jahr wurde auf ihre Verfügung hin und auf ihre Kosten mit dem Bau der Kirche und des Pastorats begonnen.

Für das Bethaus bestellten am 31. März 1826 der Schankwirt Johann Rachelmann und der Seifenfieber Johann Ruppman beim Brzeziener Orgelbauer Karl Zaffewitz eine Orgel zum Preise von 900 polnischen Gulden.

Bis zur Berufung eines Seelsorgers war um das Wohl der Evangelischen in und um Brzeziny der Missionsprediger Hoff aus Petrikau sehr bemüht. Seine Sorge galt vornehmlich der Gewinnung eines gläubigen Pastors für Brzeziny.

Am 29. Februar 1828 teilte das Warschauer General-Konfiskationsamt mit, die Kommission der Masowischen Wojewodschaft habe am 6. Dezember 1827 gemeldet, daß der Etat der Brzeziener Pfarodie bestätigt und der Betrag zur Auszahlung des Pastoratsgehalts von 2000 poln. Gulden jährlich gesichert sei. Gleichzeitig machte es darauf aufmerksam, daß Pastor Nadrowski aus Thorn „gern in unserer Land kommen möchte“. Doch die Kirchenvorsteher Rachelmann und Paßer blieben weiterhin in Verbindung mit Prediger Hoff, dem sie ganz vertrauten und von dem sie erwarteten, daß er die Auswahl des rechten Seelsorgers für Brzeziny treffen werde. Am 25. Januar 1829 schrieb Hoff hochachtungsvoll an die Vorsteher: In dieser Woche wurde ich mit dem Herrn Kandidaten Herrmann, ihrem künftigen Seelsorger, persönlich bekannt, und es gewährt mir Freude, in ihm meine eigenen Wünsche für die Gemeinde in Brzeziny erfüllt zu sehen.

Kurz darauf trat Pastor Georg Christian Herrmann das Pfarramt in Brzeziny an. Die Schwierigkeiten, die sich im Zusammenhang mit der Bestätigung seiner am 16. April 1828 erfolgten Wahl ergaben, wurden schließlich überwunden. 1829 hatte somit die Gemeinde eine Kirche, Pfarrhaus (unvollendet) und einen Pastor. Seit diesem Jahr werden auch die Standesamtshücher geführt. Das Jahr 1829 ist daher als das Gründungsjahr des Brzeziener evangelisch-lutherischen Kirchspiels anzusehen.

#### Die Kirche.

Schon im Jahre 1816 hatte sich die Fürstin Isabella Oginska, geb. Lasocka verpflichtet, den Evangelischen in Brzeziny eine Kirche zu erbauen. Dieses Versprechen löste sie aber erst 1826 ein. Das Gotteshaus — an der Frontseite gemauert, sonst von Holz errichtet — war 40 Ellen lang, 18 breit und 11 Ellen hoch. Der sich seit mehreren Jahren hinziehende Bau des Pfarrhauses und der Wirtschaftsgelände sowie der Aufstand 1831 verhinderten die Einweihung der Kirche und die Installation des Ortspastors. Erst am Himmelfahrtstage, dem 16. Mai 1833, konnte es durch Konfiskationsrat Pastor Karl Lauber aus Warschau geschehen.

Im Laufe der Zeit erwies sich aber das Gotteshaus als viel zu klein, denn es vermochte alle Gemeindeglieder, insbesondere an Festtagen, nicht zu fassen. Auf der am 12. Dezember 1850 stattgefundenen Beratung des Kirchenkollegiums, der Schulzen und Ältesten aus den Kolonien, beschloß man die Kirche umzubauen und innen auch würdiger einzurichten. Das Gotteshaus baute man 1857 um.

Während der Brzeziener Kämpfe 1914 ist das Dach der Kirche sehr beschädigt worden, so daß es neu gelegt werden mußte. Im November 1914, während der Schlacht um Brzeziny, wurde die alte Orgel von russischen Soldaten zerstört. Seit November 1914 bis Januar 1927 war die Kirche ohne Orgel. In Erkenntnis dieses Notstandes

schenkte der Gustav-Wolff-Verein in Leipzig der Gemeinde ein schönes Harmonium. Um Geldmittel zur Anschaffung einer Orgel zu gewinnen, veranstaltete der Ortspastor in den Jahren 1925/6 Gemeindefeste. Mit einem Kostenaufwand von 16 373 Zl. 74 Gr. wurde die neue Orgel bezogen. Am 23. Januar 1927 fand die Orgelweihe, verbunden mit einem Kirchenkonzert, statt.

#### Pastoren.

Im verflossenen Jahrhundert wirkten im Kirchspiel 6 Pastoren, die, abgesehen von Pastor Paul Verkau, der die Gemeinde nach eigenem Ermessen verwaltete, in das Brzeziener Pfarramt berufen worden sind. Es waren dies die Pastoren: Christian Georg Herrmann, Gustav Wolff Biedermann, Paul Hadrian, Leopold Wilhelm Wojak, Albert Ludwig Wannagat, Eduard Kneifel. Dieser, noch heute an der Gemeinde wirkende Geistliche, ist am 14. No-

vember 1896 in Wladyslawow, Kreis Konin, als Sohn des Gerbereibesizers und langjährigen Kirchenvorstehers Eduard Kneifel und seiner Ehefrau Ottilie, geb. Trendler, geboren. Er besuchte zuerst die Volksschule seiner Vaterstadt, dann auch kurze Zeit die Volksschule in Stawiszyn. Im Jahre 1906/7 trat er in das russische Staatsgymnasium zu Kalisch ein, das er bis zum Ausbruch des Krieges bezog. Seit 1916/17 besuchte er das Lodzer Braunsche Gymnasium, das er im Jahre 1918 beendigte. Von 1919 bis 1923 studierte er Theologie in Leipzig und Rostock. Am 4. November 1923 wurde er in der St. Johanniskirche zu Lodz ordiniert und zum Vikar der Lodzer St. Trinitatis-Gemeinde bestimmt. Nachdem ihn die Gemeinde Brzeziny am 28. Dezember 1924 zu ihrem Ortspastor gewählt hatte, führte ihn am 25. Januar 1925 Gen.-Sup. Bursche in das Pfarramt ein. Pastor Kneifel ist mit Johanna Helene, geb. Stenzel, verheiratet. Der Ehe entsprossen drei Söhne.

## Die Lutherstadt Wittenberg

Zur 450. Wiederkehr von Luthers Geburtstag.

Wittenberg feiert vom 9. bis 13. September den 450. Geburtstag Martin Luthers und das 50jährige Bestehen der Lutherhalle. Als Festspiel wird an allen Tagen Hanns Johans Luthersbild „Die Propheten“ im Hofe des kurfürstlichen Schlosses aufgeführt. Bei einem Markttag mit Kunst- und Studentenleben, Hans-Sachs-Spielen, Musik und Gesang, Kanarenblasen usw. soll die Zeit Luthers wieder auflieben. Am 9. September begannen die Festtage mit einem Tag der Wittenberger Jugend; der Hauptfesttag (heute) bringt nach einem Festgottesdienst die Jubelfeier der Lutherhalle. Mit einem Festumzug und dem Markttag schließen die Feiern am 13. September.

RDV. Behaglich, still, einfach und bescheiden liegt Wittenberg, eine der berühmtesten Städte Deutschlands, auf halbem Wege zwischen Berlin und Halle, am rechten Ufer der Elbe. Der Charakter der norddeutschen Tiefebene kommt in den Straßen und Häusern zum Ausdruck, das protestantische Strengere herrscht vor, durch Park und Anlagen im englischen Stil freundlich und idyllisch gemacht. Ohne großen Pomp, ohne Aufzug trägt die Lutherstadt ihre Berühmtheit, deren Zeugen uns auf Schritt und Tritt begegnen; mehr aber als an den gotischen Fassaden oder an den Bauwerken und Denkmälern, ist im Innern der Kirchen, in den Häusern, in denen berühmte Männer lebten und schufen, die große Zeit zu spüren, der gewaltige Geist, der eine der tiefgreifendsten Bewegungen der deutschen Geschichte anführte: Die Reformation. Als Luther im Jahre 1517 seine 95 Thesen an das Portal der Schloßkirche anhängte, war Wittenberg noch ein recht bescheidenes Universitätsstädtchen. Ein Tag machte es berühmt, entriß es der Stille und machte es zum Mittelpunkt einer geistigen Strömung, die die ganze Welt in ihren Bann zog.

Die Reformation fand auch den Fürsten, unter dessen Regierung ihre Lehren verbreitet werden und Raum gewinnen konnten: den Kurfürsten Friedrich den Weisen, eine der verständnisvollsten und gewaltigsten Erscheinungen der Zeit. Er baute Schloß, Schloßkirche, Universität und Elbbrücke, er gewährte Luther und Melanchthon Schutz und Freiheit, berief große Gelehrte an die Universität und ließ dem inneren und äußeren Ausbau Wittenbergs volle Sorgfalt angedeihen.

Eine gewaltige Zeit wird lebendig, wenn wir vor den Zeugen jener Epoche stehen: Im Lutherhaus, dem Wohnhaus des Reformators, das jetzt als „Lutherhalle“ das Reformationsmuseum birgt. Aus den Sammlungen ist anlässlich des Doppeljubiläums eine Sonderausstellung „Der gegenwärtige Luther“ zusammengestellt. Hier sieht man das Wohnzimmer Luthers, eine kostbare Bibelfammlung, wertvolle Handschriften und Drucke der Reformationszeit. In einer Bronzeplatte ruht einer der berühmtesten Briefe Luthers, an den Kaiser Karl V. nach Worms geschrieben, der aber nie an seinen Empfänger gelangte. Der amerikanische Millionär Pierpont Morgan kaufte ihn vor vielen Jahren für 30 000 Dollar; durch ein Geschenk kam der Brief wieder an die Stadt. — Nicht weit von

Luthers Wirkungsstätte steht Philipp Melanchthons Haus; auch hier wieder Reliquien und Erinnerungen des „Lehrers von Deutschland“ in den einfachen und bescheidenen Zimmern, in denen Melanchthon lebte, unterrichtete und starb. Kein lauter Ton stört die Stille, es ist, als spüre man die alte Zeit, da Luther und Melanchthon zum Gedankenaustausch zusammengekommen sein mögen, da Lukas Cranach seinen Freunden gegenüber saß und sie malte...

Von der Universität, einst einer der bedeutendsten, an der Hamlet, der fagenhafte Dänenprinz studiert haben soll, ist nichts mehr vorhanden, so wenig wie von der Pracht des alten Schlosses, an dessen Innenausstattung Albrecht Dürer und Lukas Cranach mitarbeiteten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Universität nach Halle verlegt.

Vom Holzmarkt aus, auf dem das Hamlethaus steht, fallen die mächtigen Türme der gotischen Stadtkirche in den Blick. Es ist die evangelische Mutterkirche, weil schon 1522 der evangelische Gottesdienst hier eingeführt wurde. Luther hielt hier seine gewaltigen Predigten, in den Turmknäusen fand man wertvolle Schriften Luthers und Melanchthons verborgen. Eines der gewaltigsten Altarbilder Lukas Cranachs, Grabdenkmäler und Gedächtnistafeln zieren das Innere. Eine Besonderheit weist das Querbild von Lukas Cranachs Altarwerk auf: zwei Gegenstücke sind am Hals und an der Schulter Luthers sichtbar. Ein spanischer Offizier aus dem Gefolge Karls V., in Haft gegen die neue Lehre verhaftet, ließ seinen Zorn gegen den Reformator aus und glaubte mit dem Degen den Geist zu töten.

Spätgotisch wie das Schloß ist auch die Schloßkirche, berührt durch den Anschlag der Thesen. Aus Vernichtung und Zerstörung entstand nach alten Plänen ein Bau von starkem Eindruck; mächtig wölbt sich auf Pfeilern der Innenraum, Luthers und Melanchthons Grab befindet sich dort. Standbilder ihrer Mitarbeiter, ein Reliefbild Friedrichs des Weisen von Peter Vischer sind in die Wände eingelassen; unter dem Orgelchor ist die Ruhestätte der Fürsten. Der Vergangenheit ward hier ein steinernes Denkmal gesetzt.

So lebt Wittenberg, die Lutherstadt, in der Erinnerung eines gewaltigen geistigen Aufbruchs, einer Erneuerung des Glaubens. Guido A. Brand.

## Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON PANLIUYS.

Nach dem Essen las Olga Zabrow der alten Dame vor. „Ich schlafe beim Vorlesen so nett ein“, erklärte Frau von Malten, „und ich schlafe mittags sehr gern ein wenig.“

Marlene ging also allein in die Bibliothek, um die Bücher weiter zu ordnen. Als sie eintrat, sah sie zu ihrem Erstaunen Roberta Olbers, die zwischen den Büchern herumwühlte, und wie ein Befehl flog es ihr entgegen: „Ich möchte die Arbeit hier allein übernehmen, Fräulein Werner, es macht mir direkt Freude. Gehen Sie nur, und tun Sie etwas anderes.“

Der Ton gefiel Marlene nicht. Sie war nicht zänktisch und überhaupt keine Kampfnatur; aber die Art der anderen machte sie aufässig.

„Ich habe die Arbeit gemeinsam mit der Baroness Zabrow im Auftrag der gnädigen Frau übernommen und muß Sie bitten, erst mit der gnädigen Frau zu sprechen, falls Sie es anders wünschen.“

Roberta Olbers fuhr hoch. Ist hellbräunlicher Teint schien ganz dunkel.

„Ich bin die Verwalterin von Gut Malkstein und besitze viele Rechte und das volle Vertrauen der Herrschaft. Wenn ich etwas sage, dann ist das genau so, als wenn es die Herrschaft selbst gesagt hätte.“

Marlenes Verstand war bereit, sich zu fügen; aber ihr Gefühl widersprach.

„Ich lege Wert darauf, mich genau an die Wünsche der gnädigen Frau zu halten.“

Sie ließ sich auf dem Teppich nieder und tat, als wäre die andere gar nicht vorhanden. Sie legte einen

Paß Bücher zusammen und trug ihn fort, reichte die Bände dann einzeln in das große Regal ein.

Roberta Olbers hatte mit zusammengeordneten Brauen das Tun Marlenes verfolgt. Plötzlich sprang sie auf und verließ im Sturmschritt die Bibliothek, die Tür etwas zu kräftig ins Schloß drückend. Marlene aber arbeitete ruhig weiter.

Es dauerte nicht lange, und die Tür öffnete sich, Roberta trat wieder ein. Ihre dunklen Augen hatten einen triumphierenden Blick.

„Sie möchten sogleich zur gnädigen Frau kommen“, beauftragte sie und fing alsbald an, sich wieder mit den Büchern zu beschäftigen. Marlene verließ indessen stumm die Bibliothek und betrat das Zimmer, in dem Frau von Malten auf einer Chaiselongue lag, während ihr Olga Zabrow vorlas.

„Sie wollen mich sprechen, gnädige Frau?“ sagte Marlene fragend.

Die Dame nickte. „Ja, liebes Fräulein. Ich möchte, daß Sie mir etwas vorspielen; nebenan steht der Flügel.“ Sie wies nach links. „Sie schreiben ja, daß Sie Klavier spielen und singen. Lassen Sie nur Fräulein Olbers die Bücher einräumen. Sie hat sich eben freiwillig dazu erbötet. Ich erzähle Ihnen ja vorhin, was für eine Lesefratte sie ist. Da macht ihr das wahrscheinlich noch mehr Spaß als Ihnen.“

Marlene fragte: „Soll ich oder die Baroness ihr nicht lieber helfen? Es geht doch dann viel schneller.“

Frau von Malten machte eine Bewegung der Abwehr. „Lassen Sie sie nur allein arbeiten. Sie hat, glaube ich, nicht gern jemand um sich, wenn sie beschäftigt ist.“

Marlene machte eine leichte Verneigung.

„Wie Sie wünschen, gnädige Frau. Darf ich fragen, was ich Ihnen vorspielen soll?“

„Nichts Schweres, liebes Fräulein, aber auch keine zu leichte Musik. Schubert mag ich gern, Mozart und Haydn.“

Marlene wandte sich der Tür zu, auf die Frau von Malten vorhin gemiesen. Ein großes, saalartiges Zimmer

tat sich vor ihr auf; ein Bechstein-Flügel stand mitten darin. Eine roteidene, reich mit Gold bestickte Deck hing lässig darüber.

Marlene schritt fast andächtig auf das kostbare Instrument zu. Ihre Finger sehnten sich danach, darauf zu spielen. Sie nahm auf dem runden Klavierstuhl Platz und ließ die Finger über die Tasten gleiten, um den Ton zu hören und die Finger gelenkig zu machen, dann präbudierte sie hinüber in ein Menuett von Mozart. Ein Menuett, das, lebendig und wirklich, die graziöse verschollene Welt der Herren mit den Ruderzöpfen und Eskarpins, den zierlichen Degen an der Seite, heraufbeschwor, die graziöse verschollene Welt der Damen mit weißgeputertem Haar, in schweren, seidenen Faltenkleidern. Damen, die noch nichts ahnten vom Auto und vom Radio, die noch nichts ahnten von der Kameradschaftsbege, und daß Frauen hoch in der Luft über den Atlantik fliegen würden. Süß und lieb war das Menuett. Herzwarm und durch seine Reinheit beruhend. Marlene spielte aber auch ausgezeichnet. Ihr Anschlag war faul und doch kraftvoll, ihr Vortrag voll Innigkeit.

Nach dem Mozartschen Menuett spielte sie alte Volkslieder, bettete sie in weiche Akkorde und umwand sie mit Ketten von perlenden Läufen.

Als sie eine Pause machte, rief Frau von Malten von nebenan: „Bitte, spielen Sie weiter, Ihre Musik tut mir sehr gut.“

Nun sang Marlene. Es war ein Frühlingslied von einem modernen Komponisten. Ihre Stimme war tief und biegsam.

Als Marlene aufstand und ins Nebenzimmer ging, fand sie dort außer Frau von Malten und der Baroness auch Achim von Malten. Er sah sie an.

„Das war schön“, lobte er. „Sie haben wenigstens allerlei für unseren Geschmack. Im Radio muß ich, wenn ich gerade mal Musikhunger verspüre, hinnehmen, was man mir bietet. Oft ist's so ein höllischer Jazz, und die Sorte kann weder Mutter noch ich vertragen.“

(Fortsetzung folgt.)



# Hochschule und Jugend

Ar. 6

Beilage zu Nr. 250 der „Freien Presse“

1933

## Die Wandlung

Sdl. Es entspricht der großen Bedeutung des Studententums für das deutsche Leben, daß die studentische Jugend an der deutschen Umgestaltung wesentlichen Anteil hatte; die Umformung der gesamten Lebensbeziehungen ist ohne ihre Mitwirkung nicht zu denken.

Die studentischen Verbände, in denen etwa ein Sechstel der gesamten Studentenschaft zusammengefaßt war, haben in den letzten Jahren starke innere Krisen durchgemacht, wie das Verbindungsleben überhaupt. Wer in dieser jüngsten Zeit einer Verbindung angehörte, weiß, daß vielfach äußerliche Dinge zur Verbedung der inneren Kraftlosigkeit herhalten mußten. Die Einsicht, daß die alte Form bei der veränderten Lage der Dinge und der Größe der neuen Aufgaben nicht mehr aufrechtzuerhalten war, erfaßte immer weitere Kreise. Vollerends konnte das nationale Begleitgeräusch bei großen Festlichkeiten nicht einem tatsächlichen Einsatz für eine Idee gleichgesetzt werden. So waren die Verbände, bei einer ständig sinkenden Zahl der Aktiven, eine Stellung, die in vieler Hinsicht erschüttert war und beim ersten kräftigen Ansturm fallen mußte. Dieser Ansturm kam mit gewaltiger Wucht und entzog dem Verbindungsleben gerade diejenigen, die sich bis dahin mit größter Aktivität dafür eingesetzt hatten. Hierdurch wurde der Student in das politische Leben hineingezogen, — eine Entwicklung, die vor wenigen Jahren noch stark bebauert wurde und große Beunruhigung weckte, die aber gar nicht anders verlaufen konnte. Die Studentenschaft selbst ist stolz auf diesen Gang der Dinge und spricht heute bewußt von der Tatsache, daß ein neuer studentischer Typus geschaffen worden sei, der „politische Student“. In der Zeitschrift „Der Deutsche Student“ heißt es daher: „Der deutsche Student, der sich ernst nimmt, und ernst von anderen genommen werden will, wird endgültig das Private ablegen, und er wird nach dem Grundsatz leben: Student sein heißt, eine öffentliche Funktion leben, genau so wie Soldat sein. Darin liegt sein Dienst begriffen. Dienst an Volk und Staat, Dienst an der Hochschule, an der Wissenschaft, in der Studentenschaft, in der SA, im Bund, im Lager, Dienst, der nicht zu Ende geht, weil Dienst und Leben zusammenfallen.“

Der Aufsatz von Gerhard Krueger, dem vor kurzem zurückgetretenen Führer der Deutschen Studentenschaft, gibt ein Bild von der neuen Einstellung der Studentenschaft zu den Aufgaben des Lebens. (Der Rücktritt Kruegers und anderer führender Persönlichkeiten in der studentischen Bewegung soll dadurch verursacht worden sein, daß man die D. St. einfach den Jugendverbänden zurechnete und sie der Führung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach unterstellte.) Diese Dinge zeigen, daß die Neugestaltung noch keineswegs beendet ist und daß die Auseinandersetzungen über Aufgaben, Form und Ziele weiterhin im Fluß sind.

Wer einen Blick tut in das neue, bereits erwähnte Organ der Deutschen Studentenschaft, „Der Deutsche Student“, findet das bestätigt. Hochschullehrer und Studenten ringen um die neuen Formen und Inhalte, rechnen mit der Vergangenheit ab und versuchen, neue Wege zu weisen. Immer wieder fallen die Termini „Politische Studenten“ und „Politische Universität“. Wenn man bedenkt, mit welcher Angestrengtheit „Politik“ von der Hochschule ferngehalten wurde, wird man sich der Größe

des vorgegangenen Umschwungs in Anschauungen und Bestrebungen bewußt.

Gerade diese Fragen untersucht der Aufsatz Prof. Baumeiers, der in der Bewegung eine hervorragende Stellung einnimmt. Wie die Studenten selbst über die Hochschule dachten, sollen zwei Äußerungen zeigen: „Es gab eine Zeit, da verließ der deutsche Student die Hochschule. Er verließ sie aus Protest, da sie glaubte, ein Eigenleben führen zu können, abgelöst vom völkisch-staatlichen Leben, er verließ sie aus Protest, da sie, verstaubt und an der Wirklichkeit vorbeigehend, ihm sinnlos ersahen; er verließ sie, da seine Aufgabe an einem anderen Orte lag, von dem die Hochschule nichts sah: er ging zu seinem in Not befindlichen Volke, und der deutsche Student wurde SA-Mann. Die deutsche Hochschule hatte nicht die Kraft, sich aus sich selbst heraus zu erneuern, sondern zu ihrer Erneuerung bedarf es des nationalsozialistischen

Staat“. Und die zweite studentische Stimme: „Wir Studenten verließen die Hochschule, weil sie geistig leer war und weil sie kraftlos war. Wir gingen in die SA und gingen in den Arbeitsdienst. Dort lernten wir. Dort wurden wir Lehrer, ehe wir ein Examen gemacht hatten, denn unsere Kameraden fragten, und wir waren wenige, die Antworten geben konnten. Wir lebten fern von der Hochschule des Studenten, wie er sein sollte, und wir fanden nur wenige Professoren, die mit uns lebten...“

Im Sinne der Aufgabe von „Hochschule und Jugend“ soll die vorliegende Seite zumindest einen Auschnitt aus dem großen Ringen um die Neugestaltung der deutschen Studentenschaft und der deutschen Hochschule vermitteln und so die Wandlung erkennen lassen, die begonnen und noch keineswegs vollzogen ist.

## Der Student des neuen Staates

Von Professor Dr. Alfred Baumeier,  
Ordinarius für politische Pädagogik an der Universität Berlin.

Im Jahre der deutschen Revolution haben die Studenten der deutschen Hochschulen zum ersten Male ihre alljährliche Zusammenkunft in dem Stile gefeiert, der ihrem Willen entspricht. Königsberg 1932 war der Auftakt. Nach 1933 die Erfüllung. Zweifellos wird dem 16. Studententag der einheitliche Beidenheitscharakter gegeben werden: durch Fesseln ungehindert, hat die akademische Jugend diesmal ihrem Ideal freien Ausdruck gegeben. Nicht als „Studierender“ kam der einzelne mit seinem Köpfchen angereist, sondern als ein Teil der deutschen Jungmannschaft marschierte, aus dem Schulungs-lager in Monschau kommend, die deutsche Studentenschaft auf.

Der Nachener Tagung gehört ein wichtiger Platz in der Geschichte der deutschen Hochschulreform. Die Eingliederung der Hochschule in die neue Lebensordnung erfolgt über die Studentenschaft, das heißt über denjenigen Teil der Hochschule, der im festgelegten Bau der alten Universität keinen klar umgrenzten Ort hatte, weil es sozusagen vergessen worden war, ihm eine eigene Sphäre der Aktivität anzuweisen. Das war höchst charakteristisch für den Staat, in dem diese Hochschule stand: die Jugend hatte keine Aktivlegitimation in diesem Staate. Indem die Studentenschaft sich an dem Kampfe um die Neugestaltung des Staates beteiligte hat sie sich selber die Aktivlegitimation, die ihr vorenthalten war, erteilt.

Die alte Universität konnte im Kampfe um die Gestaltung des neuen Staates nicht führend sein; sie konnte nicht einmal die Wirklichkeiten, die während dieses Kampfes sichtbar wurden (der SA-Mann, der politische Soldat) begreifen; denn dieser ganze Kampf und seine Formen widersprachen dem Bilde des Menschen, wie sie es sich machte und aus dem sie lebte. Die Universität war gegründet auf den neuhumanistischen Glauben an die Wissenschaft als beherrschende Lebens- und Erziehungsmacht. Durch die Wissenschaft, und allein durch sie, sollte der junge Mann, der in die Hallen der Alma mater eintrat, für seine Aufgaben im Gemeinwesen erzogen werden. Sie war der Idee nach der einzige und ausschließliche Träger der Erziehung an der Hochschule. Daß dies der Wirklichkeit nicht entsprach, zeigte sich darin, daß neben den vorausgesetzten wissenschaftlichen Gemeinschaften in Hörsaal und Seminar sich eigenbürtige Formen des Zusammenlebens in den akademischen Korporationen bildeten.

Man hielt die Fiktion aufrecht, daß der Student mit dem ersten Tage seines Studiums völlig durch die Wissenschaft in Beschlag genommen sei, und gewöhnte sich gleichzeitig daran, ein Auge zuzubringen, wenn er sich zunächst einmal ein oder zwei oder mehr Semester, je nach der Größe des väterlichen Geldbeutels, in einer akademischen Verbindung erziehen ließ. Daß mit dieser Toleranz für die Wissenschaft letztlich nichts gewonnen war, weil in der Regel die eigentlichen Studiensemester nur dem Brotstudium dienten und also der Wissenschaft unvermittelt den „freien Burschen“ abliefen, wurde stillschweigend hingenommen. So ging durch die Wirklichkeit der alten Universität ein unheilvoller Niß, der durch die Idee der „universitas literarum“ nur dekorativ verkleidet war.

Nicht also die deutsche Hochschule hat den neuen Typus des politischen Studenten geschaffen. Dieser entstand vielmehr dadurch, daß die nationalsozialistische Bewegung vor der Hochschule nicht haltmachte. Nicht als Glied der Alma mater, sondern als Glied der deutschen Jugend wurde der Student von der Bewegung erfaßt. Mit Schmerz und Kummer mußten die Hüter der geheiligten Traditionen sehen, wie der Student mehr und mehr seinen akademischen Aufgäben sich entfremdete, wie er, statt in den Hörsälen die Waffen des geistigen Kampfes zu schmieden, Seite an Seite mit der Jugend der übrigen Volksschichten in den Kampf gegen die inneren Feinde des Volkes selbst eintrat und, was noch schlimmer war, diesen Kampf auf eine neue, der überkommenen Würde des „akademischen Bürgers“ wenig angemessene Weise führte. Der deutsche Professor konnte nicht sehen, daß der Student durch diese radikale und sichtbare Abkehr von der alten Universität in die vordere Front des Freiheitskampfes einrückte und nur dadurch die Kraft und den Mut auch zu einer völligen Neugestaltung des Hochschulwesens gewann.

Die Wiedergeburt des deutschen Volkes und die Neugestaltung seines Staates hat sich abseits von den Universitäten vollzogen. Gerade darum wird sich an ihrer Verwandlung in den nächsten Jahren am deutlichsten die Tiefe der Revolution erkennen lassen, die Deutschland erfahren hat. Die Verwandlung der Hochschule wird sich durch keine noch so exakte „Gleichgestaltung“ der akademischen Behörden abdingen lassen. Wie das gesamte gesellschaftliche Leben wird die Universität von unten her neu gestaltet werden, und der politische Student wird ihr das Gesicht geben, das dem neuen Staate entspricht.

## Die Aufgabe der Studentenschaft

Von Gerhard Krüger,

Führer der Deutschen Studentenschaft.

Das Ziel der Hochschule des klassischen Liberalismus war die Heranbildung von möglichst viel und allseitig gebildeten Einzelpersonlichkeiten. Der Wert eines Menschen lag einzig in ihm selbst. Je vollkommener und geschlossener die Persönlichkeit war, um so größer schien der Wert für die Fortentwicklung, den Fortschritt der Menschheit. Dieses Bild, das man sich vom alten Goethe machte, stellt das Ideal jener Zeit dar: Dichter, Philosoph, Naturforscher, Künstler zugleich zu sein, alle Gebiete menschlicher Kultur zu umfassen.

Noch einmal und völlig neu geformt wurde dieses Ideal durch Friedrich Nietzsche in seinem „höheren“ Menschen — im Übermenschen, obgleich dieses Bild in vielen seiner Eigenschaften, besonders in seiner bewußten Einseitigkeit und Überbegerung bereits die Überwindung des klassischen Persönlichkeitsideals darstellte. Im 19. Jahrhundert ist das Ideal eines harmonischen Menschen, wie der klassische Liberalismus es sah, allmählich zur Einseitigkeit, zum gelehrten Spezialisten entartet worden, dem jede Bindung an die Gemeinschaft fehlte. Die einseitige Ausbildung und Überbegerung des Intellekts züchtete jenen modernen „vergeistigten“ Menschen, den niemand so treffend und voll Ironie charakterisiert hat wie Nietzsche, und dem er die Forderung nach einer gesunden Leiblichkeit entgegensetzte.

Diesem bürgerlichen Ideal wurde vom Marxismus ein anderes entgegengesetzt: der Proletarier, der gleichfalls keine Beziehung zu Blut und Boden kannte. Der Klassenkampf zwischen Bürgertum und Proletariat mußte aus der Gegenüberstellung dieser beiden Ideale entstehen.

Die liberale Hochschule ist von der schweren politischen

Schuld nicht freizusprechen, durch ihr Wissenschafts- und Erziehungsideal den Keim für diesen Gegensatz gelegt zu haben. Und der Student der Vorkriegsjahre ist nicht freizusprechen von der Schuld, sich nicht instinktiv gegen diese Erziehung aufgelegt zu haben.

Der Student jener Zeit war durch seine Bildung Bevorrateter. Er brauchte für seinen Wehrdienst nur ein Jahr zu dienen. Er hatte seine akademischen Sonderrechte und Sonderanschauungen. Die Korporationen hatten gemäß der Tradition dieser Corps nur die eine Aufgabe, ihre Mitglieder zu Persönlichkeiten im Sinne des klassischen Liberalismus erziehen zu helfen. Auch hier trat, je weiter dieses Ideal um sich griff, eine Einseitigkeit und Verflachung ein. Das Ergebnis dieser Entwicklung war, daß deutsche Jugend nicht mehr zu deutscher Jugend fand. Student nicht mehr zum Arbeiter, obwohl es sonst gerade zu den auffälligsten Eigenschaften der Jugend gehört, für die Gegensätze der Äiten keinerlei Verständnis zu haben. Erst der aus dem Frontleben herauswachsende Nationalsozialismus brachte hier eine Aenderung. Die Grundlage hierfür zu legen, das ist die sozialistische Aufgabe der Erziehung und der Erzieher, nicht zuletzt der Hochschule. Noch aber ist die liberale Universität nicht überwunden, noch vertritt die Mehrzahl der Hochschullehrer geistig das Erziehungsideal des klassischen Liberalismus. Der Gegensatz zwischen Jugend und Hochschule wird und darf nicht eher aufhören, als bis die Hochschule ihre große politische, ihre sozialistische Aufgabe erkannt hat und sie zu gestalten tätig ist.

Unser Ziel ist es, die Studentenschaft zu einer einheitlichen und geschlossenen Mannschaft zu formen. Die Studentenschaft kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie den Umbau in ihren eigenen Reihen mit aller Härte und Folgerichtigkeit vollzieht.

Die Korporationen, als die Erziehungsgemeinschaften an den Hochschulen, müssen ihre besondere Aufgabe in dieser Richtung erkennen. Das ist der Nachweis ihrer Le-

bensberechtigung, den sie zu führen haben. Die Vorkriegskorporation mit ihrem Feudalitätsprinzip muß überwunden werden. Nur so kann das Korporationsstudententum — abgelöst von der Alt-Heidelberg- und sonstigen abgelebten Romantik — politisch wertvoll und wieder wirklich volkstümlich werden.

Es ist Aufgabe der Studentenschaft, mitzuwirken an dieser Neubildung des studentischen Gemeinschaftslebens. In einigen Korporationsverbänden sind Ansätze zu dieser Entwicklung vorhanden.

Der SA-Student, der politische Student kann und wird niemals unpolitisch werden, weil der Kampf um die Gestaltung unseres Volkes nie aufhören wird. Der SA-Student kann und wird auch niemals in Hörsäle zurückkehren, in denen eine Wissenschaft gelehrt wird, die aus dem Liberalismus erwachsen ist, also in ihrem Geist und in ihren Männern im Gegensatz zum Willen der Jugend steht.

Sozialismus ist noch nicht verwirklicht, wenn sich eine Regierung gebildet hat, die in der Hauptsache von Sozialisten getragen wird. Die Forderungen des Sozialismus sind auch dann noch nicht erfüllt, wenn alle wirtschaftlichen Organisationen „gleichgeschaltet“ worden sind. Wahrer Sozialismus rüttelt an den Grundbegriffen bisherigen Lebens überhaupt. Auch Hochschule und Wissenschaft müssen in ihrem Wesen von der Revolution erfaßt und umgestaltet werden. Und hier ist es die große Aufgabe der Studentenschaft, die Unruhe zu halten — Stoßtrupp zu sein.

Das ist der Kampf, den der Student jetzt für die Wissenschaft zu führen hat: sich nicht ablenkend außerhalb der Hochschule zu stellen, sich nicht verführen und erfassen zu lassen von einer im Grunde liberalen Wissenschaft, mag sie sich auch noch so sehr in ein nationales Gewand kleiden, sondern Wissenschaft und Hochschule in ihrer ganzen Tiefe dem Nationalsozialismus zu erobern.



# DER ARZT IM HAUSE

## Ueber Venenerweiterung

Von Dr. S. Kantor, Hautarzt (Kobz).

Krankheiten der Venen geben häufiger Anlaß, ärztliche Hilfe zu suchen, als die der Arterien, da sie vielleicht öfter vorkommen, jedenfalls aber viel häufiger Beschwerden verursachen als letztere. Ihr häufiges Vorkommen ist nicht nur dadurch bedingt, daß die Zahl der größeren Venen im menschlichen Körper überhaupt größer ist als die der Arterien, daß sie zartwandiger sind und vielfach weniger geschützt liegen, sondern vor allem dadurch, daß der Blutlauf an ihnen von einer ganzen Anzahl anderweitiger, außerhalb des Blutgefäßsystems gelegener, aber für den Kreislauf höchst wichtiger Nebeneinflüsse abhängig ist, so z. B. von Atembewegungen und Muskelbewegung. So können auch Störungen in den verschiedenen Organen, ferner kann bei der oberflächlichen Lage und Dünnwandigkeit vieler Venen äußerer Druck durch Überfüllung von Eingeweiden (Magen, Mastdarm) oder durch krankhafte Geschwülste oder durch beengende Kleidungsstücke einen erheblichen Einfluß auf den Blutlauf in diesem oder jenem Venengebiet äußern. Die ganze Lebensweise eines Menschen, ob mehr ruhig oder tätig, die Nahrung, insofern sie durch die Menge der Aufnahme auf den Verdauungsapparat und den Blutkreislauf einwirkt, ist von großer Bedeutung für das Venensystem. Durch Infektionen (Entzündung und Eiterung erzeugende, syphilitische, tuberkulöse) werden Venen häufig in Mitleidenchaft gezogen. Neubildungen greifen ebenfalls häufig auf sie über.

Endlich spielt bei den durch rein mechanische Wirkungen allmählich hervorgerufene Erkrankungen an Venen deren angeerbte Struktur eine große Rolle. Die elastische Widerstandskraft des Venengewebes, ebenso auch die Dicke und Kraft der Muskel in der Venenwand ist bei verschiedenen Individuen sehr verschieden, und angeerbte Anlage zu Venenerweiterung keine Seltenheit.

Die Venenerweiterung, welche allmählich zu Schlangung, partieller Ausbuchtung und als Folge davon zu erheblicher Verlangsamung des venösen Blutrückflusses führt, ist eine Quelle vieler Beschwerden und unter Umständen gefährlicher Folgezustände.

Am häufigsten wird Venenerweiterung angetroffen an den Beinen bei Menschen, welche bei ihrer Beschäftigung anhaltend sitzen müssen, bei Frauen infolge beengender Kleidungsstücke, namentlich der Strumpfbänder, bei sitzender Lebensweise, nach wiederholten Schwangerschaften als Folge des Druckes der vergrößerten Gebärmutter auf die an der Beckenwand hängenden Venen, aus dem gleichen Grund bei Bauchgeschwülsten. Durch die erweiterten Venen wird ein Nebenkreislauf zur Umgehung des Stromhindernisses hergestellt (erweiterte Hautvenen bei dauerndem Verschluss oder Verengung einer Hauptvene).

Auch plötzliche kann Erweiterung eines kleinen Venenabschnittes zustandekommen infolge einer vorübergehenden, sehr erheblichen Drucksteigerung (Heben einer schweren Last u. dgl.), besonders auch an den Armen.

Eine allgemeine Erweiterung des ganzen Venensystems, insbesondere auch der kleinsten Venen, ist eine häufige Folge von Herz- und Lungenkrankheiten mit Stauung des Blutes im Herzen.

Die Folgezustände der Venenerweiterung sind Funktions- und Ernährungsstörungen in dem betreffenden Gefäßgebiet. Auch ohne daß die Verlangsamung des venösen Rückflusses schon zu Ödematösen Anschwellungen geführt hätte, wird von den mit Venenerweiterung Befallenen über rasches Ermüden der Muskeln des betreffenden Körperteils, selbst Verlagen der Funktion (Sinken) geklagt. In Schleimhäuten führt die Blutstauung zu veränderter Sekretion, die ihrerseits wiederum das Hinzutreten entzündlicher Veränderungen begünstigt, z. B. Entzündung des Mastdarms bei Erweiterung der Hämorrhoidalvenen.

An der Haut entwickeln sich allmählich Ernährungsstörungen, welche bei Hinzutreten entzündlicher Prozesse, namentlich bei gleichzeitiger Beteiligung der Lymphgefäße,

raschere und hochgradigere Veränderungen, Verdickungen und Auswüchse hervorrufen (Elephantiasis der Beine und der Nase). Infolge der Überfüllung der kleinsten Hautvenen, welche oft mit unerträglichem Juckreiz umhergeht, können schon geringfügige äußere Einwirkungen mechanischer oder infektiöser Art hartnäckige entzündliche Veränderungen erzeugen (Ekzeme, Furunkel, Roste), oder es gehen aus solchen durch Vernachlässigung Geschwüre hervor, welche infolge der Zirkulationsstörung schwer heilen (Unterfingergeschwüre). An hochgradigen Ausbuchtungen (Varizen) kann die Verdünnung der Venenwand und die durch die andauernde Überfüllung der Venen allmählich erzeugte Verdünnung des Hautgewebes so weit gehen, daß unter geringfügiger Druckerhöhung eine Ruptur und Blutung erfolgt; ein Ereignis, das an varikösen Venen der Unterextremität und an erweiterten Hämorrhoidalvenen, namentlich an letzteren, infolge stärkeren Drängens bei der Stuhlentleerung, keine Seltenheit ist und lebensgefährlich werden kann.

Die Vorbeugung hat zahlreiche und dankbare Aufgaben. Aber nicht nur zur Vorbeugung, sondern auch bei der Behandlung der Venenerweiterung und ihrer Folgezustände und von ihr abhängiger Beschwerden muß vor allem den rein mechanischen Verhältnissen Rechnung getragen werden, welche die Hauptursache der Venenerweiterung sind. Dies kann nicht genug betont werden. Denn in der Praxis hat man nur zu häufig Gelegenheit, sich darüber zu wundern, wie selbst intelligenten Kranken der besseren Stände, welche gewiß schon auf die Wichtigkeit der mechanischen Ursachen ihrer Beschwerden aufmerksam gemacht worden sind, die Bedeutung derselben doch nicht klar geworden ist. So trifft man nicht selten bei Frauen mit Venenerweiterung an den Beinen, die durch Ekzeme, ja durch kleine Furunkel und Geschwüre, bereits erhebliche Beschwerden machen, enganliegende, aus Gummigewebe gefertigte Strumpfbänder, bei Landarbeitern Lederriemen mit Schnallen an, von den den Rumpf einschneidenden Kleidungsstücken gar nicht zu reden.

So lange nicht alles geschieht, um den venösen Rückfluß des Blutes, der ja bei erweiterten Venen erheblich erschwert ist, ganz freie Bahn zu schaffen, läßt sich eine dauernde Beseitigung der Störungen nicht erzielen, noch auch das Fortschreiten der Veränderungen einzuhalten. Hochlagerung der Beine, insofern nicht durch Entzündung eine Gegenanzeige besteht, und Bewegung derselben sind das erste, was bei einigermaßen erheblichen Störungen und Beschwerden infolge von Venenerweiterung an den Beinen anzuwenden ist. Häufig ist bei starker Erweiterung eine sorgfältige Einwicklung mit einer Planell- oder Tricotbinde sehr förderlich, die Blutkreislaufstörung rascher rückgängig zu machen. Bei manchen chronischen Ekzemen sind Einwicklungen mit Gummibändern, unter welchen die Haut feucht wird und die Infiltration der Gewebe rascher schwindet, sehr nützlich. Ist Bettlage nicht nötig, weil es sich lediglich um Verlangsamung des venösen Blutrückflusses ohne sekundäre Veränderungen handelt, so ist auf zwei Punkte Gewicht zu legen: 1. auf gehörige Bewegung und Vermeiden längerer Stehens und 2. auf genügenden mechanischen Ersatz für den zu Verlust gegangenen Tonus der Venen durch Einwicklung des Beines, oder besser durch einen sorgfältig angelegten elastischen Strumpf. Viele quälende Beschwerden, wie lästiges Jucken, Müdigkeit in den Beinen sind mit einem Schläge verschwunden, wenn durch einen Gummistrumpf und sonstiges geeignetes Verhalten für gehörigen Rückfluß des Blutes gesorgt wird.

Für die Behandlung etwa bestehender Hautveränderungen, Geschwüren und dergl. sind obige Vorbedingungen zu deren Heilung anzuwenden. Die speziellen Maßnahmen zu ihrer endgültigen Heilung gehören in das Gebiet der Hautkrankheiten und sind Sache des Hautarztes.

Auch bezüglich der Vorhütung und Behandlung der Venenerweiterung an anderen Körperteilen haben diese Grundsätze vorwiegende Bedeutung, so vor allem in betreff der Hämorrhoiden. Rücksichtnahme auf beengende Kleidung, auf venöse Stauung infolge von Leber-, Herz-

und Lungenkrankheiten, vor allem auf die örtliche mechanische Wirkung langdauernder oder sich häufig wiederholender Stuhlverstopfung mit dem bei der Entleerung unvermeidlichen oder unverständigerweise geübten Drängen; kalte Bäder, namentlich aber ganz kurz dauernde kalte Sitzbäder, sind die wichtigsten Punkte, welche dabei beachtet werden müssen. Erheblichere Beschwerden, durch erweiterte Venenstängel hervorgerufen, erfordern häufig eine besondere örtliche Behandlung.

Venenerweiterung als Folge einer Kompression oder Entzündung an einer größeren inneren Vene ist nach allgemeinen Grundsätzen mit Berücksichtigung des zugrunde liegenden Leidens zu beurteilen und zu behandeln. In solchen Fällen ist zuweilen Syphilis die Ursache derartiger Prozesse an einer Vene oder in deren Umgebung. In einem solchen Fall kann auch eine antisyphilitische Kur, wenn früh genug angewandt, vollständige Heilung herbeiführen werden.

Venenerweiterung infolge Venenentzündung kann nach Ablauf der letzten, wenn allmählich das verstopfte Gefäß wieder durchgängig wird, wieder zurückgehen.

Sehr große Ausbuchtungen der Venen an den Beinen, ebenso an einem oberen Arm, die erhebliche Beschwerden machen, müssen durch Unterbindung oder Exzision beseitigt werden.

## Ueber „Lichterkrankungen“ von Mensch und Tier

Wenn man von Lichtwirkung auf Mensch und Tier hört, denkt man immer an belebende und heilende Lichtwirkung. Daneben gibt es aber Schädigungen, die durch Licht verursacht werden. Dies kann, wie Prof. Dr. Walter Hausmann (Universität Wien) im laufenden Jahrgang der „Forschungen und Fortschritte“ Nr. 23/24, S. 351 f. berichtet, soweit gehen, daß man geradezu von „Lichterkrankungen“ spricht. Man kann diese Lichtkrankheiten zwanglos in zwei Gruppen einteilen. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Lebewesen normaler Lichtempfindlichkeit, auf die Licht krankmachender Art oder Menge einwirkt. Die zweite Gruppe ist jene, bei der die Belichtung innerhalb normaler Grenzen liegt, bei der aber eine abnorme Lichtempfindlichkeit des betreffenden Lebewesens schon bei einer für normale Individuen völlig unschädlichen Belichtung zu krankhaften Erscheinungen und unter Umständen auch zum Tode führen kann. In die erste Gruppe gehören die lichtbewirkten Hautentzündungen, wenn man sich einer intensiveren Bestrahlung mit ultraviolett reichem Licht, wie etwa in Bergeshöhen aussetzt. Bei Anwesenheit von frischem Schnee kann diese Lichtwirkung im Hochgebirge durch Reflexion der ultravioletten Strahlen noch erheblich verstärkt werden.

Bei der zweiten Gruppe sind u. a. die Buchweizenkrankheit und der Hyperismus der landwirtschaftlichen Haustiere zu erwähnen, die nach Buchweizenfütterung oder nach Aufnahme von Hypericumarten auftreten. Über diese wohlcharakterisierten Krankheiten treten nur dann auf, wenn die Tiere nach der Verfütterung solcher Pflanzen dem Licht ausgesetzt werden. Nur die hellen Tiere erkranken. Dunkle Tiere bleiben verschont, und vom Buchweizen weiß man, daß bei geschädigten Tieren nur die weißen, nicht aber die pigmentierten Anteile der Haut vom „Buchweizenauschlag“ nach Sonnenbestrahlung befallen werden.

Durch die im Jahre 1899 erfolgte Entdeckung der photodynamischen Erscheinung im Münchner Pharmakologischen Institut wurde erkannt, daß gewisse Farbstoffe im Licht giftig wirken, im Dunkeln aber nicht; dadurch ist die Kenntnis der eben erwähnten merkwürdigen Krankheiten dem Verständnis näher gerückt worden.

Auch beim Menschen sind pathologische Lichtempfindlichkeiten bekannt, die aber selten auftreten. Hiermit soll keineswegs Angst vor dem Licht gemacht werden. Es kam aber nicht nachdrücklich genug vor dem Uebermaß von Besonnung gewarnt werden, ein Uebermaß, das es manchmal schwer macht, Leute, die aus fundenlangem Sonnensbad kommen, von Berauschten zu unterscheiden.

Patient: „Ich arbeite wie ein Ochse, esse wie ein Wolf, bin abends müde wie ein Hund und kann nicht schlafen.“  
Arzt: „Hm! Na... da müssen Sie sich unbedingt an einen Tierarzt wenden!“

Der Anatom Hyrtl fragt einst bei einem Examen einen Kandidaten:  
„Sagen Sie mir, welche Muskeln werden in Bewegung gesetzt, wenn Ihnen jemand eine Ohrfeige gibt?“  
„Zuerst“, antwortete der Kandidat, „die Muskeln meiner rechten Hand, weil ich ihm vor allem die Ohrfeige zurückgebe.“

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts hielt sich der Wiener Humorist Saphir längere Zeit in München auf und wurde dort lebensgefährlich krank.

Als König Ludwig, der den wütigen Mann protegierte, von der Gefahr vernahm, sandte er dem Leidenden seinen Leibarzt zur Hilfeleistung.

Saphir ließ aber den Hofarzt gar nicht vor und wies auf das bestimmteste ein für allemal seine Verordnungen zurück.

Als Saphir wieder gesund geworden war, traf König Ludwig den Konvaleszenten einmal auf der Straße, eilte auf ihn zu und fragte in seiner hastigen, aber dabei gemüthlichen Redeweise:

„Saphir, Saphir! Warum haben Sie meinen Leibarzt während Ihrer Krankheit nicht angenommen?“  
Saphir, der von Hofärzten nichts hielt, erwiderte: „Der Arzt Eurer Majestät ist nur für Unsterbliche!“

Die Patientin liegt auf dem Untersuchungstisch, der Arzt klopfte Herz, Lunge, tastet die Leber und die Galle ab, untersucht den Bauch und horcht am Rücken, endlich fragt er:

„In welcher Gegend fühlten Sie zuerst Ihre Schmerzen?“

„Zu allererst, Herr Doktor, am Halsischen Tor.“

## Ärzte-Anekdoten

Die Blutgruppe. Ein junger Mann bittet einen Arzt um eine diskrete Unterredung und stellt das folgende Verlangen:

„Ich hätte gern von Ihnen eine ausgiebige Bluteinspritzung von einem Chinesen, einem Neger oder sonst was Ausgefassenem!“

„Nanu, warum denn das?“

„Ich habe in der Zeitung die interessanten Artikel über Blutgruppen und Vaterchaft gelesen. Nun komme ich möglicherweise selbst in die Lage, mich einer solchen Untersuchung unterziehen zu müssen, und da möchte ich gern vorher weitgehend umgruppieren.“

Der Scharlatan. Man sprach vor dem Arzt Dr. G. über einen Kollegen, der als Scharlatan bekannt war.

„Man sagt“, meinte ein anderer, „daß er gar nicht Arzt sei.“

„Wie?“ schrie Dr. G., „nicht einmal Arzt... und doch kann er fortwährend Menschen töten!“

Diagnose. Ein Kranker war wieder gesund geworden. Da traf er den Arzt, der ihn zuerst behandelt hatte.

„Was?“, staunte der Mediziner, „Sie sind wieder auf den Füßen? Sie waren doch so schwer krank...“

„Stimmt, Herr Doktor“, erwiderte der Geheilte. „Ich habe einen Kollegen von Ihnen gerufen und der hat mich gesund gemacht.“

„Unmöglich!“, rief da der Uebergegangene aus. „Ihr Arzt versteht gar nichts. Ich bin meiner Diagnose absolut sicher. Wissenschaftlich sind Sie gestorben, daran läßt sich gar nicht rütteln.“

„Gott schütze die Königin“. Vor einiger Zeit ließ ein Professor der Universität Edinburgh am Hörsaal einen Zettel andringen:

„Professor Wilson ist glücklich, seinen Schülern von der hohen Auszeichnung, die ihm zuteil geworden ist, Mitteilung machen zu können: er ist zum Leibarzt der Königin ernannt worden.“

Später befand sich unter dem Anschlag ein kleiner Zettel mit den Worten:

„God save the Queen!“ (Gott schütze die Königin!)

Die Behandlung. „Nur Kopf hoch!“ tröstete der Arzt seinen Patienten. „Ich habe vor einigen Jahren an derselben Krankheit gelitten und bin jetzt, wie Sie sehen, frisch und gesund...“

„Ach, Herr Doktor“, sagte der Kranke, „können Sie mir dann nicht die Adresse des Arztes geben, der Sie damals behandelt hat?“

Ein Kandidat wurde bei seinem Examen gefragt: „Was werden Sie tun, wenn jemand den Typhus hat?“

Der Kandidat antwortet: „Was werden Sie tun, wenn er zu dem Typhus eine Lungenentzündung bekommt?“

Der Kandidat antwortet: „Unerbittlich fährt der Professor fort: „Was werden Sie tun, wenn er nun eine Rippenfellentzündung dazu bekommt?“

Der Kandidat antwortet: „Der Professor fragt immer weiter: „Und was werden Sie tun, wenn er nun noch einen Morbus Brightii dazu bekommt?“

Da antwortet der Kandidat, die Stirne trockenend: „Gar nichts, Herr Professor, denn dann ist der Kranke schon längst tot.“

Arzt: „Was fehlt Ihnen denn?“

Patient: „Der Schlaf.“

Arzt: „Und wie leben Sie?“

Es  
fagen, ei  
Früh au  
ganz jü  
lich auf  
ten über  
und jäh  
er ersch  
lagen n  
Pferde  
er alle  
Der  
„De  
voll ein  
gewaltig  
Die  
seiner  
stumpfe  
verroste  
Früh üb  
kommt d  
hatte do  
ein Stück  
ist Fröh  
Schlage  
eine ur  
und ritt  
Da  
ritten; e  
„Wo  
ritten sei  
Kreide!“  
„Hir  
titten.“  
Er l  
Feld, mo  
hatte mo  
„Ma  
Dan  
Pflaß vo  
he leucht  
Schrift, m  
mit an d  
„Hin  
Er h  
enreiten  
meinen ä  
und frag  
„Fr  
„Ma  
Und  
und Steg  
Moritz un  
keine Un  
mächtigen  
jer von  
Bar jäh  
„Mich, d  
überzogen  
Früh  
jen nicht  
„Na,  
zog bald  
zu Fröh  
„Der  
Stad  
selber od  
„Gef  
und ersch  
von Chin  
schliche  
Früh und  
„Sag  
den Stre  
„Gef  
Feld und  
gewaltige  
„Ich  
zur Zuch  
Und der  
liches H  
Selben  
„Mid  
Was der





Es war einmal eine alte Frau, die hatte einen einäugigen, einäugigen Sohn namens Frik. Eines Tages fuhr Frik aufs Feld, um zu pflügen. Sein Pferdchen war ganz jämmerlich. Da packte ihn der Kummer; er setzte sich auf den Feldrain. Die Fliegen summteten und schwirrten über den Mist. Frik nahm eine lange Gerte zur Hand und schlug in den Sauen hinein; dann zählte er, wieviel er erschlagen habe. Er kam bis auf fünfhundert, und es lagen noch eine Menge ungezählt da. Er trat zu seinem Pferdchen, auf dem saßen zwölf große Bremsen; sie schlug er alle tot.

Der einäugige Frik kehrte dann heim zu seiner Mutter und bat sie um ihren Segen.

„Denn“, sagte er, „ich habe vom gewöhnlichen Krieger, so oft eine unzählige Zahl erschlagen und dann noch zwölf gewaltige Helden.“

Die Mutter segnete ihn denn zu großen Taten, zu seiner Heldenaufbahn. Auf die Schulter nahm er eine krumme, rostige Lanze, und um den Leib tat er eine alte verrostete Ritterschürze. Und so reitet der einäugige Frik über den Weg und Sieg in fremde Länder und kommt zu einem Pfahl. Er schreibt an den Pfahl — er hatte doch weder Gold noch Silber bei der Hand und nur ein Stück Kreide — er schreibt also mit der Kreide: „Hier ist Frik, der gewaltige Held, vorbeigeritten, der mit einem Schläge zwölf gewaltige Helden besiegt und obendrein eine unzählige Heerschar erschlagen hat.“ Er schrieb's und ritt dann weiter.

Da kommt desselben Weges auch Moritz, der Held, geritten; er kommt zum Pfahl und sieht die Inschrift.

„Wahrlich, hier muß ein gewaltiger Held vorbeigeritten sein — weder Gold noch Silber gebraucht er, bloß Kreide!“ sprach er und schrieb darunter:

„Hinter dem Helden Frik ist der Held Moritz geritten.“

Er holte Frik ein und sprach zu ihm: „Mächtiger Held, wo soll ich reiten: vor dir oder hinter dir?“ Er hatte wohl vor der Kreideschrift Angst bekommen.

„Marisch, hinter mir!“ rief Frik.

Dann kommt auch noch Alex, der große Held, an dem Pfahl vorbei; von weitem schon sieht er die Aufschriften, sie leuchten wie Feuer! Er liest Frik's Schrift und Moritz's Schrift, zieht lauter Gold aus der Tasche und schreibt damit an den Pfahl:

„Hinter Moritz ist der Held Alex geritten.“

Er holte Moritz ein: „Sag an, Moritz, soll ich voranreiten oder hinter dir?“ „Nicht mich frage, sondern meinen älteren Bruder Frik!“ Alex reitet an Frik heran und fragt:

„Frik, kühner Reide, wo befehlst du Alex zu reiten?“

„Marisch, hinter mir!“

Und so ritten sie alle drei hintereinander über Weg und Steg in fremde Länder und kamen in grüne Gärten. Moritz und Alex schlugen ihre weißen Zelte auf, Frik aber seine Unterhosen. Die Gärten jedoch gehörten einem mächtigen Zaren, und gegen diesen Zaren führte der Kaiser von China mit sechs gewaltigen Heeren Krieg. Der Zar schickte Moritz einen Brief:

„Mia, den Zaren, hat der Kaiser von China mit Krieg überzogen. Wollt Ihr mir nicht Beistand leisten?“

Frik schaute in den Brief hinein, er war aber im Leben nicht bewandert und schüttelte bloß den Kopf.

„Na, meinetwegen!“ sagte er. Der Kaiser von China zog bald nahe vor die Stadt. Moritz und Alex kamen zu Frik und sprachen:

„Der Feind zieht wider den Zaren, er steht schon vor der Stadt. Wir müssen die Stadt verteidigen. Gehst du selber oder sendest du uns aus?“

„Geh nur du, Moritz, mein Junge!“ Moritz ging und erschlug alle Feinde. Darauf aber führte der Kaiser von China sechs andere Helden und obendrein eine unzählige Heerschar ins Feld. Moritz und Alex kamen zu Frik und fragten ihn wieder:

„Sag an, Frik, gewaltiger Held, ziehst du selber in den Streit oder schickst du uns aus?“

„Geh nur du, kleiner Alex!“ Alex, der Held, zog ins Feld und erschlug die unzähligen Heerscharen und die sechs gewaltigen Helden. Da sprach der Kaiser von China:

„Ich habe noch einen einzigen Recken, den habe ich mir zurucht aufgehoben; jetzt aber lasse ich auch den los!“

Und der Kaiser von China führte wieder ein unermeßliches Heer heran und den gewaltigen, vielgerühmten Helden, und es sprach der Kaiser zu seinem Helden:

„Nicht nur Kraft besiegt den Feind, sondern auch List. Was der Held des Zaren tut, das mach ihm nach!“

Moritz und Alex kommen zu Frik und fragen ihn wieder:

„Gehst du selber oder schickst du uns?“

„Ich geh' selber; führt mir mein Roß vor!“

Die Heldenrosse weideten auf freiem Felde und rupften Gras, und Moritz führte die Schindmähre Frik vor. Frik bestieg seinen Gaul und dachte bei sich: „Meinetwegen sollen sie mich umbringen, wenigstens gibt es keine Schande.“ Er ritt drauflos, duckte sich an den Pferdehals und drückte beide Augen fest zu. Der chinesische Held aber erinnerte sich an den Befehl seines Kaisers, er beugte sich auch auf den Hals des Pferdes und drückte beide Augen zu. Frik sprang vom Gaul, setzte sich auf einen Stein und fing an, seine Lanze zu wehen; der chinesische Held tat es ihm nach, er sprang von seinem mächtigen Streitroß und schärfte sein Schwert. Er sieht, daß Frik nur ein Auge offen hat und denkt sich:

„Er hat ein Auge zugewiffen. Halt, ich will ihn überlisten und beide zudrücken!“

Raum aber hat er die Augen zugedrückt, da stößt ihm Frik seine Lanze mitten ins Herz. Dann nahm er das gewaltige Heldenroß beim Zügel und wollte es besteigen; er kam aber nicht hinauf. Er band das Roß an einen hundertjährigen Eichbaum, stieg auf den Baum und sprang auf das Pferd. Das Roß spürte den Reiter, es bäumte sich auf und riß die Erde mit der Wurzel aus. Es rennt mit aller Wucht drauflos und schleppt den gewaltigen Baum hinter sich her. Frik schreit:

„Zu Hilfe, zu Hilfe!“ Doch die Chinesen verstanden seine Sprache nicht und stoben mit Schreien auseinander. Das Heldenroß zerstampfte sie mit den Hufen und schlägt sie mit dem hundertjährigen Eichbaum zu Boden. Er schlug alle tot, bis auf den letzten Mann. Da schrie der Kaiser von China an Frik einen Brief:

„Ich will niemals mehr gegen dich Krieg führen.“

Das war Frik nur recht. Moritz und Alex, die staunten und verwunderten sich über Frik, den gewaltigen Helden. Danach ritt Frik zum Zaren.

„Womit soll ich dich belohnen?“ fragte ihn der Zar. „Nimm dir aus meinem Schatz Gold soviel du willst, oder nimm die Hälfte meines glänzenden Zarenreiches, oder nimm dir meine wunderschöne Tochter zur Frau!“

„Gib mir nur deine wunderschöne Tochter, und lade mit mir meine jüngeren Brüder Moritz und Alex zur Hochzeit ein.“

Und so heiratete der einäugige Frik die wunderschöne Zarentochter. Hieraus kann man sehen, daß nicht nur die Helden Erfolg haben, sondern auch manchmal die Maulhelden.



Ein Lamm und ein Wolf kamen durch Zufall am Bach zusammen, um zu trinken. Der Wolf trank weiter oben am Bach, das Lamm aber unten. Raum hatte der Wolf das Lamm erblickt, als er zu ihm lief und es anfragt: „Wie so unterstehst du dich, mir das Wasser zu trüben, daß ich nicht trinken kann?“ Ganz sanft antwortete das Lammlein: „Aber ich trübe dir doch das Wasser nicht, wo du oberhalb mir trinkst.“ — „Wie“, fuhr der Wolf auf, „du beschimpfst mich auch noch?“ — „Aber ich beschimpfe dich doch nicht“, sagte das Lamm. — „Du“, drohte der Wolf, „du hast mich schon vor sechs Monaten beleidigt!“ — „Das kann doch nicht sein“, erwiderte das Lamm mit Lammesgeduld, „ich bin doch erst drei Monate alt.“ — „Aber du kannst doch nicht leugnen, daß du meine Wiesen und Felder abgenagt hast und mir dadurch Schaden zugefügt?“ — „Ich habe es nicht getan“, sagte das Lamm, „ich habe noch gar keine Zähne.“ — Der Wolf fletschte sein scharfes Gebiß: „Du wegst auf alles eine Ausrede, das darfst nicht ungestraft bleiben!“ Und er stürzte sich auf das arme Lammchen und fraß es auf.



## Der Indianer

Weit im Westen der Vereinigten Staaten, an den Abhängen des Felsengebirges war der Indianer aufgewachsen, von dem diese Erzählung handelt. Es ging ihm gar nicht schlecht in dem Zelt seiner Eltern. Aber als der Indianer siebzehn Jahre alt geworden war, gefiel es ihm nicht mehr in seinem Zelt. Er riß aus, wanderte tagelang nach Osten und erwischte schließlich einen Zug, schwang sich auf das Dach eines Wagens und kam so nach New York. Der Indianer hatte unterwegs nur von dem Maisbrot gelebt, das er in einem Beutel mitgenommen hatte. Er wollte eben unbedingt in eine große Stadt und dort arbeiten und viel Geld verdienen.

Aber als der Junge in New York umherirrte und der Hunger seinen Leib durchwühlte, wurde ihm doch ganz anders zumute. Zerlumpt strich er durch die Straßen, nachts schlief er in den Unteren auf einer Bank. Und oft riß ihn der Knüttel eines Polizisten aus den Träumen, die ihn in die schönen Wälder seiner Heimat geführt hatten, zurück zu den Eltern und Geschwister und zu den vollen Fleischtöpfen.

Schließlich bekam der Indianer Arbeit in einem kleinen Kino.

Er erhielt dort einen prachtvollen roten Anzug mit goldenen Aufschlägen an allen Eden, eine goldbordierte Mütze und einen dicken Gummiknüppel in die Hand. Er mußte Kinder, die sich im Kino frech und unanständig benahmten, auf die Straße befördern, dann auch das Kino ausfüllen und sonst allerlei Arbeiten verrichten. Der Indianer, dem das blaue Haar in Zöpfen über die Schultern fiel, sah komisch genug aus in der roten Uniform. Dazu sah sein kupferrotes Gesicht höchst kummervoll in die Welt. Der schöne, muskulöse Körper war in die enge Uniform gepreßt, und dazu waren die Armeel zu kurz und die Hosenbeine zu lang. Die Kinder, denen der Mann vor dem Kino eigentlich Respekt einflößen sollte, riefen ihm „Monty“ zu. Sie machten aus dem sorggewachsenen Sohne der Wälder, den sie sonst in seiner Tracht als Indianer bewunderten und gefürchtet hatten, einen Affen.

Und der junge Indianer, der sonst ein weiches Herz besaß und Kinder lieb hatte, wurde böse wie eine Dogge. Er bekam Streit mit zwei Strolchen und wurde, mit einem Messerstück in der Schulter, ins Negerhospital eingeliefert. Ein Verein zum Schutze der Indianer nahm sich seiner an und schickte ihn wieder nach Hause.

Fünf Tage und fünf Nächte lang dauerte die Fahrt.

Da sah der Indianer von ferne die heimatischen Berge emporragen. Zwei Felsengipfel, die er als Kind erklimmen hatte, gewölbte Hügel, hinter denen die Zelte seines Stammes lagen. Ein Adlerpaar flog den Bergen zu. Ringsumher grünte und blühte die Prärie. Ein Fluß rauschte dahin mit klarem Wasser.

Der Vater sagte kein Wort, als der Sohn mit gefestem Haupte vor ihm stand. Die alte Mutter freute sich und hantierte im Zelt an den Töpfen. Die Geschwister umhingen den Bruder. Und die Stammesgenossen standen in der Ferne und lachten. Der Vater wies mit der Hand auf einen Stoß Holzstöcke und auf ein Beil. Und mit einem Jubelruf riß der Indianer die modischen Fellen vom Leibe, ergriff das Beil und spaltete das harte Holz. Er hörte nicht auf, bis der letzte Klotz gespalten war. Plötzlich horchte der Indianer auf. Ganz leise führte der Wind den Schall einer Glocke ins Lager: Bim-bam, bim-bam! Es war die Glocke einer Lokomotive, die einen Zug nach Osten führte. Lachend ballte der Indianer die Faust nach Osten zu und rief: „Monty!“ Und abends erzählte er am Lagerfeuer von der großen Stadt am Meere und den mächtigen Menschen in ihr und dem vielen Geld, das er bei anderen gesehen hatte.

## Dentsport-Aufgabe



Wo befindet sich die Heimat des kleinen Negerjungen? (Die im Bilde eingezeichneten Buchstaben, richtig aneinandergerichtet, ergeben die Lösung.)

Wo verlebte Familie Krause die Ferien?

Auflösung des Rätsels aus der vorigen Nummer.

Der Ort heißt: „Innsbruck“.





Geleitet von Schachmeister R. Seltling  
Partie Nr. 179. — Damengambit.

Zwei schon in der Eröffnung auf vorgeschobene Posten gestellte schwarze Springer konnten durch ihre Marsche in der folgenden Partie aus dem Turnier zu Nachen den Gegner vernichten.

Weiß: Engels.

1. d2-d4

2. d4xc5

3. c2-c4

Schwarz hat jetzt ein sehr bequemes Spiel.

4. e3-c3

5. e1-f3

6. e2-c3

7. f1-e2

8. 0-0

9. Le2xc4

Das Ergebnis der weißen Eröffnungsbehandlung ist jetzt klar zu sehen: eine symmetrische Stellung mit Schwarz am Zuge. Weiß hat also ein Tempo eingebüßt.

10. a2-a3

11. b2-b4

12. Sc3-b5

13. Sf3xe5

Es ist sehr schwer, in eine derartig einfache Stellung etwas hineinzulegen.

14. Le4-e2

15. Dd1xb8

16. Sc5-b4

Schwarz hat dem Gegner die beiden Läufer überlassen, dafür aber einen Entwicklungsvorsprung erzielt.

17. b4-b5

18. a3-a4

Diese beiden Springer üben in der Folge einen recht wirksamen Druck aus.

19. Le2-f3

20. a4xb5

21. Ta1-a6

Ein interessanter Zug. Auf Lxb5 könnte Lxc4 mit Vorteil geschehen.

22. Tf1-d1

23. Sd4xf5

Diese Kombination schlägt zum Nachteil des Weißen aus. Er stand aber schon schlecht.

24. b5xa6

25. a6-a7

Schwarz: Richter.

c7-c5

e7-e6

Lf8xc5

Sg8-f6

Sb8-c6

0-0

d7-d5

b5xc4

b7-b6

Lc8-b7

Lc5-d6

Ld6-e5

Sc6xe5

a7-a6

Lf8xb8

Ta8-c8

Se5-c4

Sf6-e4

a6xb5

Lc3-a8

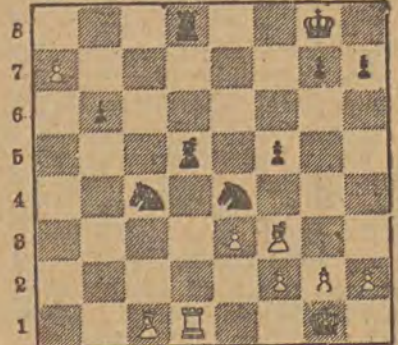
Lb7-d5

f7-f5

Ta8xa6

e6xf5

a b c d e f g h



Die Figur gewinnt er zurück. Der Druck des Schwarzen bleibt aber bestehen. Außerdem hat Schwarz jetzt einen freien h-Bauern.

Lb8-a8

Ta8xa7

Nach Lxf5 würde Ta1 sofort gewinnen.

Ta7-a1

Sc4-c3

Sc4-e5

Sc5-d3

Die Springer entscheiden die Schlacht.

Sd3xe1+

Se1xf3

Noch ein W.k.

Sf3-d2

Die Punkte! Nach Lxc3 würde Schwarz mit Se4+ nebst Lxc3 die Figur zurückgewinnen.

Sc3-d1

f5xg4

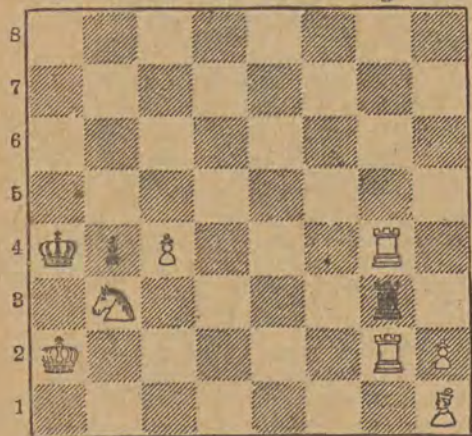
b6-b5

Noch ein W.k.

Weiß gab auf.

Aufgabe Nr. 179. — Dr. Kraemer.

a b c d e f g h



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 178.

J. Müller. Matt in 4 Zügen. Weiß: Kg2, Th2, La1, Lg6, Bh7 (5). Schwarz: Kh8, Tg7, Bh3 (3).  
1. Kg2-h1 b3-b2 2. Th2xb2 Tg7 schlägt g6 3. Lb2xb3+ Kh8xb7 4. Lb3-b5 matt; 2. . . . Ta7-f7+ 3. Lb2-f2+ nebst Matt im nächsten Zuge.

## Ein wenig Kopferbrechen

Denksportaufgabe „Worddomino“



Domino spielen können Sie sicherlich. Aber haben Sie schon einmal mit Worten — Domino gespielt? Das Prinzip dieses neuen Spieles ist ähnlich. Jeder Stein stellt ein Doppelwort dar, dessen zweiter Teil mit dem ersten Teil eines anderen Steines ein neues Doppelwort bildet. (3. B. Wohnhaus — Hausfront — Frontsoldat usw.)

Erschwert wird die Aufgabe dadurch, daß auf den Dominosteinen, die wir Ihnen liefern, stets nur ein Teil des Doppelwortes zu finden ist. Die Aufgabe ist richtig gelöst, wenn sich der Ring schließt, d. h. das erste und letzte Wort wieder ein sinnvolles Doppelwort ergeben.

Magisches Kreuz



Die Buchstaben sind so umzuordnen, daß die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter nennen: 1. Jahreswechsel, 2. ostdeutsche, 3. westdeutsche Stadt.

## Seiterses Allerlei

Einer der Abc-Schützen vermählte, als er etwas in sein Heft schreiben sollte, seinen Federhalter. Der Lehrer schalt ihn, zumal er in der vorigen Stunde seinen Halter auch nicht finden konnte.

„Ich hatte ihm doch schon wieder“, sagte der Knirps. — „Das heißt: ich hatte ihn“, verbesserte der Lehrer. „Erst hattest du ihn — dann hattest du ihn wieder — jetzt hast du ihn wieder nicht. — Wo steckt er denn nun?“

Der Lehrer mußte lächeln, weil der Junge ein gar zu jämmerlich-tomisches Gesicht machte und verzweifelt mit den Händen zuckte. Dann aber sah der kleine Kerl kritisch in die Augen seines Lehrers und sagte gleichfalls lächelnd: „Du Has, du lachst, du hast ihn.“

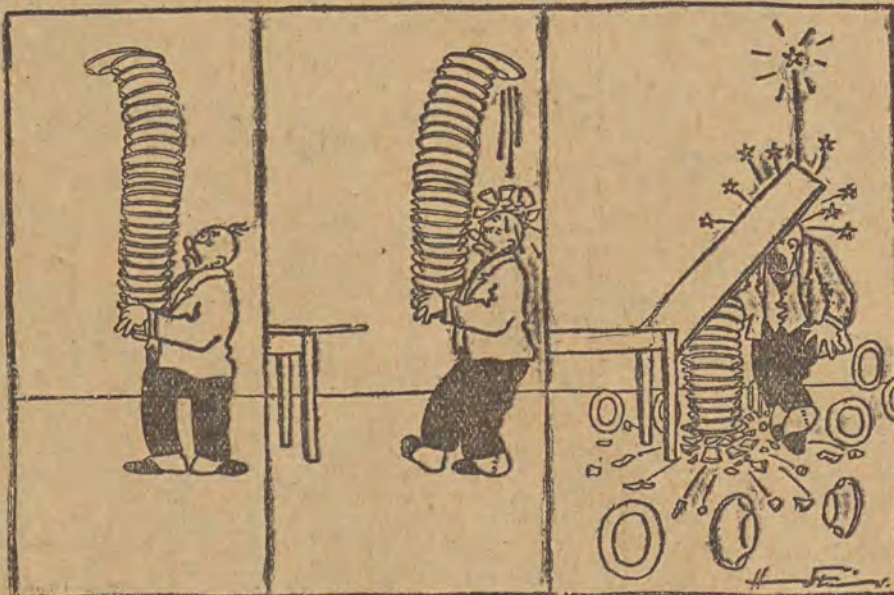
Hoher Wert. „Hast schon wieder Tinte ausgeschüttet, du Dummkopf!“ — „Herr Chef, es sind doch nur zwei Tropfen — gewiß eine Kleinigkeit.“ — „Was, a Kleinigkeit? Vollständig genug, um damit zu schreiben einen Wechsel über hunderttausend Mark!“

Sein Studium. Fred kommt aus dem ersten Semester zu seinen Eltern nach Hause. Der Vater hat den Eindruck, daß Fred nicht sehr fleißig gewesen ist.

„Hast du auch etwas gelernt?“

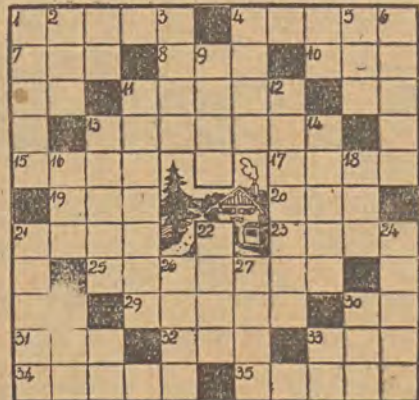
„O ja. Mit dem, was ich gelernt habe, komme ich durch die ganze Welt!“

„Und was ist das?“ — „Autofahren!“



Balance: Eine stumme Geschichte von Hans Steiner.

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Körperteil, 4. Ergebnis, 7. Körperteil, 8. Handlung, 10. Restaurant, 11. türkisches Frauenhaus, 13. Gewerbetreibender, 15. Schafspearscheld, 17. Fluß in Pommern, 19. Tierferment, 20. Stadt in Finnland, 21. Königsanrede, 23. Himmelsrichtung, 25. blühende Frucht, 29. Nabelbaum, 31. Stummie, 32. englische Insel, 33. Titel, 34. Körperorgan, 35. Frauenname.

Senkrecht: 1. Pelztier, 2. Zeitmesser, 3. Vorschlag, 4. Brücke, 5. Monat, 6. Wohlgeruch, 9. Wissenschaftler, 11. Männername, 12. Zuderrückstand, 13. trichterförmige Bodenformung, 14. Rätselart, 16. Hohenpriefer, 18. Windstoß, 21. Stadt in Schlesien, 22. Frauenname, 24. italienischer Dichter, 26. Schachfigur, 27. Stadt in Westfalen, 28. türkischer Männername, 30. Bodenformung.

(Auflösung in nächster Nummer.)

## Auflösung der Aufgaben

Auflösung des neuen Fallrätsels aus voriger Nummer:

1. Samum — Magen, 2. Salta — Anton, 3. Beton — Rigel, 4. Abjud — Dumas, 5. Silos — Serbe, 6. Melac — China, 7. Allah — Hafen, 8. Erlau — Unter, 9. Lefer — Nebus, 10. Liebe — Eifer, 11. Salmi — Jler.

„Mandschurei.“

Auflösung der Denksportaufgabe „Das Jahrmarktswunder.“



a-b. Spiegel!

Der Dolch besitzt natürlich eine Klinge, die sich federnd in den Griff zurückzieht. Wie das „optische Wunder“ durch Spiegelwirkung zustande kommt, zeigt Ihnen die einfache, nachstehend wiedergegebene Konstruktion, die sich unter dem Gürtel des Türken verbirgt.

Verplappert.



„Ich bin deinem Mann gestern begegnet. Aber er sah mich nicht!“

„Ja, er hat es mir erzählt.“

Nicht immer. „Merken Sie sich: Kunden haben immer recht!“ — „Schön, die Dame sagte, wir wären Schwindler.“

„Mensch, wenn Sie heiraten wollen, nehmen Sie vorher 'n Kurs im Bauchreden. Wenn Ihnen die Frauen den Mund verbietet — den Bauch kann sie Ihnen nicht verbieten.“

„Ich will Ihnen sagen, was Sie für ein Mensch sind!“

„Lassen Sie das lieber bleiben — sonst verlage ich Sie wegen Beleidigung!“

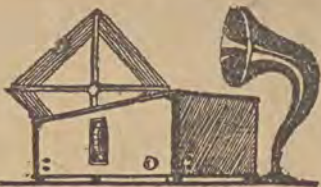
Das noch fehlende Inventarstück. „Mensch, heirate doch nicht in diese Familie: Die Großmutter ist ein Reibesen, die Mutter ein Bösen und die Tochter eine Krahbüsche.“

„Hast recht — da fehlt also bloß noch der Waschlappen!“

Bech. „Ich habe mit meinen beiden Frauen Bech gehabt.“ — „Wieso?“ — „Die erste ist mir davongelaufen.“ — „Und die zweite?“ — „Die ist nicht davongelaufen.“



# Rundfunk - Presse



## Programm des Lodzer Senders

Montag, den 11. September.

10,00—11,55: Uebertr. vom Warschauer Konzertsong. 11,55—12,05: Progr. Zeit, Janfara. 12,05—12,25: Schallplatten. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—16,00: Schallplatten. 16,00—17,00: Volkstümliches Konzert. 17,00—17,15: Französische Plianderei. 17,15 bis 17,50: Klaviervortrag. 17,50 bis 18,15: Arien und Lieder in der Ausführung von Tadeusz Paslowski. 18,35—19,10: Gesangsolo von Lucyna Szczepanska. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Progr. 20,00—20,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 20,15—21,15: Uebertr. einer Gedenkfeier für Jwisko und Wigura aus Warschau. 21,10—24,15: Oper „Grubina“ von Montuszo.

Dienstag, den 12. September.

8,55—9,00: Progr. 9,00—10,30: Uebertr. einer feierlichen Feldmesse vom Wiener Kahlenberg anlässlich der 250. Jahrestag der Befreiung Wiens. 10,30—11,57: Eröffnung der 14. Tagung der polnischen Ärzte- und Naturwissenschaftler. 11,57—12,05: Zeit, Janfara. 12,05—12,25: Schallpl. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—16,00: Schallpl. 16,00—17,05: Schallpl. 17,05—17,30: Arien und Lieder, ausgeführt von Janina Haupekt. 17,30—18,15: Klaviervortrag. 18,35—19,05: Gesangsolo von Elzbieta Rowe-Stalincka. 19,05—19,20: Schallpl. 19,20 bis 19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Progr. 20,00—20,50: Solistenkonzert. 21,00—21,10: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21,10—22,00: Leichte Musik. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Poln. Tanzmusik.

Mittwoch, den 13. September.

11,55—12,05: Progr. Zeit, Janfara. 12,05—12,25: Schallpl. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—15,45: Schallpl. 16,00—17,00: Volkstümliches Konzert. 17,15—17,45: Goralenchor. 18,05—18,50: Kammermusik. 18,50—19,05: Verschiedenes. 19,05—19,10: Programm. 19,30—21,00: Uebertr. von der 250. Jahrestag aus Wien. 21,00—22,25: Polnische Musik. (In der Pause 21,00—21,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer.) 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 14. September.

11,55—12,05: Progr. Zeit, Janfara. 12,05—12,25: Schallpl. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—16,00: Schallpl. 16,30—17,00: Lieder in der Ausführung von Janina Dzierzbicka. 17,15—18,15: Solistenkonzert. 18,35—19,05: Leichte Musik. 19,05—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,35: Briefkasten. 19,35—19,40: Programm. 20,00—22,00: Orchesterkonzert. In der Pause von 21—21,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 15. September.

11,55—12,05: Progr. Zeit, Janfara. 12,05—12,25: Schallpl. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—16,00: Schallpl. 16,00—17,00: Leichte Musik. 17,15 bis 18,15: Konzert. 18,35—19,15: Schallpl. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Progr. 20,00—22,00: Solistenkonzert. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Sonntag, den 16. September.

9,00—11,45: Uebertr. von der 250-Jahrestag der Befreiung Wiens. 11,55—12,05: Zeit, Janfara. Progr. 12,05—12,25: Schallpl. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—15,50: Schallpl. 16,00—16,30: Krankenbesuch. 16,30—17,00: Leichte Musik. 17,15—18,15: Leichte Musik. 18,35—19,20: Geigen solo von Jozeflaw Kozner. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Progr. 20,00—21,05: Leichte Musik. 21,15—21,25: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 21,30—22,00: Chopinkonzert. 22,00—1,00: Runkelkonzert.

## Neue Empfänger-Modelle

mit eingebauter neuer Hochfrequenz-Pentoden-Lampe.  
Vergrößerte Reichweite, erhöhte Selektion.  
Fernauf Lager die neuesten Modelle europäischer Empfangsgeräte

**RADIO AUDION** Traugutta 1,  
Tel. 153-71.

## Programm auswärtiger Sender

Montag, den 11. September.

Königsbrunnhausen. 1634,9 M. 05,45: Welters Anst. Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 06,00: Gymnastik. 06,20: Konzert. 08,35: Gymnastik für die Frau (Kortgeschwister). 09,00: Schulfunk. 09,45: B. Böhle: „Holmes Hof“. 10,00: Neueste Nachrichten. 11,30: Fortschritte a. D. v. Bornstedt: „Tiefdruck im neuen Deutschland“. Anst. Schallplattenkonzert. 13,45: Nachrichten. 14,00: Schallplattenkonzert. 15,00: Künstlerische Handarbeiten. 15,45: Bühnenstunde. 16,00: Konzert. 17,20: Musik unserer Zeit. 18,00: Das Gedicht. 18,05: Jugendstunde. 19,25: „Blutige und unblutige Revolutionen“. 18,50: Wetter für die Landwirtschaft. Anst. Kurzbericht des Draht. Dienstes. 19,00: Reichsleistung. Stunde der Nation: „Blut und Scholle“. Eine Bauernballade v. R. Schneider-Dehtoben. 20,00: Kernspruch. Anst. Runkelkonzert (Schallpl.). 21,00: Umarmtes Glück. Eine Stunde in der Laubkolonie. 22,00: Wetter, Presse, Sport. 23,00—24,00: Konzert.

Leipzig. 889,6 M. 21,25: „Schweineflächten“. Komödie von A. Hinrichs. 22,30: Nachr. Anst. bis 24,00: Nachtkonzert.

Breslau. 325 M. 10,10—10,40: Schulfunk. 11,00: Werbedienst mit Schallplatten. 11,30: Zeit, Wetter, Presse. 13,00: Wettervorhersage. Anst. Anno dazumal (Schallpl.). 14,05: Beethoven-Sonaten. 14,30: Aus deutschen Gauen (Schallpl.). 15,00: Unterhaltungskonzert. 17,00: Das Buch des Tages. 18,10: Hausmusik. 18,30: „Glaubensbewegung Deutsche Christen“. 20,00: Arbeiter hört zu! Von der Kommune zu den Nazis. 21,00: B. Kubacki: „Der Austausch des geistlichen Gutes in der Welt“. 21,20: Richards-Welt-Abend.

Stuttgart. 360,6 M. 20,00: Unterhaltungskonzert. 22,20: Klaviermusik.

Wien. 517,5 M. 20,00: Allgemeiner Deutscher Katholikentag 1933. Konzert des Wiener Staatsoperorchesters. 22,15: Bericht über den allgemeinen Deutschen Katholikentag 1933.

Prag. 488,6 M. 09,55: Nachr. 10,10: Konzert. 12,05: Schallpl. 12,35: Konzert des Rundfunk-Orch. 13,45: Schallpl. 14,00: Konzert des Rundfunk-Orch. 17,45: Schallpl. 18,10: Schallpl. 19,10: Herman-Schrammel. 19,50: Klavierkonzert. 21,15: Was hört man im Gebirge? Konzert des Rundfunk-Orchesters. 22,15—22,30: Deutsche Nachrichten. Vorabend auf das Prager Kunst- und Kulturleben. Herbst und Winter 1933.

## Briefmarken-Vorschau

Polen. Am 1. November soll ein Gedenkpostwertzeichen aus Anlaß des 15-jährigen Bestehens von Polen erscheinen. U. S. A. Am 22. November 1933 wurde den Indianern ein Stück Land abgekauft auf welchem heute die Stadt White Plains steht. Aus Anlaß des 250-jährigen Bestehens der Stadt soll ein Postwertzeichen herausgegeben werden. Der Entwurf dieser Marke stammt von Roth. Das Bild soll die Unterzeichnung der Verkaufsurkunde darstellen.

## Auflagehöhen

Norwegen. Die Auflagehöhen der Erinnerungsfreimarken (Björnstjerne Björnson) beträgt: 10 Dore: 6 Millionen. — 15 Dore: 3 Millionen. — 20 Dore: 10 Millionen. — 30 Dore: 2 Millionen.

Neufundland. Luftpostmarken: 5 C.: 100 000. — 10 C.: 10 000. — 30 C.: 50 000. — 60 C.: 30 000. — 75 C.: 30 000.

Panama. Die Auflagehöhen der „Habibada“-Marke (1/2 Cent) beträgt: 250 000 Stück.

Philippinen. Die Auflagehöhen der Luftpostfreimarken beträgt: PSE (1) PSED auf 4 P.: 134 000. — TSD (2) PSED auf 4 P.: 80 000.

## Auskunft

Willy S. Es handelt sich um ein Postwertzeichen von Tasmanien aus dem Jahre 1856. — Van „Diemen betrahlte die Entdeckung von Tasmanien und deshalb hieß es auch ursprünglich Landiemenland. Ab 1857 ist der Name Tasmanien eingeführt. Bei ihrer Marke handelt es sich wahrscheinlich um einen Neudruck. Die Originalmarke hat einen Wert von ungefähr 5000 Zl. Im Senf-Katalog lesen wir: Für postalische Laufzwecke wurden mit oder ohne Aufdruck („Reprint“ oder „Spezial“) zu verschiedenen Zeiten Neudrucke hergestellt.

## Danzigs Luftpostmarken

Als Danzig im Jahre 1920 durch den Versailler Vertrag als freie Stadt erklärt wurde, erschienen die ersten Marken von Danzig. Es waren diese Marken des Deutschen Reichs (Germania-Marken), die den Aufdruck: „Danzig“ erhalten. Erst im Januar 1921 gab Danzig seine ersten eigenen Postwertzeichen heraus. Bis zum 20. Juli 1920 waren noch Marken des Deutschen Reichs im Verkehr, obwohl die erste Reihe der Germania-Marken mit dem Aufdruck „Danzig“ (sog. Berliner Ausgabe) bereits am 14. Juni 1920 erschien (15 Werte). Die ersten Luftpostmarken erschienen am 29. September 1920. Auf die 40 Pfg. Germania „Danzig“ wurden drei ver-

Dienstag, den 12. September

Königsbrunnhausen. 1634,9 M. 06,20: Konzert. 08,35: Gymnastik für die Frau (Anfängerinnen). 10,00: Nachrichten. 10,10: Schulfunk. 10,50: Puccini-Stunde. 11,30: Aktuelles aus d. Chemie. 12,00: Wetter. Anst. Schallplatten. 13,45: Nachrichten. 14,00: Märche und Länze großer Meister (Schallplatten). 15,10: Jugendstunde. G. Lange: „Mit dem Ruderboot zur Ostsee“. 16,00: Konzert. 17,00: Stunde für die Mutter. „Die Ursachen der Säuglingssterblichkeit“. 17,20: Herbert Ernst Groß macht alle froh, dann Kapelle Gaden. 18,00: Das Gedicht. 18,05: Zeitfunk. 18,15: B. Böhle: „Vom Leben und Denken der Deutschamerikaner in USA“. 18,30: Politische Zeitungschau. 18,50: Wetter. Anst. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19,00: Stunde der Nation: „Werte von Richard Strauß“. 20,00: Kernspruch. Anst. Runkelkonzert. Hörfolge aus Schlesiens Bergwelt. 21,00: Tanzmusik. 22,00: Wetter, Presse, Sport. 22,25: „Brett und Turm“. Plauderei zwischen S. Niebisch, Deutscher Meister im Runkelspringen, und S. E. Pfeiffer, atad. Weltmeister im Runkelspringen. 23,00—24,00: Konzert.

Leipzig. 889,6 M. 20,50: Bieder Sudeten-deutscher Komponisten. 21,20: „Die tanzende Welle“. Großes Funk-Pourri. 22,00: (Aus Heidelberg): Dr. Friedrich Bergins — ein deutscher Erfinder und Entdecker.

Breslau. 325 M. 10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen (Oberstufe): „Carl Maria v. Weber in Schlesien“. 11,00: Werbedienst mit Schallplatten. 12,00: Konzert. 13,00: Wettervorhersage. Anst. Musikalische Intermezzo (Schallplatten). 14,05: Kleine Klaviermusik. 14,30: Verdi-Puccini (Schallplatten). 15,15: Kinderfunk: Was man alles aus wertlosem Zeug machen kann. 15,40: Das Buch des Tages. 16,00: Unterhaltungskonzert. 20,00: „Die tanzende Welle“. Hörspiel von S. H. Reimelsh. 23,20—00,30: Instrumentalkabarett.

Stuttgart. 360,6 M. 20,35: Zum Tanze erklängen die Geigen (Schallplatten).

Wien. 517,5 M. 19,05: Unterhaltungskonzert. Funkorchester der Wiener Sinfoniker. 20,05: „Das befreite Wien“. Ein Hörspiel aus der großen Türkennot vor 250 Jahren. 23,00: Abendkonzert (Schallplatten).

Prag. 488,6 M. 10,45: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,35: Blasmusik. 13,40: Schallplatten. 14,50: Konzert des Rundfunkorchesters. 17,45: Schallplatten. 18,30: Deutsche Sendung. „Die Puppe“, Hörspiel von R. Wila. 19,25: Konzert der Blaskapelle. 21,00: Konzert des Rundfunkorchesters. 22,15—23,00: Tanzlieder tschechischer Komponisten.

Budapest. 550,5 M. 21,50: Konzert des Opernorchesters. 23,00: Konzert.



## Greif mit in die Speichen! Damit's sich wieder dreht!

Jeder muß zupacken! Jeder muß helfen! Millionen Fäuste sollen wieder schaffen. Jeder an seinem Platz, jeder in seinem Beruf. Drum, Kaufmann, vergiß jezt das Inferieren nicht. Anzeigen in der „Freien Presse“ bringen Kunden auf die Beine — und Kunden sind Dein täglich Brot!

## Briefmarken-Glitz

### Neuheiten

#### a) Europa.

Polen. Am 1. August erschienen zwei neue Dienstmarken, und zwar in blaue für gewöhnliche Sendungen, und in orange für eingeschriebene Sendungen.

Rußland. Aus Anlaß des 50. Todestages von Marx erschien eine Gedenkmarke. Die Bilder auf den Marken stellen dar: Auf der 3 Kop.-Marke sehen wir Marx's Geburtshaus in Trier wo er 1818 geboren wurde. Im Jahre 1883 starb er in London und wurde auf dem Highgate-Friedhof beigesetzt. — Auf dem 10 Kop.-Wert, sehen wir sein Grab und in der rechten oberen Ecke sein Bildnis. — Auf dem 35 Kop.-Wert, sehen wir sein Bildnis und seine Unterschrift, desgleichen auch auf den anderen Werten. Die Marken haben eine Größe von 22x35 mm. In der linken unteren Ecke sehen wir den Wert daneben die Jahreszahlen 1818 — 1883 — 1933.

Spanien. Das Finanzministerium beschloß eine Serie mit dem Bildnis der vor 100 Jahren wegen ihrer republikanischen Gefinnung erschossenen Nationalheldin Marianne Pinedo herauszugeben.

#### b) Uebersee

Manchukuo. Die neue Unabhängigkeitsmarke umfaßt vier Werte. Auf der 1 Yen-Marke sehen wir zwei Fahnen, auf den übrigen das Parlament von Manchukuo. Die chinesische Inschrift der Marken bedeutet: „Lang lebe der Staat!“. Die Marken haben eine Größe von 25x28 mm.

Neufundland. Die Luftpostmarken haben eine Größe von 34x21 mm. Auf der 5 Cent-Marke sehen wir ein Postflugzeug beim „Wassern“. Inschrift: Put to flight. — Auf der 10 Cent-Marke sehen wir ein Zeltlager am See auf dem ein Wasserflugzeug ruht. Inschrift: Land of Hearts Delight. — Auf der 30 Cent-Marke sehen wir im Padeis Robbenjäger, denen das Flugzeug ihre Post bringt. Während eine Robbe neugierig nach dem Flugzeug äugt, nehmen die Jäger keine Notiz davon. Dies soll sagen, daß es selbstverständlich ist, daß das Flugzeug im Dienste der Robbenjäger steht. Inschrift: Spottina the Herd. — Auf der 60 Cent-Marke sehen wir eine Fischerboots-Motille, denen das Flugzeug Neutigkeiten von zu Hause bringt. Inschrift: News from home. — Auf der 75 Cent-Marke sehen wir Labrador, das Land des Goldes. Vor den Fischhütten sehen wir arbeitende Männer. Vom Hintergrunde sehen sich drei Flugzeuge. Inschrift: Labrador. The Land of Gold. Für den Balbo-Flug wurden 8000 Stück der 75 Cent-Marken mit dem neuen Wert überdruckt: \$ 450 C.

chiedene Werte aufgedruckt: 40... 40 und Flugzeug. (Aufdruck blau). 60... 60 und Flugzeug. (Aufdruck rot). Wert 1 Mark und gestelltes Posthorn (Aufdruck blau).

Bei der 40 Pfg. Marke finden wir eine Abart: doppelter, verschobener Aufdruck, bei der 60 Pfg. Marke finden wir zwei Abarten: 1. zerbrochener Fingergel; 2. doppelter, verschobener Aufdruck.

Die nächste (zweite) Luftpostreihe erschien am 3. Mai 1921. Wir sehen ein Flugzeug über der Silhouette Danzigs (Hauptstadt Danzigs und Rathhaus). Diese Reihe ist auf Papier mit dem alten Waben-Wasserzeichen gedruckt und umfaßt folgende Werte: 40 Pfg. blaue, 60 Pfg. rötlichpurpur, 1 Mark farmin, 2 Mark tiefdunkelbraun und hellgelbbraun, 5 Mark violett (Großformat: 22x40 mm), 10 Mark moosgrün. Zu bemerken ist noch daß die Marken: 40 und 60 Pfg., 25 und 10 Mark auch mit liegendem Wasserzeichen vorkommen. Außer der 5 Mark-Marke die 13,5 durchlöcher ist, sind alle 14, 25 gezähnt. — Zur Erinnerung dieser Marken gab es auf dem Flugplatz einen besonderen Stempel.

Am 10. Januar 1923 erschien die dritte Luftpostreihe. Außer der 5 Mark-Marke sind wieder alle anderen in Kleinformat. Die Marken dieser Reihe sind 14,25 gezähnt. Diese Ausgabe unterscheidet sich von der vorigen durch das Wasserzeichen. Ab 1933 ist nämlich ein neues Wasserzeichen in Danzig eingeführt worden: kleine Mädchen (Gitter). Es erschienen: 40 Pfg. blaue, 60 Pfg. violett, 1 Mark farmin, 2 Mark braun, 5 Mark blau, 10 Mark moosgrün, 20 Mark wachsbraun (Wart: ohne Unterdruck), 100 Mark rot. Eine Ergänzung zu dieser Reihe erschien bereits im April 1923. Die 4 Ergänzungsmarken sind 14,25 gezähnt und in Querformat (außer 25 Mark) ausgeführt: 25 Mark hellblau, 50 Mark orange, 250 Mark sepia, 500 Mark farmin.

Erst nachdem das Finanzministerium wieder geregelt war, erschien die vierte Luftpostreihe (Juni 1924). Wir sehen wiederum ein Flugzeug über der Silhouette Danzigs. Diesmal ist jedoch der Rahmen anders ausgeführt. In den oberen Ecken ist der Wert angegeben, oben in der Mitte sehen wir das Danziger Wappen (Krone und zwei Kreuze) unten ist die zweifelhafte Inschrift: „Freie Stadt — Danzig“. In Kleinformat erschienen die ersten 4 Werte, im Großformat (25x41 mm) der Wert zu 2 1/2 Gulden. Gezähnt sind sie 14,25. Wasserzeichen: „Kleine Mädchen“ liegend. Es erschienen die Werte: 10 Pfg. hellrot, 20 Pfg. rötlich, 40 Pfg. sepia, 1 Gulden granatrot, 2 Gulden braunlich (Abart: ohne Unterdruck).

Eine neuere Reihe ist noch nicht erschienen. Zu bemerken ist noch, daß die 10-Pfg.-Marke schon im vorigen Jahre herausgegeben wurde.

S. Weigelt, Danz.



Nur **21. 1.50** kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

## Klein-Anzeigen

Bei Stellungsge suchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für **21. 1.50**

Reparaturen nur beim Fachmann

### Georg Goepfert

Petrifauer Straße 107, denn gut gereinigt, neueste Fasson, gute Zutaten erhalten Sie nur in der genannten Firma. 5734

### !!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Nijes, Piotrkowska 30.

**Gold** Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Jijako, Piotrkowska 7.

**Brillanten** Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft M. H. LISSAK, Piotrkowska Nr. 5

### Geburtsstagsgeschenke

Auswärtige sowie Hochzeitsgeschenke kauft man am billigsten direkt in der Porzellanmalerei K. Freigang, Wolska 32, Ecke Nawrot.

Handgemalte Monogramme, Aufschriften für Vereine und Restaurationen werden laut gewünschten Mustern ausgeführt.

### Radio-Elektrotechnische Werkstätten

Gdańska 125, Tel. 227-81.

Radon und Ausbesserung von Akkumulatoren, Instandsetzung und Umarbeitung der Apparate in neuzeitliche Akkumulatoren werden ins Haus geliefert.

### Denkmäler, Bau- und Mosarkarbeiten

führt am billigsten aus Bild- und Steinhauerei A. KLIMM, Brzezińska Nr. 91.

### Kürschner-Werkstatt

J. BOMBEL, Zawadzka 6, Tel. 118-62  
Erledigt jegliche Kürschnerarbeiten, neue sowie Umarbeitungen und Auffrischungen. 5820

### !!! Stenographie !!!

deutsch, polnisch erteilt E. Kühn, Bisk. Wandurkiewicza (Anna) 21. Sprecht. von 2-4 und 7-9.

Stenographie, deutsch und polnisch, bei Henryk Berman, Przejazd 19. Unterrichtsbeginn am 15. September. 5763

Englisch erteilt. Ein Flotz die Stunde. Informationen zwischen 8-10 morgens und 7-8 abends. Przejazd 69, Wohn. 10. 1027

Wer polnisch gründlich erlernen will, wende sich an die Lehrerin in Ruda Pabianicka, Siaszajcastraße 39. 1070

Zu einem Fröbelkomplett werden Kinder von 4-6 Jahren angenommen. Unterricht in deutscher und polnischer Sprache. Lotte Zimmer, Lodz, Kilińskiego 132, Wohn. 9. 937

### Bienenhonig

Diesjähriger garantiert echt, reinen, nähr- und heilfr., von eigener Imkerei und bester Qualität, sendet gegen Nachnahme: 3 kg. - 8,20 zł, 5 kg. - 12,30 zł, 10 kg. - 23,30 zł, per Bahn 30 - 67 zł, 60 kg. - 128 zł, einschließlich Biechbosen und Brauch, franco jeder Post und Bahnstation „Pasta“, Trempowka Nr. 50, Malopolska. 792

Küchengerätegeschäft D. Gnaul, Koperska 22, empfiehlt: Glas- und Porzellanwaren, Emaille- und Steingutgeschirr, sowie sämtliche Haushaltsartikel. Dorthin selbst Badewannen, Waschgefäße (Balgen) aus Zink- und verzinktem Blech auf Lager, sowie auf Wunsch ausführbar. Für den Winter einen neuartigen Spararmleuchter. Reelle Bedienung! 1052

Säge- und Holzbearbeitungswerk Heimut Schwarz, Lodz, Henryka 10, Tel. 149-33, empfiehlt vom Lager seiner neu eröffneten Filiale Lodz, Przejazd 88, Tel. 149-44, Schnittmaterial aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günstigen Preisen und Bedingungen. 5461

Herren- u. Damen Schneider P. Heise, Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmechel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Fahrräder jeglicher Systeme werden im Laufe von 24 Stunden repariert in den eigenen Werkstätten von W. J. Ostrowski S-ty, Lodz, Piotrkowska 55. 5749



Sparen Sie, wenn Sie bei Stellungsge suchen und -angeboten, An- und Verkäufen, Tauschgeschäften, Mietge suchen, Vermietungen usw. die Kleinanzeige für sich arbeiten lassen. Die Kleinanzeige in der „Freien Presse“ vermittelt alles und kostet nicht viel.

Das Glas- und Porzellanwaren-Geschäft von K. Freigang wurde von der Petrifauer 161 nach der Wolskastraße 32, Ecke Nawrot, übertragen. 5587

3 Mattelin-Raschelmashinen, 18er, neue ausländische, in Originalpackung, preiswert abzugeben bei Kurant, Cegielniana 37. 1087

Möbel, Schlafzimmereinrichtung in Birke, Rosenholz, Nussholz, Eiche, Speisezimmereinrichtung in Nussholz, Schränke, Bettstellen, Kredenze, Tische, Stühle; Salon in Mahagoni, gebraucht, verkauft billig gegen Raten und tauscht um, Tischlerei K. Galar, Warszawska 16, Telefon 231-80. 1085

Vermittelt Häuser, Plätze, Landkauf und -verkauf. Ruda-Pabianicka (Marsin), Pilsudskiego 5, Wohn. 2. 1075

Bauplätze an der Pabianicka und Ciesnastraße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Plage. Otto Krause, Lodz, Pabianickastraße 47. 967

Plätze, versch. Größe, zu verkaufen. Einige Minuten vom Kalischer Bahnhof. Inform. bei Jan Orłowski, Karolew, Siedlung v. Fr. Melita Benk, Ciesnastr., am Neubau. 1053

Plätze von 840 m<sup>2</sup>-2500 m<sup>2</sup> Größe zu verkaufen. Dąbrowska 60. 6076

Villa, im ganzen oder teilweise, sämtl. Bequemlichk., elektr. Licht, Telefon, Garagen, Obstgarten, in Radogoszcz, Legionów Nr. 2, direkt an der Haltestelle Jagielonkastraße, zu vermieten. Auskunft am Orte. 999

Fleischerei: mech. Werkstatt, Laden, Speicher, Wohnung etc., günstig zu verkaufen. Näheres Petrifauer Straße 223. 976

Der kleine Meyer. Neueste Ausgabe von Meyers kleinen Lexikon in 3 Bänden, fast nicht gebraucht, im Gelegenheitskauf für 55 Floty abzugeben. Zu besichtigen im Buchvertrieb „Libertas“, Petrifauer Straße 86. 5780

Zu verkaufen gemauertes Häuschen, bestehend aus 4 Zimmern und Laden. Ruda Pabianicka, Grunwaldstraße 3, Ecke Gurna, am Rudaer Berg. 1071

2-4 Morgen Land zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe des Preises, der Lage und der Bodenbeschaffenheit, unter „Kornelius Friedhoff“ an die Gesch. der „Freien Presse“ erbeten. 1073

Tokarnie, 1 m., nowoczesna, ciężka i feldszmide, kupie. Bałucki Runek 9, tel. 113-99, Redzia. 1088

Eine vollkommen eingerichtete kleinere gut eingeführte Strickeret zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. der „Freien Presse“. 1092

### Pracownia Robót Ręcznych

Piotrkowska 90. Telefon 155-99

**Warum schlafen Sie auf Stroh?**  
wenn Sie beim Tapezieren P. Wajs Ottomanen, Matratzen, Schlafbänke, Sofas und Stühle zu günstigen Bedingungen erhalten können? Hunderte Kunden haben sich überzeugt, daß die solideste Arbeit beim Tapezieren P. Wajs, Lodz, Sienkiewicz 18, erhältlich ist.

**PAPIER SCHREIB WAREN SCHUL ARTIKEL**  
FOTO-ALBUM  
**KLIENT**  
PIOTRKOWSKA 137  
237-62 TELEFON 237-62

### Chiromantia

M-me MARJA

Główna 61, Front, 2. Et., W. 12. Stellt Horoskope auf astrologischer Grundlage, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit und Zukunft aus den Handlinien, deutet Träume und erteilt verschiedene Ratsschläge. 1036

### KURSCHNER

Wacław Kawecki  
Piotrkowska 113, Tel. 207-76  
übernimmt jegl. neuen Arbeiten sowie Umarbeitungen und Auffrischungen. Gegenwärtig zu niedrigen Preisen. Für ständige Kunden und die Herren Schneider besonderer Preisnachlass.

### Sine neue Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenanfang erscheint jetzt jeden Montag die neue

### Koralle

für 50 Groschen

Biel Natur und Heimat! Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor! Nicht viel von Tagesneuheiten und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und Reiselust, spannende Geschichten und wirkliches Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag für 50 Gr. die neue „Koralle“ beim Verlag „Libertas“, G. m. b. H. Lodz, Petrifauer Str. Nr. 86.

Abreisehalber zu verkaufen 2 Modelle bettstellen mit Matratzen, Trumeau, Ottomane, Tisch und Stühle. Dowborczyłow 23, Wohn. 8, von 5-7 Uhr. 1097

Junge irische Setter, m. Urkunde, sowie andere Rassehunde verkauft Zoologische Handlung W. u. S. Schmidt, Lodz, Piotrkowska 229.

3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, in einem christlichen ruhigen Hause, per 1. Oktober zu vermieten. Orła 14, W. 10. 1059

Zwei solide Herren finden Logis (eigenes möbliertes Zimmer). Kopernika (Milsza) Nr. 19, Wohn. 2, Parterre. 1064

### Ganeres Zimmer

im Stadtzentrum wird von allein stehendem Herrn sofort gesucht. Angebote unter „Alleinstehend“ an die „Freie Presse“ erbeten. 5779

Großes sonniges Vorderzimmer mit Wartezimmer und Telefon, Piotrkowska, 1. St., für Ärzte oder Rechtsanwälte zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 1065

Gesucht 2 Zimmer (bzw. Zimmer und Küche) mit Bequemlichkeiten vom Wirt. Zuschriften unter „S. B.“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 1069

2 Zimmer und Küche, direkt vom Wirt, zu vermieten. Sonnenseite, 1. St., elektr. Licht, Wasserleitung. Limanowskiego 45. 1074

2 Zimmer und Küche ab 1. Oktober zu vermieten. Kaliska 15, beim Wirt. 1078

Laden mit Wohnung vom Wirt zu vermieten, sowie 2 einzelne Zimmer. Auskunft erteilt: Bergman, Wulczanska 131. 1080

Sonnige 2 Zimmer u. Küche, Vorderzimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten, sowie Telefon, Gasbadeofen und -Küche, renoviert, sofort zu vermieten, mit oder ohne Möbel. Billige Miete. Kapiłowskiego 47/49, Wohn. 45, von 3-8 Uhr. 1089

Möbl. Zimmer, frisch renoviert, mit separ. Eingang, sofort zu vermieten. Piotrkowska Nr. 141, 2. Eingang, 3. St., bei Wollenstein. 1086

3 pokoje, kuchnia, wszelkiemi wygodami, 1-sze piętro, sioneczne, w czystym spokojnym domu, zaraz do wynajęcia. Senatorska 44, telefon 216-00, Kegel. Dojazd tramwajami 4 i 17. 1067

Zimmer und Küche mit Garten in Maryn gesucht. Offerten unter „S. S.“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 1091

Schönes, möbliertes Zimmer sofort an 1 oder 2 Personen von allein stehender Dame abzugeben. Andrzejka 52, Wohn. 23, Off. 1098

Sehr schönes möbliertes Frontzimmer im 1. St. zu vermieten. Gdańskastr. 135, Wohn. 4, 1. St. 1095

Intelligentes Fräulein, mit 6-jähriger Praxis als Kassiererin sowie mit Kenntnissen der Buchführung und Maschinenschreiben, sucht irgendwelche Beschäftigung. Offerten unter „Becheiden“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten.

Expedientin-Praktikantin gesucht. „Gł“, Piotrkowska 89. 1096

### Ein Stuhlmeister

mit vieljähriger Praxis in der Seidenweberei auf englischen und französischen Jacquardstühlen (Pic-a-Pic) wird gesucht. Offerten mit Ausweisen der Arbeitsplätze in den letzten fünf Jahren an die Gesch. der „Freien Presse“ unter „M. A.“ 1090

Jüngere weibliche Bürokräft gesucht. Maschinenschreiben erforderlich, ohne Kurzfrist. Offerten unter „Sofort“ an die Gesch. d. „Freien Presse“. 1081

Erfahrene Klavierlehrerin erteilt Stunden am Orte und in Häusern. Zamenhofska Nr. 14, W. 29. 1079

Fräulein, aus gutem deutschen Hause, sucht Stellung zu Kindern für den Vormittag oder zur Hilfe bei den Schularbeiten. Adresse zu erfahren in der Gesch. d. „Freien Presse“. 5805

Suche Stellung als Repassiererin. Offerten unter „S. S.“ an die Gesch. der „Freien Presse“ erbeten. 1077

Anständige fleißige Frau sucht Aufträge stellen, stundenweise oder für ganzen Tag. Zakonnast. 67, 1. Eing., 1. St., Suchs. 1080

Geebte Masseuse mit gutem Zeugnis empfiehlt sich den geschätzten Damen. T. Weiner, Abramowskiego Nr. 14, II. Et., W. 12. 1057